

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 111 (1966)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

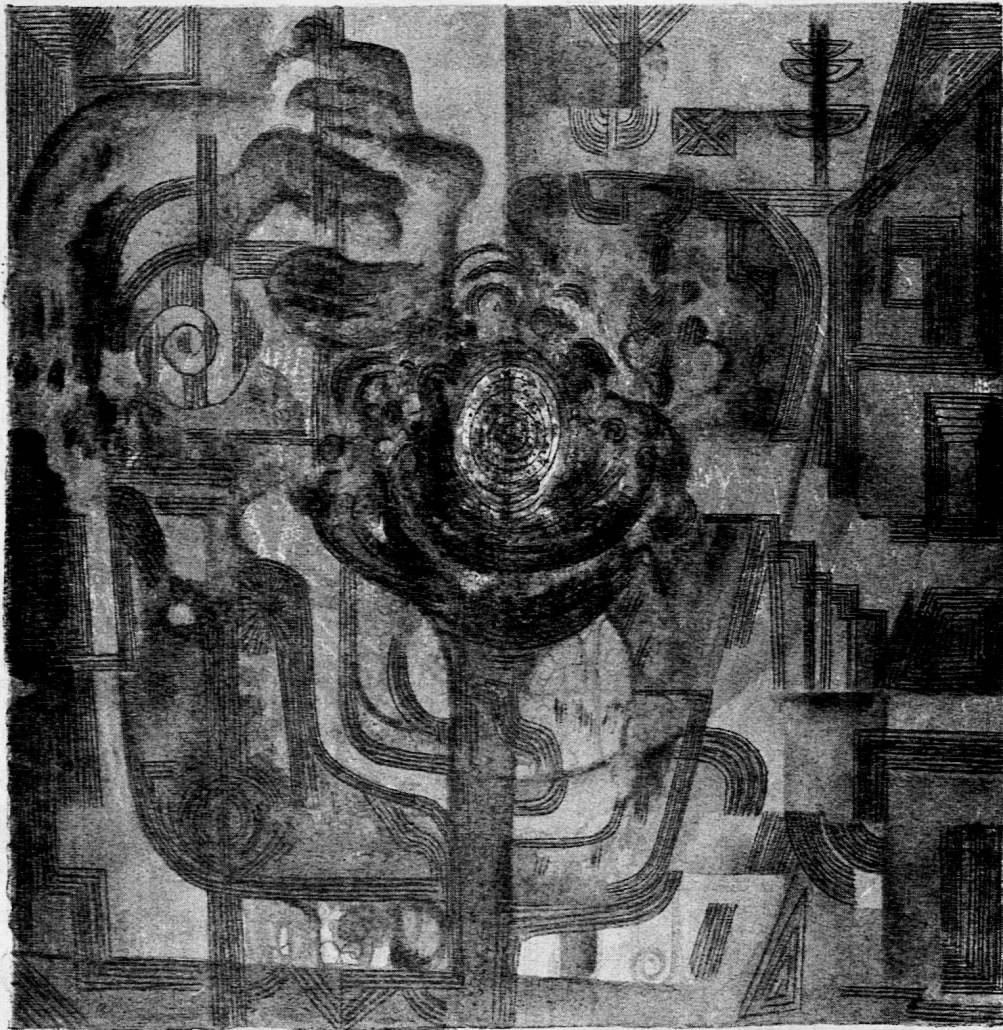
50

111. Jahrgang

Seiten 1509 bis 1548

Zürich, den 16. Dezember 1966

Erscheint freitags



Originalgraphik von Irma Bamert, «Silbergarten», herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein. Vierfarbenlithographie: Auf dem Silbergrund des Bildes erscheinen die blauen und grünen Gartenmotive, die sich im Zentrum zu einer hellen Knospe steigern. Ueber das ganze Bild spielen zarte, lineare Formen in Gold.

Bildgrösse 44×44 cm, Blattgrösse 76×56 cm (passend zu den Wechselrahmen A1 59,4×84 cm), gedruckt auf Japanpapier.

Die von der Künstlerin signierte und nummerierte Auflage umfasst 250 Blätter. Die Lithographie ist im Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, ausgestellt.

Bezugsbedingungen auf Seite 1533 dieses Heftes.

Inhalt

Pierre Teilhard de Chardin und unsere pädagogische Anstrengung
 Père Teilhard de Chardin
 Kurzreferat zur Staatsbürgerkunde
 Lehrerbildung: Hauptanliegen unserer Zeit
 Die Ausbildung der Sekundarlehrer an der Universität Zürich
 Die Problematik der Lehrerbildung und der Lehrerweiterbildung
 in der heutigen Zeit
 Die Schweiz im Spiegel
 Diskussion
 Berichte und Hinweise
 Beilage: «Pädagogischer Beobachter»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz; Paul Binkert, Wettingen
 Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
 Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
 Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
 Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
 Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

«Unterricht», *Schulpraktische Beilage* (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgen-
 gartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf
 der Redaktion eintreffen.)

Lehrergesangverein Zürich. Dienstag, 20. Dezember, 20.15 Uhr, und
 Mittwoch, 21. Dezember, 20.15 Uhr, Volkskonzerte der Tonhalle-gesell-
 schaft.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 19. Dezember, 17.50 bis 19.40 Uhr,
 Uster, Krämmacker. Fröhliches Jahresschlussturnen.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, den 23. Dezember, 18.20 Uhr, Turn-
 halle Schanz, Rütli. Spielabend.

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer wird ein Prospekt der Firma ALPHA SA, 1000 Lau-
 sanne, beigelegt.



Es gibt
 nur eine
VIRANO
 Qualität

Virano
 EDLER NATURREINER
 TRAUBENSAFT

VIRANO AG. MAGADINO TESSIN

ein Quell der Gesundheit.
 Lesen Sie «5x20 Jahre leben» von D. C. Jarvis.

**Über
 80 Gemeinderäte und
 Schulkommissionen**

allein im Kanton Bern haben sich bereits für das

Schmidt-Flohr-Schul- und Volksklavier

entschlossen, sei es für die Schule oder für die Kirch-
 gemeinde. Dieses Klavier ist die Vereinigung einer 136jäh-
 rigen Erfahrung im Pianobau und Schweizer Präzisionsarbeit.



Schmidt-Flohr
 Marktgasse 34 Bern

Theaterkostüme und Trachten

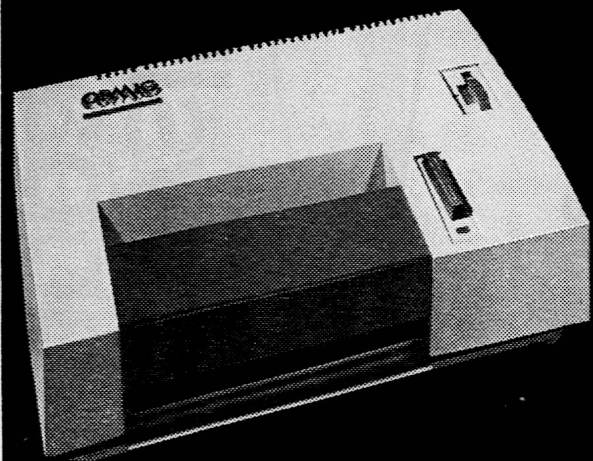
Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**

Inhaberin Fräulein V. Strahm
 Telefon (031) 41 31 43
 Gegründet 1906

**Lieferant des Berner Heimatschutztheaters,
 Beundenfeldstr. 15, Bern**

Bezugspreise:		Schweiz	Ausland	Insertionspreise:	
Für Mitglieder des SLV	{ jährlich	Fr. 20.-	Fr. 25.-	Nach Seitenteilen, zum Beispiel:	
	{ halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.-	1/4 Seite Fr. 140.-	1/8 Seite Fr. 71.50
Für Nichtmitglieder	{ jährlich	Fr. 25.-	Fr. 30.-	1/16 Seite Fr. 37.50	
	{ halbjährlich	Fr. 13.-	Fr. 16.-	Bei Wiederholungen Rabatt	
Einzelnummer Fr. -.70				Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.	
Bestellungen sind an die Redaktion der SLZ , Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. Postcheckkonto der Administration: 80 - 1351.				Inseratenannahme: Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90	

ORMIG THERMOGRAPH



**Umdruckoriginale
in Sekunden**

Eine wesentliche Arbeitserleichterung für den Schulunterricht

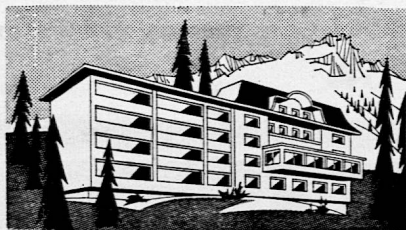
Der ORMIG-Thermograph beschleunigt die Arbeit des Lehrers, welcher Unterrichtsmaterial wie Plänchen, Zeichnungen, Prüfungstexte usw. umdrucken muss. Der ORMIG-Thermograph erstellt in einigen Sekunden von jeder Schwarzweissvorlage ein klares Umdruckoriginal für ca. 100 Abzüge.

Welche Möglichkeiten bieten sich da dem Lehrer, auch von Zeitungen und Fachschriften ohne zeitraubendes Zeichnen Umdruckoriginale herzustellen! Der ORMIG-Thermograph bietet noch andere Anwendungsmöglichkeiten wie Trockenkopieren, Herstellung von Klarsichtfolien für Tageslichtprojektor, Laminieren usw. Preis Fr. 950.-

Verlangen Sie Dokumentation oder eine Vorführung durch die Generalvertretung:

HANS HÜPPI, 8045 Zürich

Wiedingstrasse 78, Telephon (051) 35 61 40



Institut Fatima, Wangs SG

Katholische Knabensekundarschule, im Anschluss an die 6. oder 7. Primarklasse. Sanktgallisches Sekundarschulprogramm. Freifächer: Latein, Englisch, Italienisch, Algebra, Steno. – Wandern, Spiel, Wintersport am Pizol. Patentierte Lehrer. Geistliche Leitung.

Wissenswertes über Musik

Aktualitäten des Musiklebens, Nachrichten über Neuheiten und Kommentare zu Bestehendem finden Sie in der



**HUG
Musikpost**

Sie berichtet über alles, was Musikfreunde interessiert, erläutert Neuerscheinungen in der Musikliteratur, nennt besonders interessante neue Schallplatten. Das Doppelblatt enthält zudem manche Anregung. Interessenten senden wir gegen Einsendung des untenstehenden Bons die nächste Ausgabe gerne gratis zu.

Speziell für die Jugend oder für Personen, die neuen Weg zur Musik gefunden haben, ist unsere **Musikfibel** gedacht. Sie enthält musikalische Fachausdrücke und ihre Erklärungen wie auch eine kleine Instrumentalkunde. Diese Musikfibel ist für Fr. 1.50 erhältlich.

Unseren neuen **Generalkatalog** stellen wir Ihnen auf Anfrage gerne gratis zur Verfügung.

Natürlich finden Sie bei uns, am Limmatquai 28, die eigentlichen **Musikbücher**, literarische Werke über Komponisten, über Musikgeschichte, dazu Musiktheorie wie Harmonielehre, Kontrapunkt und Formenlehre. Und selbstverständlich eine ganz ausserordentlich grosse Auswahl von **Musiknoten**; wir verfügen über das grösste Sortiment in der Schweiz.

BON Senden Sie mir gratis

- die nächste Ausgabe von Hug's Musikpost
 den neuen Generalkatalog

Name _____

Adresse _____

LZ 1612

Hug & Co., Postfach, 8022 Zürich

ausschneiden / einsenden



MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof) Tel. 25 69 40

Pianos, Flügel, Hammond. Radio, TV, Grammo, Hi-Fi/Stereo

Limmatquai 28, Tel. 32 68 50

Saiteninstrumente, Musikalien

Limmatquai 26, Tel. 32 68 50

Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar

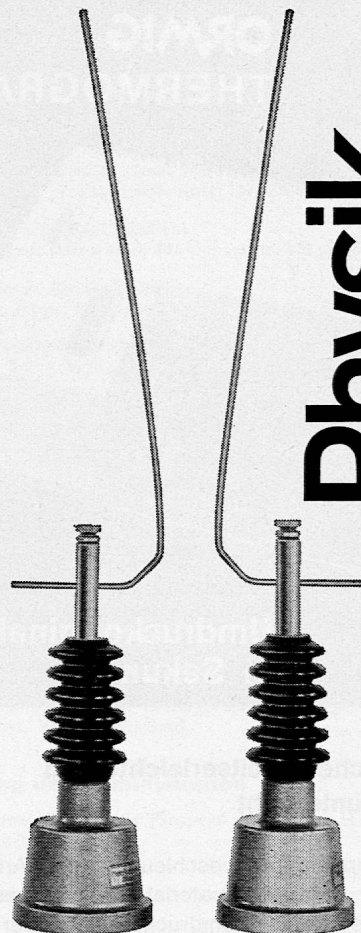
HUG Zürich, Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano CC 960



WINTERTHUR

Textil- und Modehaus Stadthausstrasse 20
Haushaltungsgeschäft Münzgasse 1 (Untertor)

Metallarbeiterschule Winterthur



**Physik-
apparate**

Entreprise François Duret

VILLETTE - GENÈVE

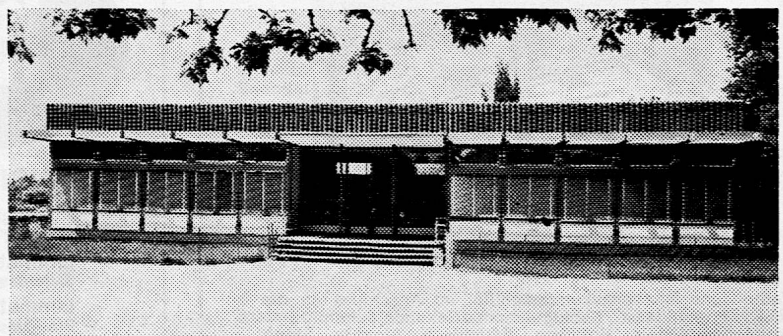
Vorfabrizierte Pavillons für

Schulen Büros Ateliers Kapellen Wohnhäuser

Louis DURET Nachfolger

Sägerei
Zimmerei
Schreinerei

Gegründet 1871





Geschichte und Struktur des menschlichen Phylums

(nach Teilhard de Chardin)

d
Vermuteter Ort von OMEGA:
höherer kritischer Punkt der
Suprareflexion

C-C
Derzeitiger Uebergang der in
Koreflexion begriffenen
Menschheit

S
Homo sapiens

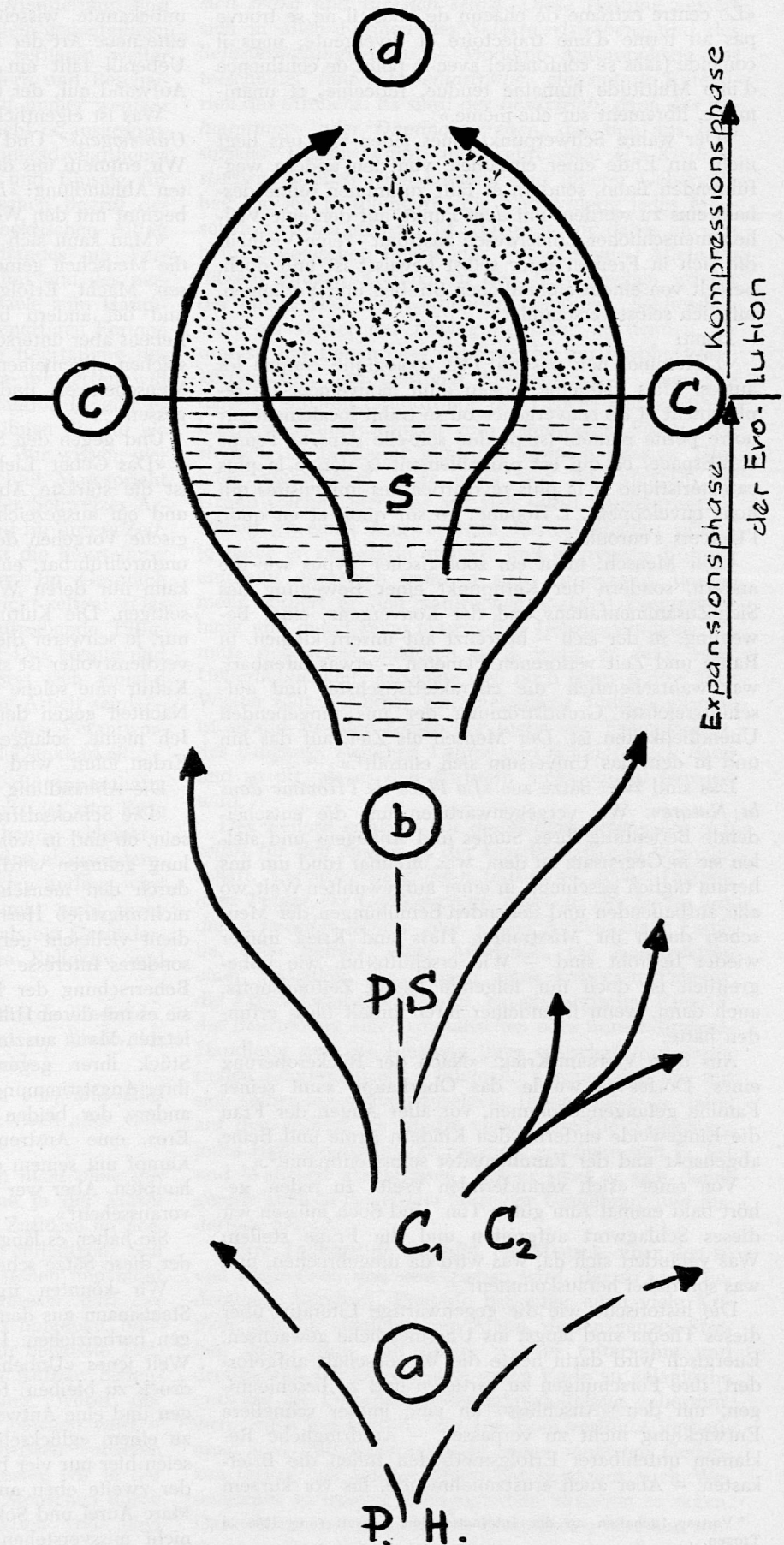
b
Entscheidende Emergenz der
Koreflexion mit dem
Homo sapiens

P. S
Präsapiens typus
(Pithecanthropoiden,
Neandertaloiden)

C₁
C₂
Afrikanische und südasiatische
Hominisationszentren
(C₂ verkümmert mit den
Pithecanthropinen
= javanischer Affenmensch)

a
Kritischer Punkt der Reflexion
(Anfänge der Hominisation)

P. H.
Prähominien
(Australopithecus u. a.)



Pierre Teilhard de Chardin und unsere pädagogische Anstrengung*

«Le centre extrême de chacun de nous, il ne se trouve pas au terme d'une trajectoire et divergente; mais il coïncide (sans se confondre) avec le point de confluence d'une Multitude humaine tendue, réfléchie, et unanisée, librement sur elle-même.»

«Der wahre Schwerpunkt eines jeden von uns liegt nicht am Ende einer einsamen, von den andern weg-führenden Bahn, sondern er fällt zusammen (ohne deshalb eins zu werden) mit dem Punkt, auf den eine Vielheit menschlicher Einzelwesen zuströmt – eine Vielheit, die sich in Freiheit ihrer selbst bewusst ist und doch, beseelt von einem einheitlichen Streben und Verlangen, mit sich selbst verschmilzt.»

Denn:

«L'Homme: non pas un Typ zoologique comme les autres. Mais l'Homme, noyau d'un mouvement de repliement et de convergence où se trahit localement sur notre petite planète (si perdue soit-elle dans le Temps et l'Espace) ce qui est probablement la dérive la plus caractéristique et la plus révélatrice des immensités qui nous enveloppent. L'Homme: ce sur quoi, et en quoi, l'Univers s'enroule.»

«Der Mensch: nicht ein zoologischer Typus wie die andern, sondern der Kernpunkt einer Bewegung des Sich-Zusammenfaltens und der Konvergenz, einer Bewegung, in der sich – begrenzt auf unsern kleinen, in Raum und Zeit verlorenen Planeten – etwas offenbart, was wahrscheinlich die charakteristischste und aufschlussreichste Grundströmung der uns umgebenden Unendlichkeiten ist. Der Mensch als Ziel, auf das hin und in dem das Universum sich einrollt¹.»

Das sind zwei Sätze aus «*La Place de l'Homme dans la Nature*». Wir vergegenwärtigen uns die entscheidende Bedeutung ihres Sinnes und Anliegens und stellen sie in Gegensatz zu dem, was offenbar rund um uns herum täglich geschieht; in einer aufgewühlten Welt, wo alle aufbauenden und liebenden Bemühungen der Menschen durch ihr Misstrauen, Hass und Krieg immer wieder bedroht sind. – Wie erschütternd, wie unbegreiflich ist doch nur folgende kleine Zeitungsnotiz, auch dann, wenn irgendeiner ihren Inhalt bloss erfunden hätte:

Aus dem Vietnam-Krieg: «Nach der Rückeroberung eines Dorfes... wurde das Oberhaupt samt seiner Familie gefangen genommen, vor aller Augen der Frau die Eingeweide entfernt, den Kindern Arme und Beine abgehackt und der Familienvater selbst entmannt².»

Von einer «sich verändernden Welt» zu reden, gehört bald einmal zum guten Ton. Und doch müssen wir dieses Schlagwort aufgreifen und die Frage stellen: Was verändert sich da, was wird da umgebrochen, und was soll dabei herauskommen? –

Die historische wie die gegenwärtige Literatur über dieses Thema sind längst ins Unermessliche gewachsen. Energisch wird darin heute die Wissenschaft aufgefordert, ihre Forschungen zu vertiefen und zu beschleunigen, um den «Anschluss» an eine immer schnellere Entwicklung nicht zu verpassen. – Aufdringliche Reklamen unfehlbarer Erfolgsmethoden füllen die Briefkasten. – Aber auch ernstzunehmende, bis vor kurzem

unbekannte, wissenschaftlich begründete Wege wollen eine neue Art der Bildung und Schulung erleichtern. – Ueberall fällt ein bis dahin unbekannter materieller Aufwand auf, der offenbar vieles erleichtern soll.

Was ist eigentlich der tiefe Grund unseres modernen *Unbehagens*? Und ist es überhaupt so «modern»? – Wir erinnern uns des Titels einer zu ihrer Zeit berühmten Abhandlung: «*Das Unbehagen in der Kultur*». – Sie beginnt mit den Worten:

«Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Menschen gemeinhin mit falschen Maßstäben messen, Macht, Erfolg und Reichtum für sich anstreben und bei andern bewundern, die wahren Werte des Lebens aber unterschätzen. Und doch ist man bei jedem solchen allgemeinen Urteil in Gefahr, die Buntheit der Menschenwelt und ihres seelischen Lebens zu vergessen...»

Und gegen den Schluss lesen wir:

«Das Gebot ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst‘ ist die stärkste Abwehr der menschlichen Aggression und ein ausgezeichnetes Beispiel für das unpsychologische Vorgehen des Kultur-Ueber-Ichs. Das Gebot ist undurchführbar; eine so grossartige Inflation der Liebe kann nur deren Wert herabsetzen, nicht die Not beseitigen. Die Kultur vernachlässigt all das; sie mahnt nur, je schwerer die Befolgung der Vorschrift ist, desto verdienstvoller ist sie. Allein, wer in der gegenwärtigen Kultur eine solche Vorschrift einhält, setzt sich nur in Nachteil gegen den, der sich über sie hinaussetzt... Ich meine, solange sich die Tugend nicht schon auf Erden lohnt, wird die Ethik vergeblich predigen...»

Die Abhandlung schliesst mit den folgenden Sätzen:

«Die Schicksalsfrage der Menschenart scheint mir zu sein, ob und in welchem Masse es ihrer Kulturentwicklung gelingen wird, der Störung des Zusammenlebens durch den menschlichen Aggressions- und Selbstvernichtungstrieb Herr zu werden. In diesem Bezug verdient vielleicht gerade die gegenwärtige Zeit ein besonderes Interesse. Die Menschen haben es jetzt in der Beherrschung der Naturkräfte so weit gebracht, dass sie es mit deren Hilfe leicht haben, einander bis auf den letzten Mann auszurotten. Sie wissen das, daher ein gut Stück ihrer gegenwärtigen Unruhe, ihres Unglücks, ihrer Angststimmung. Und nun ist zu erwarten, dass die andere der beiden ‚himmlischen Mächte‘, der ewige Eros, eine Anstrengung machen wird, um sich im Kampf mit seinem ebenso unsterblichen Gegner zu behaupten. Aber wer kann den Erfolg und den Ausgang voraussehen?»

Sie haben es längst gemerkt: Es war *Sigmund Freud*, der diese Sätze schrieb, Ende der zwanziger Jahre.

Wir könnten irgendeinen Lehrerphilosophen oder Staatsmann aus dem Mittelalter oder Altertum als Zeugen herbeiziehen. Immer würde er für sich und seine Welt jenes «Unbehagen» (um einmal bei diesem Ausdruck zu bleiben) feststellen, nach seinem Grunde fragen und eine Antwort und entsprechende Anweisungen zu einem «glückseligen», sinnvollen Leben suchen. Es seien hier nur vier bekannte Namen genannt, von denen der zweite eben angedeutet wurde: Augustin, Seneca, Marc Aurel und Sokrates. – Diesen Hinweis wollen wir nicht missverstehen: Jene Namen kennen wir. – Von

* Vortrag, gehalten an der Internationalen Lehrertagung 1966 in Trogen.

den Milliarden Unbekannten aller übrigen leidenden, suchenden, tapfer ihr Schicksal tragenden einfachen Menschen wissen wir nichts Konkretes. Wir ahnen bloss die Macht ihres Glaubens.

Immer noch suchen wir eine neue Orientierung; sind unserer Sache gar nicht sicher, trotz allem gegenteiligen Anschein. Altbewährte Lebensregeln verlieren weiter ihre Gültigkeit. Respekt vor dem andern und Bescheidenheit sind Anliegen, die offenbar auf immer weniger Menschen Eindruck machen. Oft braucht es ausgesprochene Schicksalsgemeinschaft, um kameradschaftliches Verhalten zu wecken. Nächstenliebe und Einsatz für den andern, weitgehend zum literarischen Begriff degradiert, sind in der Tat aus dem hektischen Alltag gejagter Kulturvölker unseres Abendlandes am Verschwinden. Die Pflege der Individualität und des persönlichen Wohlbefindens werden für viele zum Hauptanliegen; auch wenn solches unter eigenartigen Formen sozialer Tätigkeit segelt. Die ethische Beurteilung der praktischen Arbeit wandelt sich. Zum mindesten will jeder irgendwo «Capo» sein. In England z. B. gibt es Tausende von Arbeitslosen, nur weil ihnen die für sie bestimmten Arbeiten nicht zusagen³. – Wir wissen, wer bei uns die sog. «niedere» Arbeit verrichtet. Man spricht darum von einer «Verbürgerlichung der Schweizer Arbeiter». – So eigenartig wie bezeichnend für unsere Zeit, wenn auch in einem kleinen Sektor, ist die Beurteilung der Arbeit eines Sonderklassenlehrers. Im Gespräch (sogar mit Kollegen) vernimmt man nicht selten: «Das ist sicher eine schwere Arbeit, eine aufreibende Tätigkeit! Wieviel Geduld braucht es dazu! Das könnte und wollte ich nicht tun!» – Selten äussert sich jemand spontan: «Das muss eine wunderschöne Arbeit sein!» – Es steht gelegentlich eigenartig um das Verantwortungstragen ohne sichtbaren Erfolg und Dankbarkeit.

Durch die Technik einerseits und die sprunghafte Vermehrung der Menschen andererseits ist die Erde «kleiner» geworden und wird zusehends «kleiner». Immer schwerer vermag sich der Einzelne abzusondern. Die Frage nach der Bewährung mit den andern wird immer dringlicher. Wir merken: Es geht nicht mehr um die Entwicklung des Individuums als ein Gesonderes für sich, vielmehr um das grosse Kollektiv und unsern persönlichen Beitrag dazu.

Teilhard de Chardin sagt: «Tout part de l'individu, sans doute, et tout repose initialement sur l'individu; mais tout s'achève au-dessus de l'individu.»

«Sicher geht alles vom Individuum aus, und alles ruht im Anfang auf dem Individuum; doch alles vollendet sich oberhalb des Individuums⁴.»

«Oberhalb» des Individuums; jedoch *nicht ohne das Individuum*. Sonst würde der Einzelne in der Masse verschwinden, darin aufgehen wie die Zuflüsse im See. Er würde sich seiner Verantwortung entledigen. Soll das Kollektiv geistig und moralisch bestehen und nicht alles in einen anonymen Strudel mitreissen, darf der Einzelne sich der Masse nicht kritiklos hingeben. Sondern Hingabe an das Kollektiv kann nur bewusste Teilnahme an seinem innern und äussern Aufbau bedeuten: Uebernahme einer Verantwortung, worin der Mensch sich seiner selbst immer tiefer bewusst wird. – Das individuelle und das soziale Gewissen vertiefen sich gegenseitig. – Nur zu leicht vergessen wir in der Praxis diesen Zusammenhang, der den Menschen durch sein Selbstbewusstsein sozialpsychologisch von allen andern Lebewesen unterscheidet. –

Zwei Tendenzen erfahren wir darum alle im täglichen Umgang mit dem andern:

Einmal jene ausgesprochene *Behauptung der eigenen Person*; man könnte sagen: die «*Verantwortung vor sich selbst und für sich selbst*». Diese Haltung äussert sich in allen Formen des *Selbstwertstrebens* und des *Selbsterhaltungstriebes*. – Moderne Anthropologie unterscheidet *fünf Elementartriebe*, elementare Kategorien des Strebens. Es sind: der *Besitztrieb*; dann das *Behauptungs- oder Dominanzstreben*, das sich aus dem sozialen Dasein ergibt; umgekehrt dazu ein *Kontaktstreben*, Streben nach äusserer und innerer Geborgenheit, dessen Erfüllung für die Entwicklung jedes Menschen ausschlaggebend ist. (Denken wir dabei an den heilpädagogischen Begriff der «*Nestwärme*».) Allein an diesem innigen Kontakt zu den Mitmenschen wächst der innere Halt des werdenden Menschen. Schliesslich wäre als vierter der *Betätigungsdrang* zu nennen. Er umfasst das Leben über das Spiel bis zur ernsthaftesten körperlichen und geistigen Anstrengung. – Aber alle diese offenbaren Grundtriebe des Lebens werden überlagert und durchdrungen vom eigentlichen *Selbstwertstreben*. Es bestimmt sämtliche Formen unseres Tuns oder Nicht-Tuns⁵. – Je mehr sich der Mensch auf Grund solchen Strebens auf sich selbst konzentriert, je stärker er einen fragwürdigen Individualismus pflegt, je mehr er sich darin steigert und aggressive Formen annimmt oder sich ganz in sich zurückzieht, um so mehr verliert er den natürlichen sozialen Zusammenhang und damit seine notwendige Lebensgrundlage. Er muss sich selbst zerstören, auch wenn er dank einer Ueberheblichkeit, Arroganz sich noch längere Zeit über Wasser hält. – Dieser lebensfeindliche Individualismus ist schuld an allen Krisen der Liebe und Freundschaft, des Umgangs zwischen Lehrer und Schüler, auch dann und so oft, als es den Partnern nicht einmal bewusst wird.

Des weitern erfahren wir die *Verantwortung vor sich selbst für den andern* in der Gesellschaft und Gemeinschaft. *Verantwortung dann immer an einem Dritten, dem Träger der Gemeinschaft*, nämlich: *der Sache, um die es jeweils gerade geht*. – Der Aufbau einer Familie, einer Schule, einer Akademie, die Konstruktion einer Maschine, das Tragen eines schweren Paketes, die Erforschung des Mondes, ein chirurgischer Eingriff, die Beurteilung einer «moralischen oder unmoralischen» Handlung und die Leistung ihrer ethischen und materiellen Konsequenzen. – Niemand vermag sich nur mit sich selber auseinanderzusetzen. Immer stösst er dabei auf den andern. Es ist die verhängnisvolle Täuschung jedes Individualismus, zu glauben, er könne sich in Tat und Wahrheit abschliessen. Immer setzt er sich damit gerade auch in Gegensatz zu seiner Umgebung und fordert sie heraus!

Pierre Teilhard de Chardin, ein Mensch, über den so viel gesprochen und geschrieben wird, der so viele bedeutende Verehrer, Freunde hat, aber auch viele Kritiker, die ihn ablehnen; ein Mann, dessen ganzes Streben dahin ging, mit allem, was er unternahm und dachte, «als Christ zu einem guten Ende zu gelangen», und der als Forscherpriester jahrzehntelang gehorsam, wenn auch tief betrübt, die von Rom verfügte Verbanung und Publikationsverbote seiner innersten Gedanken ertrug: ein solcher Mann hat bestimmt auch Wesentliches zu unserer pädagogischen Situation zu sagen. Dabei kann es sich nicht um Einzelheiten handeln, sondern um Grundsätze, nach denen wir unsere Bemühun-

gen zu richten hätten. Wir fragen also nach den auffallendsten Zügen im gegenwärtigen Bildungsgeschehen, nach dem dahinterliegenden Motiv. Wir glauben, es zu kennen; liegt es doch zum grossen Teil in jenem Unbehagen. Der Bildungsauftrag, formuliert von einigen wenigen im Auftrag von uns allen, die wir beunruhigt durch die Gegenwart auf die unbekanntere Zukunft schauen und an die nicht mehr rückgängig zu machende Vergangenheit mit ihren z. T. schwerwiegenden Folgen denken; an den unerbittlichen Fluss der Zeit und den auf jeden wartenden individuellen Tod.

Entdecken, wie unsere persönliche und gemeinsame mögliche Welt immer kleiner wird, trotz der Eroberung des näheren Weltalls, ist für uns das eine. Die Bedeutung solcher physisch-geistiger Zusammenballung, verbunden mit einer ungeahnten geistigen Horizontenerweiterung, das andere. Die Planung und Beschaffung des immer dringlicher werdenden materiellen Lebensgrundes, Land und Nahrung, das eine. Die mit dem physischen Zusammendrängen verbundene gegenseitige Annäherung und Durchdringung das andere. – Unser denkendes Sein, das Wissen um das Wissen, treibt die Forschung nach aussen, nach vorn, wie nach innen auf das Wissen selber. Je schwerer der Existenzkampf, um so intensiver wird von ihm her nach realen Möglichkeiten geforscht; Wissen auf praktisches Tun hin vorangetrieben. Das Tempo steigert sich in bisher ungeahnter Weise. Denken wir an die ungeheure, immer schnellere Entwicklung von der Erfindung des ersten Werkzeuges bis zur Errichtung modernster, elektronisch gesteuerter Maschinen, die uns immer mehr Arbeit stellvertretend und sozusagen fehlerlos und in enormer quantitativer Steigerung abnehmen, uns damit in der Arbeit zunehmend «selbstentfremden», die Zeit von der praktischen Arbeit befreien und uns freigeben. – Wozu? – Zur modernen Freizeit, dem drängenden Problem ihrer Gestaltung, den Auswüchsen des «do it yourself» und dem Campingrummel, den organisierten Ferienreisen, zur Raserei über Asphalt und Beton, wo Musse und Besinnlichkeit einfacher bewusster Arbeit durch moderne Hast und Betrieb ersetzt, persönliche Verantwortung von irgendeiner fremden Führung übernommen wird (trotz aller marktschreierischen gegen teiligen Versicherungen), wo *Ich und Du* das *Dialogische* *Wir* nicht mehr erleben, sondern zum *anonymen Man* werden, darin geistiger Nachvollzug keinen Platz mehr hat, dafür ängstliches, flüchtiges Kopieren, was jeden Selbstvollzug ausschliesst. – Das ist, wenn wir wollen, eine depressive Darstellung; gar eine Platitüde. Doch beruht sie auf tatsächlichem Erleben von uns allen; seien wir uns darüber bewusst oder nicht. –

Es scheint, wir erleben heute den *Beginn eines entscheidenden Umbruches*, wie er in seiner Art in der für uns überblickbaren Entwicklung *neu und einzigartig* ist. Die Unruhe hat grosse Teile der Menschheit erfasst. – Es wäre interessant, sie allein am *Phänomen der Reklame* aufzuzeigen; etwa:

«Sind Sie der GAULOISES-TYP? – Finden Sie sich in jeder Lebenslage zurecht? Handeln sie ungezwungen und spontan? Sind Sie aufgeschlossen und unternehmungslustig? – Dann kann es Ihnen passieren, dass Sie sich – wie von ungefähr – in einer ungewöhnlichen Situation befinden, die Sie mit einem Lächeln meistern. Und mit einer GAULOISES: einer echten Zigarette. – GAULOISES – Original Tabac de France, rein, reich, unverfälscht, un plaisir sans égal. Für echte Raucher!» –

Oder auf derselben Inseratenseite, den Rest des Platzes ausfüllend, geschickt in der Obhut der verfänglichen GAULOISES:

«Religion in Goldmanns gelben Taschenbüchern.»

Mit wie wenig materiellem Aufwand wären da seine bewussten oder unbewussten religiösen Minderwertigkeitsgefühle im Schutze gewinnenden, selbstsichern Lächelns des die GAULOISES rauchenden Kaminfegers auch gerade noch zu kompensieren! –

Oder denken wir an alle die angepriesenen unfehlbaren Erfolgsmethoden, die sogar im Schlaf berufliche und gesellschaftliche Besserstellung vermitteln! –

Wollten wir uns ein Bild über alle Einzelheiten unserer Anstrengungen machen, würde dies ins Uferlose führen. Darum nur noch einen kurzen Hinweis auf den heutigen Schulhausbau und die Einrichtungen. Dabei fällt der ungeheure materielle Aufwand auf, wie ihn sich nur ein Gemeinwesen leisten kann. Und zwar ist es der Aufwand zum Bau als Ganzes wie zu den perfektionierten Einrichtungen. Mit Hilfe der Kubik- und Quadratmeternormen glauben wir, besser zu unserem allgemeinen und besonderen Bildungsziel zu gelangen. Und unsere Methodik stützt sich auf die perfekten Werkstätten und Küchen, Projektions-, Film- und Tonbandapparate bis zu den allerneuesten Lernmaschinen. –

Nun, ein Besucher der Didacta-Ausstellung äusserte vor einem solchen Sprachlabor angesichts der in Glas kasten gesteckten und durch Draht mit dem Lehrer verbundenen Schüler spontan: «Wie soll man da einem Lauskerl die dazugehörige Ohrfeige verabreichen!» – Aber so komisch und unangebracht diese Bemerkung sein mag – sie entspringt doch einem echten Gefühl für das Wesentliche aller Pädagogik. Denn es wird offenbar immer schwerer, den innigen Kontakt zwischen Lehrer und Schüler über solche Vehikel zu gewährleisten. Wir wollen diese Bemerkung nicht falsch verstehen! – Wir bewundern die Ergebnisse moderner Technik; z. B. die Schönheit der photographischen Reproduktionen, die Ausstattung der Bücher oder auch die Perfektion eines Federhalters usw. Aber niemals darf solches zum Selbstzweck werden. Niemals dürfen wir vergessen, *dass es sich dabei nur um Vehikel handelt, von denen wir auf keinen Fall abhängig sein sollen.* – *In allem, was wir unternehmen, kommt es letztlich auf unsere innere Haltung an.* – Immer wieder lassen wir uns verleiten und denken, das Teuerste sei auch das Beste. Nehmen wir z. B. den allerneuesten Katalog für Schulmobiliar und verweilen wir einen Augenblick bei einem solchen Möbel, das nach den modernsten Grundsätzen hinsichtlich der gesunden Körperhaltung konstruiert wurde: – Ist es nicht eigenartig, dass seine Gegenwart in unsern Schulzimmern das tatsächliche Zunehmen einer schlechten Haltung unserer verweichten akzelerierenden Jugend doch nicht aufhält, dass man im Gegenteil immer mehr krumme Rücken und eingefallene Brustkörbe sieht – nebst kerngesunden, klar! Aber es geht nicht nur um die Verbindlichkeit solch äusserer Perfektion, sondern damit auch um den Hang zu *Verbindlichkeit gewisser Methoden*: Zeichnen, Schreiben, Rechnen usw. – Erinnern wir uns etwa an den Kampf zwischen «Keller-» und «Hulligerschrift». – Und weiter: vergegenwärtigen wir uns, wie schwer es in der Praxis fällt, sich über bestimmte Begriffe zu einigen. Denken wir an das malträtierte Wort «Demokratie»; oder was für unser Modell der Schule noch näher liegt, an den Begriff von «Disziplin». Die Ex-

treme sind hier die äussere sichtbare Ordnung und die innere, äusserlich unsichtbare. Entsprechend läuft die Handhabung von aussen möglichst nach innen und andererseits vom Innern her nach dem sichtbaren Aeussern.

Und noch ein historisches Beispiel: *Kerschensteiners Arbeitsschulgedanke*. Wie musste der bedeutende Mann sich zeitlebens gegen Missdeutungen und praktische Verwässerungen seiner Idee wehren! Es ist nachzulesen u. a. in der neuen Ausgabe seines berühmten Buches «Begriff der Arbeitsschule», zu der Joseph Dolch ein schönes Vorwort schrieb⁶.

Jetzt wird Ihnen die Geduld längst ausgegangen sein! Denn von Pierre Teilhard de Chardin haben wir eigentlich noch nicht viel gehört. Doch, bevor wir uns nun ausschliesslich mit ihm beschäftigen, möchte ich noch einen Mann erwähnen, der wie kaum ein anderer die Probleme unserer praktischen Pädagogik sah und sein Leben konsequent danach ausrichtete. Es ist der am 9. Januar 1966 im 98. Lebensjahr einsam in Zürich verstorbene *Friedrich Wilhelm Foerster*. Hören wir noch einen Satz aus seiner Kritik:

«Am gefährlichsten ist wohl die moderne Nachgiebigkeit gegenüber dem Pathologischen. Noch nie hat die Wissenschaft solche Triumphe gefeiert wie in unserer Zeit; noch nie hat der menschliche Wille so sehr die Waffen vor dem Pathologischen gestreckt wie gerade heutzutage. Die allerwichtigste Gegenwirkung des Charakters gegen die dämonische Macht des Niedern im Leben, nämlich das Bewusstsein von Schuld und Verantwortlichkeit, wird auf diesem Wege ausgeschaltet. Abnormes und Krankhaftes wird zu einem Fatum erhoben, demgegenüber es keine Pflicht und keine Macht der Gegenwehr gibt. So erleben wir in der ungeheuren äussern Betriebsamkeit des modernen Menschen ein Versagen der allertiefsten und persönlichen Seelenkraft...»

Der moderne Erzieher erfindet immer neue und verfeinerte Methoden, um den Fehlern und Schwächen der Jugend entgegenzuwirken; er vergisst aber nur zu sehr, dass die Wirkung eines Menschen auf andere nicht so sehr das Ergebnis einer gesteigerten Technik der Rede und der Anleitung, sondern vor allem die Frucht eines überlegenen Seelenzustandes, eines organisierten Innenlebens ist und dass nur von dort aus das ungeordnete Innenleben des andern wirksam behandelt werden kann. Nur was der Erzieher sich selbst abringt, das wird er auch der angeborenen Natur seines Zögling abringen...⁷»

Pierre Teilhard de Chardin, einer der bedeutendsten Geologen und Paläontologen seiner Zeit, Mitentdecker des *Sinanthropus Pekinensis* im Jahre 1929. – Die Forschung in der Erde und in ihrer ungeheuren Geschichte veranlasste ihn, seine Fragen immer mehr nach der Zukunft der Menschen zu richten. Sie wird sein Hauptanliegen. Alle wissenschaftlichen Bemühungen um die Vergangenheit haben ihr zu dienen. Der Gang der bisherigen Naturgeschichte soll den Menschen den Weg für die Gestaltung ihrer Zukunft weisen. – Von sich selber als Wissenschaftler sprach er immer in grösster Bescheidenheit. Weder Philosoph noch Theologe wollte der eigenartige Priester sein. Und doch gipfelt sein Werk im innigen Gottsuchen, dem alles, was er als Schüler, Sohn und Bruder, Soldat, Forscher, Schriftsteller, Priester unternimmt, geweiht ist. Dies eben nicht wie beim in sich zurückgezogenen Mystiker oder konfessionell begrenzten Gläubigen; sondern in Teil-

hard de Chardin spüren wir eine selten erlebte Einheit von nüchterner, strenger Wissenschaft und unzerstörbarem Glauben an die göttliche Sendung und den Auftrag an den Menschen, den Kosmos weiterzubauen. – Für vordergründige Nüchternheit ist so etwas allerdings unbegreiflich. Und trotzdem hat gerade auch sie in seinem Weltbild ihren Platz, wenn auch als Verwirrung und eine Art Unvollendung. – *Vollendung des Menschen bedeutet Vollendung des Kosmos: Bedeutet Aufgehen in Gott*. Im fernen OMEGA, wie er dieses Zentrum nennt, *wohin alles, was aufsteigt, konvergiert*.

Es handelt sich also nicht um einen «statischen Pantheismus»: nicht um das Finden und Begegnen Gottes in der Natur und den Dingen dieser Welt schlechthin, sondern um das *Werden Gottes* in dem sich in ständiger Ausdehnung befindenden Kosmos. Es geht um ein Teilhaben am totalen kosmischen Prozess, in dem Gott gewissermassen erst zu sich selbst kommen kann, nämlich: durch den *Glauben, die Treue und die Liebe aller einzelnen Menschen*. –

Von religiöser Konfession, Christentum oder Heidentum ist dieses Geschehen immer, sofern es ein echtes ist (d. h. vor sich selber und vor Gott in innerster Wahrheit gewollt, ersehnt), unabhängig. Nur durch solche innere Einstellung der Seele wird das Uebel unserer Welt letztlich überwunden; von welchem es heisst: *necesse est enim ut veniant scandala*.

«Wie ein Künstler einen Fehler des Steins, den er behaut, oder eine Unreinheit der Bronze, die er giesst, dazu benützt, um erlesenere Linien oder einen schöneren Ton herauszubringen, so hält Gott, wenn wir uns ihm nur liebend anvertrauen, das stückweise Absterben oder den endgültigen Tod, weil sie einen wesentlichen Teil an unserem Leben haben, von uns nicht fern, sondern wandelt sie um und baut sie in einen höheren Plan ein. Zu dieser Umwandlung sind nicht nur unsere unvermeidlichen Uebel zugelassen, auch unsere Fehler sind es, selbst die freiwilligsten, sofern wir sie nur beweinen. Für Gottsucher ist noch nicht alles unmittelbar gut, aber alles ist fähig, gut zu werden: *omnia convertuntur in bonum*»⁸.

Dieser unerschütterliche Glaube an die Erde, den Menschen und ihren Auftrag in der Entwicklung zur Vollendung des Kosmos ist ein Wesentliches von Teilhard de Chardins Geisteshaltung, welche ihm erlaubte, ein so treuer Sohn unserer Erde, so grosser Wissenschaftler und Bahnbrecher auf die Zukunft hin zugleich zu sein. In der Treue zur Erde, ihren bescheidensten und grössten Belangen in gleicher Weise, öffnet sich gerade die Hingabe an Gott. Ohne Glauben an einen Sinn, an das Gute im Menschen und an den Plan zur alten und immer wieder neuen Ordnung der Belange in der Welt gibt es für ihn auch keine erfolgreiche Wissenschaft, weder eine solche der Vergangenheit, der Geschichte der Natur noch der Entwicklung des Geistes: – und damit auch keinen gangbaren Weg des Menschen in die für ihn bestimmte Zukunft. –

Halten wir also fest: Es geht hier um einen konkreten, in der ganzen Grösse und Aufgeschlossenheit ebenso ernsthaften wie nüchternen Glauben. Ohne den konkreten, wissenschaftlichen, durchaus vernünftigen Grund würde seine leuchtende Vision bedeutungslos. Er vermöchte uns anders nicht weiterzuführen, weil wir den Boden unter den Füßen verlören. – Als Menschen wurzeln wir in dieser Erde. Ein grosser Teil ihrer Natur ist auch unmittelbar unsere Natur, die wir niemals ungestraft missachten. – Und umgekehrt verstehen wir

entscheidende Belange unseres natürlichen Lebens wiederum erst aus dem uns vorauseilenden Glauben. Gerade in seinem Lichte verbreitert sich gewissermassen unsere Grundlage.

Mit solchen Gedanken über die Bedeutung des Glaubens für die Wissenschaft steht Teilhard de Chardin nicht allein: Schon 400 Jahre früher bezeugt *Nikolaus von Kusa*:

«Alle unsere Vorfahren sagen einstimmig aus, dass der Glaube der Anfang des Verstehens sei. Es werden nämlich in jedem Wissensgebiet gewisse Dinge, die nur durch den Glauben erfasst werden, als erste Prinzipien zugrunde gelegt, aus denen dann das Begreifen dessen, was behandelt werden soll, gewonnen wird. Wer zum Wissen gelangen will, muss notwendigerweise Dinge glauben, ohne die er nicht weiterkommen kann; so sagt Jesaja: ‚Wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht erkennen.‘ Der Glaube enthält alles Erkennbare in sich . . .⁹»

Woher schöpft aber ein so grosser Glaube, solche Treue zur Erde und ihrer Bestimmung, die nie versiegende Energie? – Nur wem ist diese Anstrengung möglich? – Nur dem, der im wahren Sinne des Wortes liebt.

«Die Liebe», sagt Teilhard de Chardin, «ist die allgemeinste, die gewaltigste und die geheimnisvollste kosmische Energie» – «L'amour est la plus universelle, la plus formidable et la plus mystérieuse des énergies cosmiques¹⁰.»

Und worin manifestiert sich diese Liebe in unserem Leben? – Es ist die *Nächstenliebe*.

«Zur Vollendung der Schöpfung helfen wir auch mit der niedrigsten Arbeit unserer Hände. Dies ist letzten Endes der Sinn und der Preis unseres Tuns.» «Wir stellen uns vielleicht vor, die Schöpfung sei schon längst abgeschlossen. Doch das ist ein Irrtum; sie setzt sich stärker als zuvor fort, und zwar in den höchsten Bezirken der Welt.»

«Nous nous imaginons peut-être que la Création est depuis longtemps finie. Erreur, elle se poursuit de plus belle, et dans les zones les plus élevées du Monde . . . Et c'est à l'achever que nous servons, même par le travail le plus humble de nos mains¹¹.»

Diese Liebe ist sowohl «die Ursache wie die Wirkung jeder geistigen Vollendung», meint Teilhard de Chardin. – Darum kann wahre Liebe, wo sie die Menschen zusammenführt, niemals erkalten. Ihre Kraft schöpft sie aus sich selbst; ist sie doch nichts anderes als das Prinzip des wahren, sich selber bewussten Lebens überhaupt; wo sie erscheint, verpflichtet sie gleichzeitig mit ihrem *Ja zum Menschen und seiner Erde*. Sie wird letztlich allen Schmerz und allen Widerspruch überwinden und mit sich emportragen im unerschütterlichen Glauben an den Fortschritt nach vorn und den Aufstieg im geistigen Zusammenschluss aller Menschen hin zu Gott. – Niemals wird sie also dieser Welt entfliehen, sondern sie macht sie sich mit allen Konsequenzen gerade zur Aufgabe. Sie verabsolutiert nichts, sondern nimmt die Dinge und Belange des Lebens so, wie sie sind, als Böse, Gleichgültige, Gute, Grosse oder Kleine und stellt sie sich gerade als solche zur Aufgabe. – Eindeutige Dienstauffassung liegt in ihrer Haltung und trägt damit ihren Teil zur Vollendung der Schöpfung bei.

Arbeit und Nächstenliebe: keines ohne das andere! Darin erreicht das tägliche Leben seine Erfüllung. Immer geht es um das Nächstliegende zuerst; denn

nichts darf und kann übersprungen werden, soll unser Leben ohne Knickung vorwärts- und aufwärtsstreben. Es ist die tägliche Kleinarbeit, in der wir so oft keinen Sinn entdecken wollen; es sind alle die Pflichten, deren Erfüllung unser Leben schwer macht. Doch gerade durch die liebende Hingabe an eine noch so geringe Sache wächst der Mensch. Sie steigert sein Selbstbewusstsein und verhindert individuelle Ohnmacht in der Vermassung mit ihrer *Langeweile*.

«Le grand ennemi (l'ennemi no 1), du monde moderne, c'est l'ennui», sagt Pierre Teilhard de Chardin¹².

Denken und Lieben: Sie unterscheiden den Menschen von allen andern Lebewesen. Aber nicht nur das: In ihnen wird er über sich hinauswachsen zum Uebermenschen. Nicht so, wie es sich Nietzsche vorstellte, als jenen grossen Verächter und Einzelnen. – Nein, das individuelle Gewissen jedes Einzelnen wird sich vereinigen mit dem Nächsten über sich hinaus; – hin zum Ganzen.

Einst wurde mit dem Beginn des Denkens der einzelne Mensch geboren. Jetzt wird durch die gemeinsame Anstrengung aller ergriffenen Einzelnen die Menschheit als Ganzes geboren. Die Gewissen aller Menschen vereinigen sich zum grossen *Gewissen der Menschheit*. –

Menschheit: *nicht* anonyme Masse, Summe aller, «gleichgeschaltet»; *sondern Integration aller Einzelnen*. – Nicht einfacher Zusammenschluss zu einer Gruppe, einer gesellschaftlichen Form im Sinne der Soziologie, wo die Verantwortung für den Einzelnen so leicht vom Ganzen getragen wird und bestimmten Normen unterliegt: Normen des Verkehrs, des Verstehens, der Arbeitsteilung, der Bildung und Religion, diktiert von einer mehr oder weniger anerkannten, jedenfalls verbindlichen Autorität; – *sondern Menschheit als Prozess zwischen sich immer bewusster werdenden Individuen*, die sich gerade durch persönliche, immer tiefer und klarer werdende Verantwortung durch sich für das Ganze auszeichnen. – *Kein soziales Gewissen ohne dieses vertieften Persongewissen!* – Kein Nebeneinander; – sondern gegenseitiges Durchdringen: – ein Prozess, eine Bewegung von Verinnerlichung und Aus-sich-Hinaustreten, dessen Ende nicht abzusehen ist, dessen Intensität und Aktualität mit dem Grade der Verinnerlichung sich steigert. Ein vor dem grossen Andern erregender Prozess, in welchem und auf das hin wir zustreben, uns selber und füreinander immer bewusster.

«Was ist denn gerade im Interesse des Gesamtlebens das Werk der menschlichen Werke, wenn nicht die Errichtung eines absolut originalen Zentrums in jedem von uns, worin sich das Universum in einzigartiger, un-nachahmlicher Weise widerspiegelt – eben unser Ich, unsere Persönlichkeit? Der Brennpunkt unseres Bewusstseins sitzt tiefer als seine Strahlen: er ist das Wesentliche, und ihn muss Omega wiedergewinnen, um wirklich Omega zu sein. Dieses Wesentliche können wir natürlich nicht ablegen, um es den andern zu überlassen, als ob wir einen Mantel schenkten oder eine Fackel weitergäben: wir sind ja selbst die Flamme: sonst verflüchtigt sich seine Schenkung – daher der unausweichliche Schluss, dass die Konzentration eines bewussten Universums sinnlos wäre, wenn sie nicht zugleich mit allem *Bewussten* alle *bewussten* Wesen in sich versammelte: dabei bleibt jedes von ihnen am Ende des Vorganges seiner selbst bewusst – ja, jedes wird sogar (dies muss man richtig verstehen) um so mehr es selbst und daher von den andern verschieden, je mehr

es sich in Omega den andern nähert. Nicht nur Erhaltung, sondern Höchstform der Elemente durch Konvergenz!

Wahrlich, was wäre einfacher, und was würde besser mit allem übereinstimmen, was wir wissen?

Die *Vereinigung differenziert* auf jedem beliebigen Gebiet, ob es sich um Zellen eines Körpers handelt oder um die Glieder einer Gesellschaft oder um Elemente einer geistigen Synthese. In jeder organisierten Gesamtheit erlangen die Teile Vollkommenheit und Vollendung. Weil wir diese Universalregel vernachlässigt haben, konnten uns so viele pantheistische Lehren zum Kult eines grossen Alls verleiten, in dem die Individuen dazu bestimmt schienen, sich wie Wassertropfen zu verlieren und wie ein Salzkorn im Meer aufzulösen . . . Nein, wenn die Bewusstseinsteilchen in der Richtung, die ihre Zentren bestimmen, zusammenfliessen, trachten sie nicht danach, ihre Konturen zu verlieren und sich zu vermischen. Im Gegenteil, sie betonen die Tiefe und die Einzigartigkeit ihres *Ego*. Je mehr sie alle zusammen das andere werden, um so mehr finden sie ihr Ich . . .

. . . Der Egoismus, mag er nun das Individuum oder die Rasse betreffen, begeistert sich ganz mit Recht an der Idee des Elementes, das aus der Treue zum Leben sich zu den Gipfeln dessen aufschwingt, was es an Einzigartigem und Unübertragbarem in sich enthält. Er *fühlt* richtig. Sein einziger Irrtum, der ihn aber zu einem völligen Verfehlen des richtigen Weges verführt, besteht in der *Verwechslung von Individualität und Persönlichkeit*. Wenn sich das Element soweit wie möglich von den andern zu trennen sucht, so individualisiert es sich wohl, doch es sinkt und sucht, die Welt mit sich in die Vielheit, in die Materie hinabzureissen. In Wirklichkeit macht es sich geringer und richtet sich zugrunde. Um völlig wir selbst zu sein, müssen wir in der entgegengesetzten Richtung voranschreiten, im Sinne einer Konvergenz mit allen übrigen, zum andern hin. Unser endgültiges Wesen, der Gipfel unserer Einzigartigkeit, ist nicht unsere Individualität, sondern unsere Person. Doch diese können wir, da die Evolution die Struktur der Welt bestimmt, nur in der Vereinigung finden. Kein Geist ohne Synthese, von oben bis unten durchwegs dasselbe Gesetz. Das wahre *Ego* wächst in umgekehrter Proportion zum ‚Egotismus‘. Nur wenn es universal wird, gewinnt das Element Persönlichkeit, nach dem Vorbild und dank der Anziehungskraft von Omega¹³. . .»

Man kann wohl sagen: Die Geburt einer neuen Menschheit ist dann und nur dann möglich, wenn jedes Individuum sein Bewusstsein, sein Selbstbewusstsein, damit seine Verantwortung für das Ganze der Menschen sowohl nach aussen als in der Tiefe steigert und sich so mit dem Ganzen immer stärker verhängt. Und die doppelte Bewegung nach aussen und nach innen kennt keine praktischen Grenzen, weder in der Qualität des Zustandes noch in der Quantität der angegangenen Individuen; gerade weil beides auch in der Zeit unbegrenzt ist. – Das Versagen und der Tod des Einzelnen *hic et nunc* ist in diesem vorwärts- und aufwärtsstrebenden Prozess fürs Ganze gesehen bedeutungslos.

Was sollen wir von hier aus in der Praxis der Erziehung unter *Verantwortung* verstehen? – Zunächst wäre, um einem Missverständnis vorzubeugen, klar und verbindlich festzustellen: *Erziehung und bewusstes Leben in allen seinen menschlichen Formen fallen zusammen, decken sich*. Erziehung ist innerhalb unseres

Tuns nicht irgendein Besonderes, eine Sparte für sich, mit gelegentlicher Gültigkeit oder Aktualität. Und insofern Leben sein Bewusstsein auf sich selber richtet, erzieht es sich selbst, – wird zur *Selbsterziehung*. Die Lebensziele sind die Erziehungsziele. Die Frage nach ihrem ethischen Gehalt wird darin entscheidend, zusammen mit der Bildungsfrage. – Erziehung und Leben: zwei Ausdrücke für ein und denselben Vorgang; – integrierende Teile des Wesens Mensch. Sie verkörpern äusserlich Haltung und Tun; sind darum in Tat und Wahrheit nicht voneinander zu trennen. Sie sind Antrieb und Folge. Sie bewirken nacheinander und gegenseitig aufeinander abgestimmt die immer neuen Lagen im Fluss des Lebens. Sie setzen und verwirklichen die aufeinanderfolgenden Teilziele in der bewussten Evolution unseres Lebens auf das weit vorausweisende Endziel: jener Vereinigung aller Menschen zur Menschheit, dem *doppelten Selbstbewusstsein* im vereinigten Ganzen, dem *innigen Zusammenschluss der Individuen: im sie übersteigenden sozialen Gewissen und dem dieses erst möglich machenden vertieften individuellen Bewusstsein der Person*, dem radikalen, kompromisslosen, individuellen Gewissen. – Vereint sind sie die unausweichliche Folge schon der rein äusserlichen Zusammenballung der Menschen, ihrer wachsenden Besetzung der Erde.

Und nun: Was bedeutet Verantwortung? Was wollen wir pädagogisch-praktisch darunter verstehen? Die Antwort hierauf fällt nicht schwer: – Da in aller Erziehung letztlich um ein *Sich-selbst-Finden* geht, um einen Prozess der Einzelnen durch sich selbst auf das Ganze der Menschheit hin, ist *erzieherische Verantwortung* eine solche *auf das Werden des Menschen hin*. Und gerade durch dieses *Sich-selbst-Finden* entzieht sich der Andere immer wieder meinem Zugriff; eben, je mehr er zu sich selbst kommt, selbständig wird. Das bedeutet für den Erzieher: *Freigeben des Andern*. Ein Paradox zunächst; denn, wie kann ich verantwortlich sein für etwas, das sich meinem Zugriff immer wieder entzieht, ja entziehen muss?! – Aber ich habe ja in der Erziehung, in jener Auseinandersetzung mit dem Andern, auch wenn ich ihn in der Praxis auf Grund bestimmter Tatsachen und Ereignisse zunächst einmal noch so ernsthaft anpacken muss, immer und überall die Aufgabe, ihn zu sich selbst zu führen, ihn *freizugeben* zum selbständigen Entscheiden, d. b.: zur Verantwortung durch sich selbst, zur *Selbstverantwortung*. Und in diesem verantwortlichen Tun, da es (sofern es den Namen zu Recht trägt) auch immer *selbstbewusst* ist, bleibt neben allen andern seelischen Regungen die *Vernunft* mitausschlaggebend. Durch ihre immer neue Beurteilung der Lage bestimmt sie den Ort der vorausliegenden Teilziele und den Weg dorthin. In diesem Sinne ist Verantwortungsbewusstsein Bewusstsein von dem, was im gegebenen Fall notwendig zu tun ist. Der Mensch, ganz besonders das Kind, als ausgesprochen *Werdender*, ist dann «mit sich zufrieden», wenn er selber weiss und spürt, was er zu tun hat; wenn er sich selber vertrauen kann. – So sind *Verantwortung und Selbstvertrauen* untrennbar miteinander verbunden. – Pädagogische Verantwortung ist darum in ihrem Tun ein polarer Prozess, ein dialogisches Verhalten, wie es *Herman Nohl* einmal so eindeutig formuliert als «*das leidenschaftliche Verhältnis eines reifen Menschen zu einem werdenden Menschen*, und zwar um seiner selbst willen, dass er zu seinem Leben und seiner Form komme¹⁴».

Der Verantwortung liegt letztlich jenes Anliegen zugrunde, das jeder von uns sowohl seinem Nächsten gegenüber hat als zugleich auch für sich persönlich von ihm beansprucht; auf dessen Erfüllung wir immer wieder schmerzlich verzichten müssen, solange als wir Schwächlinge, Egoisten bleiben in dieser zerrissenen, aufgewühlten und wie betäubten, noch nicht ganz aufgewachten Welt: Verantwortung tragen, Verantwortung übernehmen, heisst nichts anderes als: *ernst-nehmen*. – Wir wissen es: Nur wer seinen Bruder liebt und das Gute für ihn will, auf ihn *hofft für ihn*, nimmt ihn auch wirklich ernst. Und so ist wiederum die *Hoffnung von Verantwortung getragene Zuversicht*.

Hoffnung und Verantwortung: zusammen ein Hauptmerkmal aufgeschlossener Erziehung.

Solche Erziehung *ist treu und bleibt treu* durch alle Enttäuschungen und Missverständnisse dieser unruhigen Welt. Sie hat nichts mit Technisierung und Organisation im modernen Stile zu tun, hängt durchaus nicht von ihnen ab oder dann erst in zweiter Linie, insofern sie solche als ihr Hilfsmittel brauchen will. Alle Mittel aber sind einer Veränderung unterworfen gemäss dem Wandel der Ereignisse und ihrer Folgen in der Zeit. – Was heute gilt auf eine sich verändernde Welt von morgen, kann in seinen äusseren und inneren Formen morgen nicht mehr in der gleichen Weise gelten. Alle Tradition, die ihre Angelpunkte hinter sich herschleppt, ist dem Untergang geweiht. Sie bricht unter dem Gewicht und der immer grösser werdenden Unangepasstheit einmal offenbar gültig gewesener Inhalte und Formen der Technik und Organisation zurückliegender Kultur in sich selbst zusammen; fällt in der Zukunft ins Leere. – *Die pädagogische Situation ist immer wieder eine andere*; von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde. Die alten Griechen wussten es schon und drückten es in dem Satze aus, den wir alle kennen: «Man kann nicht zweimal in den gleichen Fluss steigen!» – Nein, wenn wir schon eine Tradition brauchen, um den Weg nicht zu verlieren, einen Halt zu haben, dann kann sie niemals alten Ballast mit Selbstsicherheit hinter sich herschleppen, sondern wird vielmehr durch die grosse Idee vom Menschen als einem verantwortlichen Wesen im werdenden Kosmos in von uns nur geahnte, noch nicht gekannte Zukunft gezogen.

Und noch ein Letztes: Die Technik beherrscht heute immer erstaunlichere Geschwindigkeiten und kleinere Zeitabschnitte. Elektronische Maschinen werten schon Milliardstelsekunden aus. Der Techniker denkt daran, noch kürzere Zeiten, sogar die Billionstelsekunde zu messen¹⁵.

Bringen wir diese Tatsache mit den Belangen unserer Erziehung in Zusammenhang, dann erkennen wir darin eine weitere Einseitigkeit. Es ist die *Ungeduld*, die das

moderne Leben mit seiner «Fülle» herausfordert. – Und Pierre Teilhard de Chardin mahnt uns Augenblicksmenschen, das *Denken in grossen Zeiträumen*, die weit über uns hinausgehen, zu erlernen. Was ist die Konsequenz hieraus anderes als Geduld? – *Geduld: die Voraussetzung ungestörter Hoffnung und Liebe*.

Ob wir mit allem, was im Laufe des Gesprächs «vom Modell» zu hören war, zufrieden sein können? Ging es dort doch hauptsächlich um Entgleisungen, unangebrachte materielle Wertschätzung, um ein Tun im «Als-Ob». Und wir setzten das in Gegensatz zu einem mehr oder weniger abstrakten Gedankengang. Aber die wirkliche Pädagogik lebt nicht bloss in der Theorie, sei sie auch noch so ernst gemeint und tiefgründig. – Pädagogische Theorie verliert immer und überall dort ihren Sinn, wann und wo es ihr nicht gelingt, das pädagogische Tun fortschreitend zu gestalten. Genauer ausgedrückt: Besinnung und Tun bilden *zusammen* für die Wirklichkeit ein untrennbares Ganzes (in sich untrennbar!), ein in sich verantwortlicher Prozess von Tun-und-Denken und Denken-und-Tun. –

«Lieben und Denken – Denken und Lieben», würde Pierre Teilhard de Chardin hier kommentieren, – und immer und überall, in den ernsthaftesten Dingen wie in den alltäglichen. – Lieben verhindert das Abgleiten des Denkens in die Einseitigkeit, Vereinzelung, verhindert die Vermaterialisierung (die Diktatur der Materie um ihrer selbst willen) – Denken aber klärt das Lieben, verhindert seine Verabsolutierung wie das Abgleiten in den Egoismus, gibt der Liebe die tätige Aufgabe und zeigt ihr zugleich den Weg zu immer neuer Lösung im ständig fortschreitenden dialogischen Geschehen.

So erweist sich echte pädagogische Haltung als Geduld und selbstkritisches Tun: Liebe – Denken – Hoffnung.

Dr. phil. Wolf Wirz, Zürich

¹ Aus «La Place de l'Homme dans la Nature», S. 165 und 50.

² Aus «Weltwoche» vom 29. April 1966, Nr. 1694.

³ Bericht von Salvador de Madariaga in «NZZ» vom 11. Juni 1966.

⁴ Aus «L'Avenir de l'Homme», S. 216.

⁵ Siehe darüber insbesondere: Philipp Lersch, «Aufbau der Person», und Wilhelm Keller, «Das Selbstwertstreben».

⁶ Teubner Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1965.

⁷ Aus der Einleitung zu «Die Hauptaufgaben der Erziehung», Herder, Freiburg im Breisgau, 1959.

⁸ Aus «Der Göttliche Bereich», S. 86.

⁹ Aus «DE DOCTA IGNORANTIA».

¹⁰ Aus «L'Energie Humaine», S. 40.

¹¹ Aus «Le Milieu Divin», S. 50.

¹² Aus «L'Avenir de l'Homme», S. 184.

¹³ Aus «Der Mensch im Kosmos», S. 255.

¹⁴ Herman Nohl, «Theorie der Bildung», S. 34, Schulte-Blumke, 1949.

¹⁵ In «NZZ» vom 22. Juni 1966. Bericht über einen Vortrag von Wilhelm T. Runge.

Die Werke von Pierre Teilhard de Chardin werden von einem Patronatskomitee im Verlag Edition de Seul, Paris, herausgegeben. — Die deutsche Uebersetzung erscheint beim Walter-Verlag, Olten. — «Der Mensch im Kosmos» (Le Phénomène humain) und «Die Entstehung des Menschen» (La Place de l'Homme dans la Nature) sind beide deutsch bei C. H. Beck, München, erschienen, als Band 1 und 8 der Gesamtausgabe.

Père Teilhard de Chardin

Marie-Joseph Pierre Teilhard (de Chardin)

ist am 1. Mai 1881 in Sarcenat (Puy-de-Dôme) geboren. Er entstammt einer alten Aristokratenfamilie der Auvergne, die schon manche Wissenschaftler hervorgebracht hat. Er verlebte eine glückliche, unbeschwerte und patriarchalisch geordnete Jugendzeit auf dem väterlichen Landgut. Das Leben in der Natur und die geistigen Leistungen des Menschen nehmen ihn schon recht früh gefangen. Er besucht dann das Jesuitenkollegium von Mongré in der Nähe von Lyon, und als Novize

des Jesuitenordens beginnt er in Aix-en-Provence theologische und philosophische Studien. Zufolge des Jesuitenverbotes setzt er diese 1901 auf Gersey fort. 1911 empfängt er in Hastings (Sussex) die Priesterweihe.

Dazwischen unterrichtet er von 1905–1908 im Jesuitenkollegium «Sainte-Famille» in Kairo in Chemie und Physik. Bei dieser Gelegenheit lernt er Aegypten kennen und betreibt weitere Studien auf verschiedenen Gebieten. Unter der Leitung des berühmten Gelehrten Marcellin Boule arbeitet er 1912 im paläontologischen Laboratorium des Museums. 1914

wird Pierre de Teilhard mobilisiert und dient während des ganzen Krieges in einem Regiment farbiger Truppen als Krankenträger. Er zeichnet sich durch Tapferkeit, Hingabe und menschliche Haltung aus und wird darum mit der Médaille militaire und der Légion d'honneur ausgezeichnet. Nach der Demobilisation stürzt er sich 1919 mit Eifer in die Forschungsarbeit. An der Sorbonne besteht er die verschiedenen Vorexamen naturwissenschaftlicher Richtung und bereitet sich dann unablässig auf seine Doktorarbeit vor:

«Les mammifères de l'Éocène inférieur français et leurs gisements» – 1920 schon anvertraut man dem jungen Gelehrten am Institut Catholique de Paris Vorlesungen über Paläontologie und Geologie. In dieser Zeit befreundet er sich mit dem Philosophen Ed. Le Roy. Während mehr als 20 Jahren lernt, sucht und reist er als Einzelforscher, als Expeditionsmitglied oder als Missionar durch alle Erdteile: China, Ostmongolei, Wüste Gobi, Zentralasien, mit seinem Freund H. de Monfreid, einem Abenteurer und Schriftsteller, in Afrika (Somaliland und Harrar), dann wieder in Indien und Java. Einige Zeit ist er Direktor der Forschungsstelle bei Peking, wo 1929 u. f. in den Höhlen von Chou-Kou-Tien Knochenfunde von Urmenschen – dem *Sinanthropus pekinensis* – gemacht worden sind. 1931–1933 beteiligt er sich an Expeditionen in Südafrika, Thailand, Java, Birma. Dazwischen hält er sich zur Erholung in Paris auf

oder arbeitet in den USA. Beim Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wird er in China interniert. Sofort nach dem Waffenstillstand eilt er nach Frankreich zurück, um nach seinen Eltern und Freunden zu sehen. 1949 wirft ihn eine Brustfellentzündung aufs Krankenlager. Kaum fühlt er sich wieder hergestellt, reist er nach Südafrika und Amerika. Entbehrungen und Reiseanstrengungen zehren seine Kräfte auf. In Frankreich versucht er sich zu erholen. Kaum hat er seine Heimat verlassen – gezwungenermaßen –, stirbt er am 10. April 1955 unerwartet rasch in New York.

Seine Werke – mit Ausnahme der rein naturwissenschaftlichen – werden erst nach seinem Tode veröffentlicht.

1965 ist die Stiftung Teilhard de Chardin des Naturwissenschaftlichen Museums Paris gegründet worden, welche die weitere Herausgabe der Werke besorgt.

Der bekannte Theologe Père Congar hat die Bedeutung Pierre Teilhards folgendermassen charakterisiert:

«...il est le seul à avoir présenté une synthèse assez étayée, assez simple, animée d'assez de souffle pour permettre d'intégrer dans une vision cohérente la foi en Dieu et dans le Christ, l'homme et son histoire, le monde et son passé, son mouvement et son avenir...»

(Frei nach der französischen Biographie von Serge Berlioucourt, «Berner Schulblatt» vom 12., 19. und 26. November 1966.)

Übersetzt: Bi

Kurzreferat zur Staatsbürgerkunde

gehalten auf der 12. Internationalen Lehrertagung in Trogen am 20. 7. 1966

Herr Dr. Bühler, in seinem Wohlmeinen, hat es mir als Bescheidenheit ausgelegt, dass ich mich bisher nicht zum Wort gemeldet habe. Aber das ist nicht so. Abgehalten hat mich vielmehr die Schwierigkeit des gedanklichen Zusammenhangs, auf den es mir anzukommen scheint, und die mich befürchten lässt, mich in der gedrängten Kürze eines Diskussionsbeitrags nicht ganz verständlich zu machen.

Ich will es nun also doch versuchen und vertraue mich der schon so vielfach bewährten Aufgeschlossenheit und Freundlichkeit des Trogener Tagungskreises an.

Zugleich möchte ich damit einen kleinen Teil des Dankes abstatten, den ich dafür schuldig geworden bin, dass ich als ein Aussenstehender an den reichen Erlebnissen dieser Tage habe teilnehmen dürfen. Von dem Vielen, das mir besondere Freude gemacht hat, nenne ich nur die Geschichte von dem kleinen Meisterdieb, den sein Lehrer in der Klasse behalten hat, sodann die Wandlung, die dem kleinen Eli widerfahren ist und die uns als ein Gelingen echter Menschlichkeit alle bewegt hat.

Anknüpfen will ich an das schöne Referat von Herrn Reich über politische Meinungsbildung und Schule. Mit ruhiger Hand hat uns dieser Vortragende, wie ich glaube sagen zu dürfen, tiefe Probleme aufgetan.

Es wurde uns, wie Sie sich erinnern, zunächst die ideale Demokratie im Sinne des Engländers James Bryce, dieses klassischen Theoretikers und Historikers der modernen Demokratie, vor Augen gestellt, der Demokratie, die den urteilsfähigen und entscheidungswilligen Bürger zur Voraussetzung hat.

Den urteilsfähigen, entscheidungswilligen Bürger! Wie Sie sich erinnern werden, hat uns der Vortragende empfohlen, diesen Begriff im Sinne eines Idealtypus zu verstehen, ihn, wie er sich ausgedrückt hat, als Arbeitshypothese in Ansatz zu bringen.

Bei dem Begriff des Idealtypus möchte ich Sie bitten, einen Augenblick zu verweilen. Er stammt aus der Gedankenwerkstatt Max Webers. Diesem Denker hat der Begriff kein wertmässiges Ideal bedeutet, an dem sich unser ethisches Verhalten auszurichten hätte. Wie die ganze Leidenschaft seines Geistes der Erfassung der sozialen Wirklichkeit gegolten hat, war ihm Idealtypus nur ein zum

Zweck besserer Erfassung der Wirklichkeit gesteigertes begriffliches Vorstellen.

Eine Reihe solcher idealtypischer gemeinter Begriffe findet in seinem wissenschaftlichen Werk Verwendung. So der Begriff der traditionellen Herrschaft, der legalen Herrschaft, der charismatischen Herrschaft, des Betriebskapitalismus, des Beutekapitalismus, der Sekte. Auch der von ihm öfter berührte Gegensatz einer Gesinnungsethik und einer Erfolgsethik scheint hierher zu gehören.

Ich möchte Sie nun einladen, diese Struktur modernen sozialwissenschaftlichen Erkennens, die uns bei Max Weber entgegentritt, anhand eines altüberlieferten Wortes zu überdenken. Es ist ein Wort des Kirchenvaters Augustinus. Denjenigen unter Ihnen, die einmal die schöne Spätschrift Lesings über die Erziehung des Menschengeschlechtes gelesen haben, muss es begegnet sein. Es ist ihr als Motto vorangestellt und lautet:

«Haec omnia inde (esse) in quibusdam vera unde in quibusdam falsa sunt.» Das heisst etwa: All das ist von ebendaher in gewisser Beziehung wahr, in gewisser Beziehung falsch.

Wenn solches über alle Erkenntnis menschlicher Dinge verhängt ist, begreifen wir, warum gerade auch alle sozialwissenschaftlichen Begriffe von Spannungen durchsetzt sind, die letztlich das ethische Verhalten des Menschen betreffen.

Von daher ist es, dass die Aufgabe staatsbürgerlicher Bildung unabweislich zur Aufgabe staatsbürgerlicher Erziehung wird, wie sie Georg Kerschensteiner gefordert hat. Sie bedeutet nichts Ueberschwengliches, sondern etwas Schlichtes, Wirklichkeitsnahes: sittliche Ertüchtigung des mündig werdenden Bürgers.

Wenn wir auf unsere Formel vom urteilsfähigen entscheidungswilligen Bürger zurückkommen, könnte es nun fast den Anschein haben, als würde sich uns der Akzent von der Verständigkeit mehr nach der Seite der Entscheidungswilligkeit verlegen.

Aber wir müssen bedenken, dass es sich auch bei der Urteilsfähigkeit durchaus nicht um reine Verstandeschulung handelt. Urteilsfähig kann uns nur der junge Staatsbürger heissen, bei dem sich auch das Herz zur rechten Zeit mit seinen Gründen meldet.

Von Gründen des Herzens soll hier nicht in ungenauem Sinn gesprochen sein. Wir können uns dafür auf einen Grossen der Vergangenheit berufen. Es ist Pascal, der sagt: «Le cœur a ses raisons, que l'esprit ne connaît pas.»

Jeder, der sich mit der Gedankenwelt Pascals vertraut gemacht hat, weiss, dass es sich bei der von ihm vertretenen logique du cœur nicht um ein Mystifizieren handelt. Es gibt Gründe des Herzens. In sie ist mancherlei auch an Leid-erfahrung und Resignation beschlossen. Dem, der sich hingebend um Wahrheit bemüht, sind sie vernehmlich. Sie regen sich nicht so ganz von ungefähr, sind aber in einem treuen Gemüt der Pflege fähig.

Genau hier nun ist es, dass sich uns Anschluss an ein anderes eindrucksvolles Wort des Herrn Referenten Reich ergibt.

Er hat von Festigkeit der geistig-religiösen Wertkriterien gesprochen, die es für den jungen Staatsbürger zu gewinnen gilt, um in dem Strukturwandel der Öffentlichkeit, der sich in unserer Zeit ereignet hat, zu bestehen.

Festigkeit der geistig-religiösen Wertkriterien, wie sie zu wünschen ist, ist nicht doktrinaire Versteifung.

Für die lebendige Begründung solcher Festigkeit in dem Bewusstsein junger Menschen kommt, wie ich glaube, dreierlei in Betracht:

Einmal gilt es, das Verständnis des Rechts zu vertiefen. Es ist in allen seinen Erscheinungen und Institutionen lebendig und beziehungsreich.

Sodann sollte man der Jugend lebendige Teilnahme an Konflikten, die sich im Leben ereignen und in der Geschichte ereignet haben, abgewinnen.

Schliesslich, und das gilt nicht nur für die Jugend, sondern auch für den Bildungsfortgang des reifen Menschen, sollte man die Möglichkeit bedenken und wahrnehmen, sich mit geistigen Ueberlieferungen, jeder nach seiner Wahl, des näheren zu verbinden. Das führt nicht in Verengung. Es gibt viele vorgelebte Weisen echter Menschlichkeit. Wo wir ihr Zeugnis übernehmen, uns dazu bekennen und in dem Bekennen wieder anderen begegnen, weitet sich menschliches Vertrauen. Ich denke an das tiefe Lessing-Wort, mit dem eines der Referate dieser Tage eingeleitet worden ist.

In Kürze möchte ich nun noch einer dritten Formulierung des Herrn Reich gedenken, die mir ähnlich förderlich erscheint. Er hat uns, und es war das wohl der eigentliche Zielpunkt seiner Ausführungen, von Erziehung zum Konsens gesprochen.

Konsens wird hier verstanden als das wünschenswerte Ergebnis sozialpädagogischer Einflussnahme. Es handelt sich insofern um die Erzielung eines irgendwie inhaltlich bestimmten Einvernehmens in Dingen, die das menschliche Zusammenleben betreffen.

Nun aber ist immer, wo erzieherischer Einfluss sich geltend macht, Konsens als ein gewisses Einstimmigsein aufeinander auch schon vorhanden und muss es ein. Das ist Ihnen als Praktikern des Erziehungswesens eine vertraute Erfahrung. Der Konsens, der sich ergeben soll, geht hervor aus einem Konsens, der besteht.

Der Vortragende, Herr Reich, hat diese Grundwahrheit, wenn ich ihn recht verstanden habe, auch für die Sphäre des politischen Publizisten in Anschlag gebracht und diesem den Versuch einer Konkretisierung des Konsenses als eigentliche Aufgabe zugeordnet.

Mir seien hier noch einige Hinweise erlaubt, wie diese Grundstruktur sich im Bereich der rechtlichen Besinnung geltend macht.

Hugo Grotius, der grosse niederländische Rechtsdenker des 17. Jahrhunderts, der mit seinem Werk «De jure belli ac pacis» für die Entwicklung des modernen Völkerrechts bahweisend war, fragt nach dem Grund, warum Verträge auch ausserhalb einer positivierten Rechtsordnung verpflichten. Seine Antwort: quia societas est, zeigt, dass man unter societas nicht nur einen eingegangenen Vertrag, einen Gesellschaftsvertrag, zu verstehen hat, sondern auch ein gemeinsam Verpflichtendes, das aus der Tatsache des Nebeneinanderlebens von Menschen als vernunftbegabter Wesen resultiert.

So findet jede Verständigung unter Menschen ontologischen Rückhalt an einem Vorgegebenen, an societas. Es ist erlaubt, von Konsens schon insofern zu sprechen, als unter den Menschen Bereitschaft besteht, sich gegenseitig zu achten.

Das Erlebnis des Anderen, heute würde man sagen des Partners, als Rechtserfahrung ist auch für einen anderen grossen Rechtsdenker der Vergangenheit, den ich noch erwähnen möchte, grundlegend, nämlich für Thomas von Aquin.

Aus einer wertvollen Aufbereitung, die uns Josef Pieper dazu in seinem kleinen Buch «Ueber die Gerechtigkeit» gegeben hat, tritt es uns eindrucksvoll entgegen: das Urverhalten des Rechts als ein Verhalten ad alium. Den Anderen, den Mitmenschen gilt es zu achten.

Das ist es, was in Artikel 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland zum Ausdruck kommt, wenn er besagt, dass die Würde des Menschen unantastbar sei.

Es ist Bekenntnis zu einer Wahrheit. Sie ist unverbrüchlich, wenn sie uns auch aus der Sorge um den Menschen nicht entlässt. Sie will, dass wir ihm die Treue halten und den Glauben an seine sittliche Bestimmung nicht sinken lassen.

Wir mögen hier noch einmal an ein Wort Pascals erinnern sein. Es ist wie ein Vermächtnis an unsere Zeit, wenn er sagt: «Je garde la fidélité à tout le monde.»

Lassen Sie mich zum Schluss noch neben das Zeugnis dieses tiefen Denkers das Zeugnis eines Dichters setzen, eines Dichters, der in besonderem Mass Einsamkeit um der Gemeinschaft willen durchlitten und bis zuletzt ungebeugt an die auf Freiheit angelegte sittliche Würde des Menschen geglaubt hat. Es ist das Gedicht «Lebenslauf» von Hölderlin, das ich Ihnen aufsagen möchte:

«Grössers wolltest auch du, aber die Liebe zwingt
All uns nieder, das Leid beuget gewaltiger,
Doch es kehret umsonst nicht
Unser Bogen, woher er kommt!

Aufwärts oder hinab! herrschet in heil'ger Nacht,
Wo die stumme Natur werdende Tage sinnt,
Herrscht im schiefesten Orkus
Nicht ein Grades, ein Recht noch!

Dies erfuhr ich. Denn nie, sterblichen Meistern gleich,
Habt ihr Himmlischen, ihr Alleserhaltenden,
Dass ich wüsste, mit Vorsicht
Mich des ebenen Pfades geführt.

Alles prüfte der Mensch, sagen die Himmlischen,
Dass er, kräftig genährt, danken für Alles lern,
Und verstehe die Freiheit,
Aufzubrechen, wohin er will.»

R. Honsell, Degerndorf

Lehrerbildung: Hauptanliegen unserer Zeit

Dass die oft zitierte Education permanente nicht nur ein Schlagwort, sondern ein dringliches Anliegen aller Schulpolitiker geworden ist, beweisen die zahlreichen Studien und Schriften über die Lehrerbildung und -weiterbildung.

Eben hat die Erziehungsdirektion des Kantons Aargau allen interessierten Instanzen den Vorentwurf zu einem neuen Lehrerbildungsdekret zur Vernehmlassung zugestellt. Nach ihm soll zwischen einem vierjährigen Unterseminar und dem einjährigen Oberseminar ein

zwölfmonatiges Praktikum eingeschoben werden. In dieses fallen ein Schulpraktikum von mindestens zwölf Wochen, die Rekrutenschule oder ein Heimdienst und schliesslich eine Beschäftigung in einem ausserschulischen Arbeitsgebiet.

Der Weiterbildung, als selbstverständlichem Zweig der Lehrerbildung, ist ein besonderes Kapitel gewidmet, das auf ein noch zu schaffendes Reglement verweist. In dieser Einleitung wird die Wichtigkeit der Weiterbildung eindrücklich formuliert:

«Die Weiterbildung des Lehrers dient der beruflichen Vervollkommnung, der Weitung des geistigen Horizontes; sie verfolgt auch das Ziel eines beruflichen Aufstieges oder dient ganz einfach und vornehmlich einem innern Verlangen des Menschen, der als geistig Wachsender einem Bedürfnis von innen her nachgehen darf. Dieses Verlangen ist Zeichen einer innern Aktivität, eines geistigen Hungers, den die Schüler spüren

und der sich auch auf sie überträgt. Es ist zu hoffen, dass das Verlangen nach Weiterbildung in der Lehrerschaft stets lebendig bleibe und Gelegenheit zu Erfüllung finde auch ausserhalb staatlicher Hilfe und Nachhilfe.»

Wie im Kanton Aargau ist auch im Kanton Zürich, in der welschen Schweiz u. a. O. die Lehrerbildung im Fluss. Wir veröffentlichen darum gerne zwei Artikel zu diesem Thema – einen kritischen und einen informativen –, in der Hoffnung, dass daraus in einer späteren Nummer ein sich ergänzendes und fruchtbares Gespräch entstehen möge.

Wenn schon überall – und mit Recht! – von einer Koordinierung der kantonalen Schulsysteme gesprochen wird, sollten wir um so mehr bei einer Neukonzeption der Lehrerbildung und beim Suchen nach der idealsten Form der Weiterbildung über unsere kantonalen Zäune hinausblicken.

Paul Binkert

Die Ausbildung der Sekundarlehrer an der Universität Zürich

Die beiden Einsendungen in den Nrn. 17 und 18 der SLZ unter der Rubrik «Aus den Kantonen» haben auf die geplante Verlängerung des Sekundarlehrerstudiums an der Universität Zürich aufmerksam gemacht. Da Aenderungen in der Lehrerbildung allgemein interessieren, sei im folgenden eine Uebersicht über die geplante Reform gegeben.

Die heutige Ausbildung der Sekundarlehrer an der Universität Zürich wurde im letzten Jahrhundert geregelt; die Studienordnung von 1881 ist mit wenigen nebensächlichen Aenderungen heute noch in Kraft. Das unglaublich hohe Alter von 85 Jahren beweist einerseits die Anpassungsfähigkeit der Schulung durch eine Universität, andererseits zeugt sie dafür, dass diese Ordnung in den Grundzügen mit den Bedürfnissen der Schule und ihrer Schüler übereinstimmt.

Die Sekundarschule des Kantons Zürich ist eine recht eigenwillige Schöpfung des Zürcher Volkes im letzten Jahrhundert; als Volksschule und zugleich Ausleseschule, als Vorbereitungsschule für anspruchsvolle Berufe und zugleich Unterbau der Maturitäts- und Diplommittelschulen ist sie eingeklemmt zwischen dem Anspruch der Volksschule, allen Schülern eine gute Ausbildung zu geben, und das Postulat der Mittelschulen, die geistige Elite zu sammeln und zu einem akademischen Studium hinzuführen. Die Konzeption der Sekundarschule ist nicht leicht zu bestimmen, und sie erregt der ihr innewohnenden Gegensätze wegen den Unwillen derer, die eine logisch saubere Definition wünschen. Sie ist aus dem Bedürfnis der Gemeinden entstanden, ihren begabteren Kindern den Weg zu leitenden Stellungen im Gewerbe und in der Industrie zu öffnen und sie für die weiterführenden Schulen in Zürich und Winterthur vorzubereiten. Die Entwicklung der Verkehrsmittel und die Gründung neuer Mittelschulen haben diesen Grund abgeschwächt. Dafür tritt die Zeiterscheinung der zerrissenen geistigen Entwicklung der Kinder in den Vordergrund, zu deren Berücksichtigung sie wie geschaffen ist. Ausserdem dient sie allgemein der Notwendigkeit, einen soliden Grundstock der Allgemeinbildung zu legen. Sie befriedigt heute wie je ein lebendiges Bedürfnis, weil sie der Natur einer Altersstufe entspricht, und es wäre ein grosser Schaden,

wenn sie zugunsten begrifflich einfacherer Gebilde, wie etwa Progymnasium oder einheitliche Oberstufe, weichen müsste.

Der Komplexität der Sekundarschule entspricht die Vielfältigkeit in der Ausbildung ihrer Lehrkräfte. Diese müssen erstens ausgebildete Primarlehrer sein. Damit ist neben der nicht zu verachtenden Kenntnis der Vorstufe auch die Hinwendung aufs pädagogische Element gegeben, d. h. die Forderung, dass der Lehrer den Schülern hilft und dass er sie möglichst umfassend zu verstehen und zu lenken versucht, also nicht nur die geistigen Anlagen zu üben hat, sondern alle Gaben, auch die künstlerischen, auch die gemüthhaften, und nicht zuletzt auch die Gegebenheiten des Charakters zu entwickeln und zu richten trachtet.

Zum zweiten holt sich der zukünftige Sekundarlehrer die wissenschaftlichen Kenntnisse und die Methode des wissenschaftlichen Arbeitens an der Universität. Er besucht hier nur zum geringsten Teil für ihn speziell zugeschnittene Kurse, sondern die Vorlesungen und Uebungen, welche die Studierenden allgemein in den ersten Semestern zu besuchen haben. Auf diese Weise wird er in die moderne wissenschaftliche Forschung eingeführt, und er wird seinen Schülern die Elemente der Wissenschaften so bieten, dass diese ihrerseits darauf aufbauen können, ohne umlernen zu müssen, wie es bei den durch veraltete Lehrbücher vermittelten Anschauungen leider oft der Fall ist. Die Breite des nachmaligen Unterrichts, der nur in die beiden Hauptrichtungen der Sprachen und Geschichte einerseits und der Mathematik und Naturwissenschaften andererseits geteilt ist, schliesst ein spezialisiertes Studium aus. Der Sekundarlehrer kandidiert, dem während des Studiums die Selbsterkenntnis aufgeht, dass ihn eher ein Fachstudium lockt, wird sich daraufhin absetzen; der Sekundarlehrer aus Neigung hingegen schätzt die Breite des Studiums, weil er in der Breite des nachmaligen Unterrichts vielfältige Möglichkeiten der erzieherischen Tätigkeit an der Jugend in der Zeit der Pubertät sieht.

Seit 1881 ist die Sekundarlehrerausbildung auf diese Art geregelt. Ist es verwunderlich, dass nach beinahe einem Jahrhundert das Bedürfnis nach einer Revision entstand? Eines war freilich klar: eine Revision wird

die beiden Grundsäulen, die pädagogische Orientierung und die wissenschaftliche Richtung, nicht berühren und weder nach links in eine Lehramtsschule in Verbindung mit dem Reallehrerseminar, also in eine Art uniformistischen Oberstufenseminars, noch nach rechts in ein reines Universitätsstudium entsprechend der Mittelschullehrerausbildung abgleiten. Der Charakter der Ueberleitungsstufe muss auch in der Ausbildung der Lehrkräfte gewahrt bleiben. Hingegen zeigten sich gewisse Lücken. So verlangt der moderne Sprachunterricht vom Lehrer nicht nur die Kenntnis der sprachlichen Regeln, sondern die Beherrschung der Sprache und die Förderung der Schüler durch das direkte Gespräch; der Naturkundeunterricht kann sich nicht mehr mit der verbalen Aufzählung von Eigenschaften begnügen, sondern er muss anschaulich und experimentell geboten werden. Allgemein liegt das Gewicht nicht auf dem Dozieren des Lehrers, sondern auf dem Aktivieren der Schüler. Dies verlangt vom Lehrer einerseits, dass er fachlich auf der Höhe ist, und andererseits die Beherrschung der Methode, die dem geistigen Stande der Schüler entspricht.

Eher beispielsweise als umfassend sei auf folgende Züge der Revision hingewiesen:

Im Französischen wird die Zahl der Semesterstunden um fünf erhöht: bei einer leichten Kürzung der theoretischen Kurse soll durch eine deutliche Vermehrung der praktischen Uebungen dem Sekundarlehrer die nötige Sicherheit im Gebrauch der französischen Sprache gegeben werden. Der Aufenthalt im französischen Sprachgebiet hat fünf Monate ohne Unterbruch oder sechs Monate bei einmaligem Unterbruch zu dauern (für Kandidaten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung dauert der Aufenthalt im französischen Sprachgebiet drei Monate).

Kandidaten mit Englisch oder Italienisch im Nebenfach haben sich drei Monate ohne Unterbruch im betreffenden Sprachgebiet aufzuhalten. Neu ist für beide Fächer eine Einführung in die Lehrpraxis.

In der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung wird für das Hauptfach die Stundenzahl vermehrt, damit ein eigentlich wissenschaftliches Studium möglich ist, so für die Mathematik mit fünf, für Physik mit sieben, Botanik, Zoologie, Chemie mit sechs Stunden. Ausserdem wird im Hauptfach der Besuch von Spezialvorlesungen mit vier oder fünf Semesterstunden empfohlen.

Für alle Fächer, die der Kandidat nicht belegt, die aber Gegenstand des nachmaligen Schulunterrichtes bilden, hat er eine einführende Vorlesung sowie ein Demonstrationspraktikum zu besuchen. Im Turnen und Zeichnen, in Musik und Gesang handelt es sich darum, dem Inhaber eines Primarlehrerpatentes die Anwendung seiner Kenntnisse auf das Sekundarschüleralter beizubringen. Hiefür mag die Arbeit in einem Kunstfach genügen, Absolventen allgemeiner Maturitätsschulen hingegen haben zwei Kunstfächer zu belegen.

Da sich das Oberseminar auf die Probleme der ersten sechs Schuljahre beschränkt, sind die Sekundarlehrer darauf angewiesen, an der Universität mit den besonderen pädagogischen und psychologischen Problemen des Pubertätsalters bekannt gemacht zu werden. Hiefür treten zu der entsprechenden Vorlesung Uebungen.

Bei einer Verteilung auf sechs Semester ergeben sich nach dem vorgeschlagenen Ausbildungsplan durchschnittlich 20 Semesterstunden. Damit ist es den Kandidaten möglich, sich neben dem Besuch der Vorlesungen und Uebungen in Haus-, Bibliothek- oder Laborarbeit selbständig mit dem Stoff auseinanderzusetzen. Die Hinführung auf die Praxis geschieht in Lektionen an der Uebungsschule und in zwei- bis vierwöchiger Lehrpraxis.

Der neue Ausbildungsplan bringt demnach fachliche Vertiefung, in den Nebenfächern Praktika, in den Kunstfächern Kurse, eine pädagogisch-psychologische Orientierung und ein vom wissenschaftlichen Studium zeitlich gesondertes Schulpraktikum. Ist es verwunderlich, dass bei der Berücksichtigung dieser vielschichtigen Forderungen die Dauer von vier auf sechs Semester steigt? Wobei nicht vergessen werden darf, dass schon unter der heutigen Ordnung, die planmässig zwei Jahre verlangt, mehr als die Hälfte der Kandidaten fünf und mehr Semester aufbrachte. Die Verlängerung ergab sich gewissermassen als Nebenprodukt eines zweckmässigen und angepassten Ausbildungsplanes. Die Dauer der beruflichen Ausbildung nach dem Erwerb der Matura ist mit vier Jahren gewiss nicht übertrieben lang.

Die Sekundarlehrerschaft des Kantons Zürich steht mit der gesamten Volksschullehrerschaft beinahe einhellig für den Reformplan ein. Sie wartet darauf, dass die Behörden ihn bald dem Volk vorlegen werden, dessen Zustimmung für die Verwirklichung nötig ist.

Hans Zweidler

Die Problematik der Lehrerbildung und der Lehrerweiterbildung in der heutigen Zeit

Lehrerbildung ist an sich schon problematisch. Auf der einen Seite besteht der Anspruch, der Lehrerberuf solle eine Berufung sein, und wer wagt es, Berufene auszubilden! Auf der andern Seite stehen diejenigen Kräfte, die mit fanatischem Eifer für ihre jeweilige Lehrmethode, die auch der Unberufene erlernen könne, durchs Feuer gehen, bis sie in einem späteren Lebensabschnitt zu einer noch besseren Methode sich bekennen. Braucht die Schule Propheten oder Realisten, Seher oder Spezialisten, Humanisten oder Rationalisten?

Die Ansichten über die Lehrerausbildung haben sich ständig gewandelt. Sowohl in der Dauer als auch in der Art der Ausbildung sind in verschiedenen Kantonen

der Schweiz in den letzten Jahrzehnten Aenderungen vorgenommen, neue Lehrerbildungsgesetze erlassen worden. Befriedigen sie, ist des Kolumbus Ei gefunden? Man ficht weiter. Mehr theoretische Ausbildung fordern die einen, mehr und früher praktische Ausbildung wünschen die andern. Es liegt nicht nur daran.

Ein Handwerker absolviert eine Lehre, arbeitet sich in seinen Beruf ein, muss sich weiterbilden, will er vorwärtskommen. Ein Akademiker beginnt seine eigentliche Lehre erst viel später, nach seinem langen theoretischen Studium. Seine Lehrzeit beginnt, wenn er auf seinem Beruf zu arbeiten anfängt. Dann gilt für ihn genau dasselbe wie für den Handwerker: Bleibe in

Form – informiert – sonst wirst du übergangen! Und der Lehrer? Er ist weder Handwerker noch Akademiker, er steht im wahrsten Sinne des Wortes dazwischen, man hat für ihn einmal das fade, aber wahre Wort «Halb-Akademiker» geprägt. Halbheiten? Seine Lehre beginnt während der Mittelschulzeit. Bald wird der humanistisch gebildete junge Mensch in die Realität entlassen. Hat er schon etwas gelernt für das praktische Lehrerdasein – schlimmer – für das praktische Leben? Umgekehrt ist seine spezifische Ausbildungsstätte nach der Mittelschulzeit wiederum keine reale Lehre, denn zwischen den methodischen und didaktischen Fächern geistern halbakademische theoretische Vorlesungen. Beginnt er seine eigentliche Lehrzeit als junger Lehrer? Ja, gewiss – nur, er muss sich nicht weiterbilden, um vorwärtszukommen, denn er kann ja gar nicht.

Wie denkt heute einer der jungen, der «skeptischen Generation» über den Lehrerberuf? Kann das Erziehen und Anlernen von Kindern für einen Jugendlichen heute attraktiv sein? Seine Umwelt lebt von und mit der Technik, im Getriebe der Zeit, im Wandel der Weltanschauungen, im Erlebnisbereich der Aktivität, ja des Kampfes. Wie können wir erwarten, dass er den

Weg zur Kontemplation und zur stillen duldbaren Kleinarbeit geht? Vielleicht denkt die Frau noch anders, ihre Beziehung zum Kind ist naturgemäss anderer Art, sie kommt sozusagen auf einer andern Plattform an das Kind heran.

Eine neue Lehrergeneration und eine neue positive Auffassung vom Lehrerberuf begännen mit einer neuen Art von Lehrerbildung. Ich fragte weiter vorne, was die Schule brauche. Sie braucht Menschen, aufgeschlossene, praktische, humorvolle, kritische und aktive Menschen. Nicht Halbgelehrte und Fastgeniale, Männer und Frauen, die mit beiden Füßen im Leben stehen. Ich bezweifle, dass die Lehrerbildungsanstalten diese Tatsache berücksichtigen. Wo sind ihre Bestrebungen zum echten Kontakt mit dem Volk, mit dessen Wirtschaft, mit dessen Politik, mit dessen wirklichen Problemen? Es sind vor allem und immer in erster Linie die schöngeistigen Belange, die gepflegt werden. Diese sind auch nötig, gewiss unerlässlich, aber die andern sind es auch, und sind es in einem beängstigenden Masse immer mehr.

Ernst Diener, Winterthur, Wartstr. 61

Die Schweiz im Spiegel

Diesem eben im Verlag Huber, Frauenfeld, erschienenen Werk von Oskar Reck entnehmen wir drei Stellen, die auf die Bedeutung der Schule innerhalb unserer kleinstaatlichen Wohlstandsgesellschaft aufmerksam machen.

Oskar Reck, geboren 1920 in Niederlenz (Aargau), seit 1960 Redaktor an der «Thurgauer Zeitung», Referent in Staatsbürgerkursen, Verfasser von Hörspielen und Weltchroniken, unternimmt darin ehrlich und erfolgreich den Versuch einer Standortbestimmung. Dabei geht es ihm nicht darum, Platitiden über ein Schweizer Malaise auszuweiden und den Satten zum kitzelnden Genuss vorzulegen. Er sucht objektiv und frei von Ressentiments nach neuen Ordnungen, Methoden und Möglichkeiten, welche die gelähmten Beziehungen innerhalb unserer föderativen Schweiz neu beleben könnten.

Bi

«Die Unmündigen mündig machen»

Nun ist freilich auch die Macht der staatlichen und privaten Organisationsapparate, in die wir gefeiert sind, und die Gefahr der Zerstörung und Selbsterstörung von innen und aussen her beängstigend gestiegen. Man kann indessen die Dinge drehen, wie immer man will: eine Entzauberung der zivilisatorischen Errungenschaften und die Erweckung zu einem menschlichen Dasein, dem diese Errungenschaften dienen, statt dass sie es beherrschen, gelingt noch immer nur aus der beispielgebenden Erziehung. Nie zuvor hatte die Schule aller Stufen triftigeren Grund, sich des Ansturms jener Forderungen zu erwehren, die sie um einer angeblichen «Lebensnähe» willen zur Zutreiberin an die schmale Treitmühle des beruflichen Spezialistentums erniedrigen möchten. Der junge Mensch, heisst es, habe nicht für die Schule, sondern für das Leben zu lernen. Also sei der Unterricht auf das Nützliche auszurichten. Doch was heisst hier «Leben»? Was heisst hier «nützlich»? Seit in der modernen Wirtschaft die Arbeitsteilung Beschäftigungen sonder Zahl hervorgebracht hat, die den Menschen zwar ernähren, aber niemals innerlich erfüllen, kann die Forderung einer auf das «Leben» be-

zogenen Schule vollends nicht mehr allein das Erwerbsleben betreffen.

In den Auseinandersetzungen und Experimenten um Freizeit- und um Lebensgestaltung überhaupt ist längst offenkundig geworden, worum es im Blick auf unsere Jugend zu gehen hat. In den Jahren des Wachstums müssen ihr geistige Weiten eröffnet und sittliche Leitbilder gesetzt werden. Mit solcher Hilfe allein kann sie in den Fährnissen einer Zivilisation bestehen, die sich weder zurückentwickeln noch in ihrer Entfaltung auch nur einschränken lässt. Wie die Kirche, die ihre unwandelbare Botschaft zu vertreten hat, kann und muss auch die Schule unter wechselnden äusseren Bedingungen zwar ihre Methoden ändern, niemals aber ihr Ziel. Und dieses Ziel, das man sich nicht oft und nicht deutlich genug vergegenwärtigen kann, heisst: die Unmündigen mündig machen. Hier allein liegt die Hoffnung.

Wir brauchen die Erziehung zum kritischen Bürger

Für die Opposition als Einrichtung, als fester Bestandteil unserer Politik ist bei uns kein Raum. Wo sie in der Presse als Programm etabliert wird, erweist sie sich als Geschäft mit der Unzufriedenheit und destruktives Amusement für Leute, deren staatsbürgerliche Teilnahme sich auf den Verriss von der Tribüne herab beschränkt.

So verständlich und richtig es indessen ist, dass wir keine ständige Oppositionspartei haben und auch gar keine haben können, so offenkundig ist wiederum, dass es bei uns Opposition gibt, weil ohne sie selbst das bescheidenste demokratische Leben nicht erdenklich wäre. Wir haben sogar sehr viel mehr Opposition, als die Kritiker unserer Ordnung wahrhaben wollen. Nur formiert sie sich je nach den Anlässen immer neu. Die Bereitschaft zur Opposition ist genau wie diejenige zur Zustimmung in unser staatsbürgerliches Bewusstsein eingeschlossen. Wir konstatieren Fälle in zunehmender Zahl, in denen Befürwortung und Gegnerschaft quer

durch die Parteien laufen. Die Auflockerung der politischen Fronten hat nicht nur den Nachteil der bisweilen schläulichen und schwächlichen Angleichung der Lager, sondern auch den Vorzug, eine freie, auf die Sache und nicht auf Parolen bezogene Opposition zu begünstigen. Das ist das Ergebnis der aus Bastionen zu Plattformen gewordenen Parteien.

Wenn wir also den Geist der konstruktiven Opposition bestärken wollen, so hilft uns weder das Postulat, die oder jene Landespartei sollte sich mit dem Rückzug aus der Regierung auf diese Aufgabe werfen, noch der Traum von einer neuen, antioffiziellen «Sammlung» oder «Bewegung». Wir brauchen vielmehr die Erziehung zum Bürger, der die Leidenschaft für seinen Staat mit der Fähigkeit und dem Mut zum kritischen Urteil verbindet. Er ist, nach seinem Gewissen, einmal der bestmögliche Bejager und einmal der bestmögliche Opponent.

«Die Presse braucht qualifizierte Leser»

Wenn man sich die unverminderte Bedeutung der Presse für die Existenz des demokratischen Staatswesens vergegenwärtigt, ist die geringe Rolle der politischen Meinungspresse im staatsbürgerlichen Unterricht verwunderlich. Dabei böten Woche für Woche Leitartikel und Glossen hervorragende Ansatzpunkte zu brennend zeitnaher Auseinandersetzung und Belehrung. Der Grund liegt freilich nahe, und er ist trivial genug: In vielen Schulzimmern ist die Furcht verbreitet, auch nur schon mit Zeitungsnamen, geschweige denn mit Qualifikationen die Sphäre der strikten Neutralität zu verlassen. Aber schon der schlichte Vergleich böte – völlig gefahrlos – Hinweise genug, wie in Rangfolge und Aufmachung kommerziell ausgerichtete Blätter sich von

staatsbürgerlich geprägten unterscheiden und wie sehr gerade das moderne Staatswesen von der Fähigkeit der Presse lebt, die Sachverhalte des öffentlichen Lebens darzustellen, die eigene Meinung des Bürgers herauszufordern und ihm politische Impulse zu geben. Die Presse braucht qualifizierte Leser, und das will sagen: geistig mündige, fähig zur fundierten Kritik.

Es ist nicht wahr, dass unsere junge Generation sich weithin von den Staatsproblemen abkehrt und wenig oder überhaupt nichts von der demokratischen Funktion der Presse wissen will. Diese Behauptung ist eindrücklich genug durch die Aeusserungen an pädagogischen Rekrutenprüfungen und manchen andern Beweis widerlegt. Wohl aber verlassen sehr viele junge Schweizer den staatsbürgerlichen Unterricht, ohne je über die entscheidende Rolle der Zeitungen im föderalistischen Kleinstaat orientiert worden zu sein. Gewiss wächst unsere Jugend daheim mit den Leibblättern der Väter auf; aber was sie hier empfängt, bedarf in der Schule der Vertiefung und der Verbreiterung. Dabei geht es allein um die Uebersicht vor einem verwirrenden Angebot und die Fähigkeit, zu unterscheiden und zu werten. Die Frage nach der politischen Qualität der jungen Generation ist zugleich die Frage nach der Zukunft der politischen Presse.

Es gibt in der Demokratie nur eine einzig legitime Kontrollinstanz der Zeitungen: die aus ihrer staatsbürgerlichen Verantwortung kritischen Leser. Existierten sie nicht mehr in ausreichender Zahl, so fielen am Ende auch der sorgsamste Versuch, die Demokratie um ihrer Zukunft willen fortgesetzt darzustellen, ins Leere. Grenzen und Elend einer Publizistik, die mit grossen Namen verbunden war, sind nirgendwo schmerzlicher sichtbar geworden als im Schicksal der Weimarer Republik.

Oskar Reck, Frauenfeld

DISKUSSION

Schulfernsehen — ja oder nein?

Kollege E. Wolfer zählt in seiner Kritik «Ist das Schulfernsehen notwendig?» (SLZ Nr. 34) 6 Punkte auf, in denen das Fernsehen dem Schulfilm unterlegen ist. Sachlich wird dem tatsächlich kaum zu widersprechen sein; hingegen dürfte einzelnes von Fall zu Fall oder doch von Ort zu Ort bedeutungslos werden. So können bei häufigen Wiederholungen die Punkte 3 und 4 wegfallen, und weitherum im Mittelland dürften auch die Punkte 5 und 6 kaum ernsthaft hindern.

In der Hauptsache sind es doch nur zwei wichtige Einwände, die allerdings das Schulfernsehen sehr ungünstig belasten: 1. die ungenügende Bild- und gelegentlich auch Tonqualität für grössere Zuschauergruppen und 2. der starre Sendepfad, der Stundenplan und Stoffprogramme oft empfindlich durchkreuzt, so dass manche an sich wertvolle Darbietung nicht einbezogen werden kann. Mindestens in diesem Jahrzehnt noch dürfte es unmöglich sein, mit vertretbarem finanziellem Aufwand diesen Mängeln in unseren Schulen abzuwehren (durch Grossraumprojektion, Video-Recorder usw.). Wenn ein grösserer Teil der Lehrerschaft deshalb vorderhand beim Schulfernsehen abseits steht, so kann das nicht nur «Ablehnen des Fernsehens an sich», sondern ebensowohl «positiv zu wertendes Abwarten» bedeuten. Aber übersehen sollte man diese Tatsache doch nicht, und Kollege E. Wolfer hat nicht so unrecht, wenn er bemängelt, dass beim Fernsehen und wohl auch bei der Regionalen Schulfernsehkommission offenbar die Meinung

vorherrschte, diese Schwierigkeiten seien nicht schwerwiegend, oder die Mängel müssten halt einfach hingenommen werden; wichtig sei die Produktion von vielen und verschiedenartigen Sendungen, damit dort Erfahrungen gesammelt werden können.

Ueber die Notwendigkeit oder doch Wünschbarkeit des Schulfernsehens müsste wohl eine gesamtschweizerische Befragung der Lehrerschaft – sei es nun durch die Lehrerorganisationen oder die Erziehungsdirektionen – durchgeführt werden, wobei aber das Bild massgeblich gerade durch die grosse Mehrzahl jener Lehrkräfte beeinflusst wäre, die sich mangels Beteiligung an den bisherigen Sendungen gar nicht aus eigener praktischer Erfahrung dazu äussern können. Man sollte dann schon durch eine Zusatzfrage genau ermitteln, wer sich bis jetzt beteiligt hat, und diesen Antworten das Hauptgewicht zumessen. Sofern das Fernsehen alle bisherigen Rapportkarten noch zur Verfügung hat, liesse sich auch von dieser Seite – wenn auch mit einigen Umtrieben – das nötige Adressenmaterial zusammenstellen. (Eine Zusatzfrage auf den Antwortkarten für zukünftige Sendungen scheint mir unzweckmässig, weil jedem Beteiligten nur im gesamten und nicht pro Karte eine Stimme zusteht.) Momentan muss man den Eindruck gewinnen, dass das Interesse für das Schulfernsehen – aus den angeführten Gründen, trotz interessanter Themen – eher abnimmt; nicht nur im Bezirk Horgen, auch in der Stadt Zürich dürfte auf

Grund verschiedener Äußerungen die Beteiligung an der laufenden Sendeserie eher bescheiden sein. Nachdem aber einige sehr gute Sendungen bisher auf unbestritten positives Echo gestossen sind, wäre es sicher wünschenswert, wenn die Produktion dieser Sparte auf jeden Fall weitergeführt wird und nicht mangels Interesse oder Verwendbarkeit in der Schule ein plötzliches Ende nehmen müsste. Deshalb scheint mir folgende Lösung überlegenswert:

eine Verschmelzung des bisherigen Schulfernsehens mit dem Jugendfernsehen!

Das würde eine Verlegung der Ausstrahlungszeit beispielsweise auf Montag/Dienstag und Donnerstag/Freitag von 17.15 bis 18.00 Uhr (eventuell auch etwas früher) bedingen, worüber der technische Dienst nicht einmal unglücklich sein dürfte. So können dann diese Sendungen von den Schülern im kleinen Kreis der eigenen Familie (oder bei Klassenkameraden) angesehen werden. Aus der Fülle der angebotenen Sendungen kann der Lehrer nun von Fall zu Fall einzelne gerade passende und für seine Stufe geeignete Sendungen ins Unterrichtspensum einbeziehen und das Ansehen der Sendung als «Hausaufgabe» aufgeben. Die Vorbereitung und Auswertung würde im Klassenverband geschehen. Wie bisher sollten Unterlagen dazu in der «Schulfunkzeitung» erscheinen, wobei der Sendeplan allerdings mindestens für ein halbes Jahr zum voraus bekannt sein müsste. Besonders erwünscht wäre, dass diese Sendungen einheitlich auf 16-mm-Lichttonfilmen festgehalten sind und dass das Fernsehen (anders als meistens bisher) Kopien davon zu vertretbarem Preis an alle bestehenden Schulfilmarchive abzugeben gewillt wäre, damit eine nochmalige Auswertung im Klassenverband möglich ist. Das wäre ein Dienst an der Schule, der dem Fernsehen als «Auch-Kulturträger» wirklich nur gut anstünde! So wäre eine Vor- und/oder Nachbearbeitung in der Schule gewährleistet; nachdem einzelne der Mitarbeiter in diesem Fernsehressort als ehemalige Kollegen sicher die Notwendigkeit von Repetitionen in lebhafter Erinnerung behalten haben, werden sie sich kaum der Illusion hingeben, dass ein *einmaliges* Ansehen einer auch noch so guten Sendung eine optimale Auswertung gewährleiste!

Nachdem so viel von Erziehung zu sinnvoller Benützung der Massenmedien die Rede ist, würden sich beim oben beschriebenen Einbezug des Fernsehens gleichsam nebenbei mancherlei allgemeingültige Hinweise einflechten lassen. Auch in dieser Hinsicht dürfte somit eine derartige Zusammenarbeit zwischen Fernsehen und Schule nur von Vorteil sein. Bestimmt aber wäre diese Lösung auch finanziell für alle Beteiligten interessant, und ebenso dürfte das Gespräch zwischen Eltern und Kindern (über die Sendung), von der Familie her gesehen, förderlich sein. Man mag einwenden, dass durch gelegentliche Wiederholungen im gleichen oder in späteren Jahren viele Themen so bereits allzu bekannt sind und entsprechend das Interesse bald recht gering werden dürfte. Ein gelegentliches Abschalten bei schon bekannten Sendungen, die in der Schule nicht verwertet werden, dürfte indessen gar nicht schaden; bekanntlich sind sich massgebliche Mediziner darüber einig, dass insbesondere Kinder und Jugendliche meist länger vor dem Bildschirm sitzen, als gesundheitlich zuträglich ist.

Sonst hätten wir ja in unseren Klassen auch viel weniger unausgeruhte Schüler; nicht nur lassen sie es vor lauter «Flimmerkasten» an der Sorgfalt bei den Hausaufgaben fehlen, häufiger noch kommen sie chronisch mit ihrem Schlaf zu kurz. (Dass daran nicht das Fernsehen an sich, sondern die Unvernunft der Eltern schuld ist, wissen wir ja!) Selbst wenn aber die gleiche Sendung schon mehrmals angeschaut worden ist, wird eine Verwendung im Unterricht bei entsprechender Vorbereitung für den Schüler etwas Neues bedeuten. Es zeigt sich ja – wenn man die Schüler über die am Vorabend angesehenen Sendungen befragt – dass die Eindrücke nur in recht bescheidenem Umfange haften bleiben. Sendungen beispielsweise aus dem Vorjahr dürften beim nunmehrigen Einbezug in den Unterricht doch mehr oder weniger neu wirken und entsprechend erarbeitet werden können.

Vielleicht, dass sich in diesem Sinne eine beide Seiten zufriedenstellende Lösung finden lässt, bis in einem späteren Zeitpunkt das Schulfernsehen von der technischen Seite her andere Voraussetzungen erhält?

Reinhold Trüb, Nötzlistr. 11, 8049 Zürich

Zur Diskussion über das Schulfernsehen

Die SLZ hat in dieser Frage keine offizielle Stellung einzunehmen. Weil sie aber interessiert ist an allen Schritten und Mitteln, die der Schule – und damit dem Kinde – zugute kommen, begrüsst sie jede sachliche Diskussion.

Die Regionale Schulfernsehkommission der deutschsprachigen Schweiz hat sich mit den kritischen Äußerungen von E. Wolfer (SLZ Nr. 34) befasst und ihren Präsidenten gebeten, dazu Stellung zu nehmen. Obschon Herr Gerber in

dieser Antwort auf einzelne berechtigte Vorbehalte gegenüber den Schulfunksendungen kaum eingegangen ist und sich zu stark auf eine prestigebetonte Rechtfertigung beschränkt, gewähren wir seiner Stimme gerne Raum und Gehör. Da aber jede Rechtfertigung implizite ein gewisses Zugeständnis enthält, ist der Weg zu weiterem aufbauenden Bemühen um die allgemein befriedigende Sendeform frei. Versuche und Diskussion gehen weiter! Bi

Entgegnung zum Artikel: Ist das Schulfernsehen notwendig?

Die Berichte über die Schulfernsehversuche 1965 sind in verschiedenen pädagogischen Zeitschriften seinerzeit in breiter Ausführlichkeit und mit detaillierten Zahlenangaben versehen publiziert worden. Wer sich orientierte und sich die Mühe nahm, das von der Lehrerschaft eingesandte Berichtsmaterial genau zu studieren, konnte sich davon überzeugen, dass sich die Regionale Schulfernsehkommission bemühte, möglichst sachlich zu berichten, die Lehrerschaft zur Kritik und Meinungsäußerung aufzufordern, die ausgestrahlten Sendungen einzeln durchzutesten, und dass sie es auch nicht unterliess, auf Nachteile, Mängel und Gefahren hinzuweisen. Man kann ihr also kaum den ernsthaften Vorwurf machen, sie habe die Lehrerschaft nicht zu Worte kommen lassen: Jedermann konnte sich melden. Dass die Kommission nicht nur das Recht, sondern die Pflicht hat, aus den Berichten Schlüsse

zu ziehen und sich um die Entwicklungsmöglichkeiten des Schulfernsehens zu kümmern, wird man wohl nicht bestreiten wollen. Wir möchten auf den nicht ganz unpolemischen Artikel von Ernst Wolfer in möglichst sachlicher Weise antworten und einige Vorwürfe zu entkräften suchen:

Das Schulfernsehen dem Schulfilm gegenüberzustellen und Vergleiche zu ziehen, ist sicher eine gesunde Denkkübung, führt aber in der aufgeworfenen Frage nicht wesentlich weiter. Die beiden methodischen Hilfsmittel müssen nämlich gar nicht unbedingt in einen Konkurrenzkampf hineingestossen werden. Jedes hat seine eigenen Ziele und Möglichkeiten. Dass beim Fernsehen der Weg der Aktualisierung, die Möglichkeit des «gerade jetzt» noch mehr ausgenutzt werden sollte, ist nicht zu bestreiten. (Beispiele: «Bundesratswahl», «Arbeit des Parlaments», «Rhodesienfrage»

usw.) Die Zusammenarbeit Schulfilm und Schulfernsehen (Austausch von Filmmaterial, Themenabgrenzung usw.) ist übrigens neuestens in die Wege geleitet worden und kann sich wahrscheinlich als sehr fruchtbar erweisen. Der Ausweitung dieser Zusammenarbeit stehen vor allem gewisse juristische Schwierigkeiten entgegen. Wenn die Bildqualität ungenügend ist und das Bild flimmert, so mag es in den meisten Fällen an der Einstellung der Apparate liegen. Der Unterricht ist während 25 Jahren gelegentlich durch den Schulfunk «gestört» worden. Der Schulfunk hat sein Wirken trotzdem nicht aufgegeben und wohl viele wertvolle Erfahrungen sammeln können, die den Schulen wiederum zugute kamen. Es dürfte beim Fernsehen entsprechend der schnelleren Entwicklung wesentlich weniger lange dauern, bis die gleiche Entwicklungs- und Anwendungsstufe erreicht ist. Die Benützung von Bandapparaten zur Archivierung gewisser Sendungen kann auch für Fernsehsendungen bald einmal möglich und erschwinglich werden. Dass die Sendungen nicht vorbeachtet werden können, trifft übrigens nicht zu, werden doch stets 1 oder 2 Wiederholungen eingesetzt. Zudem ist bereits der Vorschlag, die Schulfernsehsendungen zu einer günstigen Abendstunde zur Vorbesichtigung auszustrahlen, auf Verständnis gestossen. Damit könnte man sowohl Lehrern wie Eltern eine wertvolle Orientierungsmöglichkeit bieten. Das Fernsehen hat sich nicht grundsätzlich ablehnend zur Frage der Abgabe von Filmmaterial an die Schulfilmzentralen geäußert. Dass der Schulfunk seinen grossen Erfolg erst erreicht hat, seit die Sendungen auf Tonband konserviert werden können, ist wohl doch etwas übertrieben. «Man könnte auch beim Schulfunk auf die Sendungen verzichten», und wohl gerade auch auf alle damit gesammelten Erfahrungen (!): eine Meinung, die vermuten lässt, dass der Verfasser nur sehr theoretische oder überhaupt keine Erfahrungen in der Produktion von Sendungen hat. Es sind übrigens z. T. die gleichen Fachleute, die sich seinerzeit am Aufbau der lobend erwähnten Bandarchive (Schulamt Zürich, Pestalozzihaus, Lehrfilmstelle Basel) beteiligten, die sich jetzt mit den Schulfernsehsendungen befassen, also durchaus in den Problemen des Schulfunks und des Schulfilms bewandert sind. Der Behauptung, dass die Sendungen von jeder Schule ohne grossen Aufwand aufgenommen und in «Originalqualität» abgespielt werden können, wird jeder anspruchsvolle Fachmann widersprechen. Leider verlieren sehr viele Sendungen sehr erheblich an Wirkung durch schlechte Bandaufnahmen. Die Versuchsperiode des Schulfernsehens ist zurzeit noch keineswegs abgeschlossen und das definitive Schulfernsehen noch nicht eingeführt. Das Fernsehen hat sich die «Sache» mit der Berichterstattung nicht leichtgemacht: Jede Rapportkarte enthält neben den Fragen zu den einzelnen Sendungen

auch eine Rubrik «Anregungen und Wünsche». Ueberdies wurden von zahlreichen Lehrern ausführliche Berichte geschrieben mit auch kritischen und negativen Bemerkungen, und wir haben diese getreulich ausgezählt und erwähnt. Der Vorwurf der statistisch ungenügend belegten Schlussfolgerungen könnte ja noch geschluckt werden, wenn Herr Wolfer selbst in seiner Ablehnung nicht ein kräftiger Denker oder Rechenfehler passiert wäre: Die rund 14 000 gezählten Zuschauer unter den Schülern sollen nur 2 Prozent der in Betracht kommenden Schülerschaft der deutschen Schweiz entsprechen: dann müssten 100 Prozent rund 700 000 Schülern der zur Diskussion stehenden Stufe entsprechen, was kaum mit den Tatsachen übereinstimmt. Seine eigene Statistik, die er unseren Angaben – aus 541 Berichten entnommen – als beweiskräftig gegenüberstellt, umfasst die Sekundarschüler eines Bezirkes mit 10 Schulen. Dabei benützt er die – wir nehmen an richtig referierte Tatsache, dass von 170 Empfangsmöglichkeiten nur 10 ausgenützt wurden, als Beweis dafür, dass das Schulfernsehen mehrheitlich abgelehnt wurde: eine doch etwas fragwürdige Methode, eine Sache über die Statistik zu erledigen, über eine Statistik, die einer genaueren Betrachtung offensichtlich noch viel weniger standhält als die angefochtene. Die Forderung, diejenigen Lehrer, welche die Programme nicht verfolgten, in erster Linie um ihre Meinung zu befragen, ist nun doch etwas zu durchsichtig. Soll z. B. vor allem derjenige Lehrer ein Schulbuch beurteilen, der es nicht gelesen hat? Sind die Lehrer, welche berichtet haben, lauter urteilsfähige Kollegen? Sollen jene Lehrer, die – aus welchen Gründen immer – nicht mitmachen, über diejenigen entscheiden, die das Schulfernsehen begrüssen? Dass die Schulfernsehsendungen genau wie der Schulfunk freiwillig konsumiert werden sollen, scheint doch selbstverständlich zu sein. Die Statistik von Herrn Wolfer kann gerade auch das aussagen: zum Glück wollten nicht alle Lehrer alles sehen. Dass das Fernsehen nicht an einer Antwort aus der Lehrerschaft interessiert sei, ist eine glatte Unterschiebung. Die Kommission hat jeden Rapport stets begrüsst und die Berichte sorgfältig ausgewertet. Sie hat sich immer als Treuhänderin der Lehrer gefühlt. Auf den reichlich polemisch gehaltenen Schluss des Artikels, in welchem das Schulfernsehen als vollständig überflüssige Einrichtung bezeichnet wird, möchten wir nicht im gleichen Tone antworten, sondern vielmehr darum bitten, die Versuchsperiode des Schulfernsehens als das aufzufassen, was sie darstellen soll: eine Möglichkeit, in Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft ein neues methodisches Hilfsmittel mit aller Sachlichkeit zu prüfen, um ein optimales Resultat zu erreichen.

Dr. A. Gerber

Präsident der Schulfernsehkommission

Erzieherische Möglichkeiten im Jugendfernsehen

Unsere Hinweise auf das Jugendfernsehen wollen den Lehrer darauf aufmerksam machen, dass das Kind zu einem massvollen und gezielten Fernsehen gelenkt – gezogen – werden kann.

Und zweitens möchten wir damit eine neue Beziehung schaffen helfen zwischen Schule und Freizeit – zwischen Pflicht und Freiheit – Arbeit und Spiel; denn unser Bildungsauftrag wird sich mehr und mehr auf die Erziehung zur Bewältigung der Freizeit hin entwickeln. Die Pädagogik wird die Massenmedien in ihren Dienst einspannen müssen, um aus ihnen selber erzieherisch wertvolle Instrumente zu gewinnen.

Wir danken den verantwortlichen Leitern dieser TV-Abteilung für die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und bitten Sie, Kollegen und Kolleginnen, ebenfalls darum.

Bi.

Was ist Jugendfernsehen?

Unter Kinder- und Jugendsendungen verstehen wir Nachmittagsprogramme, die in Inhalt und Form ausschliesslich für Kinder einer bestimmten Altersstufe gestaltet worden sind.

Das Thema einer solchen Sendung für jugendliche Zuschauer muss eine innere Beziehung zu den seelischen Bedürfnissen und Interessen der angesprochenen Altersstufe haben und soll aus ihrem Erlebnis- und Erfahrungsbereich stammen.

Die Form einer Kinder- oder Jugendsendung muss dem Auffassungsvermögen derjenigen Altersstufe entsprechen, für welche der Inhalt des Programms bestimmt ist.

Sind beide Forderungen erfüllt, sind Inhalt und Form dem Alter gemäss, dann erst kann das Kind ein Programm miterleben und verstehen. Dann erst ist die Voraussetzung zu einem sinnvollen Fernseherlebnis gegeben.

Es gibt also keine Sendung für Sechs- bis Sechzehnjährige!

Da das Schweizer Fernsehen die Sendung «Für unsere jungen Zuschauer» vorläufig nur einmal wöchentlich – am Mittwoch zwischen 17.00 und 18.15 Uhr – ausstrahlt, enthält das Programm aufeinanderfolgend Beiträge für verschiedene Altersstufen. Es beginnt mit einem Sendebeitrag für die Kleinsten zwischen sechs und neun Jahren und endet mit Berichten für Jugendliche zwischen neun, zwölf und sechzehn Jahren. Der erste Teil der Sendung wird im Programmheft sowie in einem speziellen Signet mit «Kinderstunde» bezeichnet, während der Titel «Jugend-tv» die Programme für die Älteren ankündigt. Diese deutliche Unterteilung soll den Eltern ermöglichen, das für ihr Kind gemässe Programm bestimmen zu können.

Leider besteht in weiten Kreisen immer noch die Vorstellung, das Kinderprogramm sei sozusagen eine «Märchenecke» am Fernsehen, ein «Kindermädhenerersatz», dem man die Jüngsten überlassen könne und das nicht ganz ernst zu nehmen sei.

Was aber bedeutet Jugendfernsehen für den Erzieher und für den Programmgestalter?

Aufgabe und Ziel des Jugendfernsehens

Die Aufgabe des Jugendfernsehens lässt sich zunächst einfach beschreiben: Es soll die jungen Zuschauer unterhalten. Unterhalten und anregen – innerhalb der vier hauptsächlichen Sendekategorien: der *Information*, der *Instruktion*, des *Spiels* und der *reinen Unterhaltung*. Unterhaltung in diesem weitesten Sinne des Wortes ist aber nur die äussere, die sichtbare Aufgabe des Jugendfernsehens. Je unterhaltender eine Sendung gestaltet ist, desto eher erreichen wir das, was wir als eigentliches Ziel des Kinder- und Jugendprogramms betrachten: die Erziehung der jungen Zuschauer zum vernünftigen Gebrauch des Fernsehens, zur natürlichen Haltung gegenüber dem Bildschirm. Auf dem speziellen Sektor der Kinder- und Jugendsendungen hat also das Fernsehen selber die Möglichkeit, an dieser neuen Erziehungsaufgabe teilzunehmen. Wie sieht das in der Praxis aus? Was muss mit besonderer Sorgfalt gepflegt werden?

Die Aktivierung der jungen Zuschauer

Bastelaktionen und Werkkurse gehören in regelmässigen Abständen in das Kinder- und Jugendprogramm. Bei diesen Programmen, die *praktische Betätigung* während oder nach der Sendung verlangen, beteiligen sich, je nach Schwierigkeitsgrad der gestellten Aufgabe, hundert, tausend oder zehntausend Jugendliche mit grossem Eifer, bestellen Anleitungen oder senden Wettbewerbslösungen ein. Mit der Anregung zum aktiven Mittun ist die Gefahr des oberflächlichen, passiven «Sich-Berieseln-Lassens» gebannt.

Auch *mitdenken* wollen jugendliche Zuschauer. Das beweisen die immer sehr beliebten Schachkurse. Kürzlich hat sogar eine Sendereihe über Verhaltensforschung mit Professor Konrad Lorenz eine heftige Diskussion unter den jungen Fernsehzuschauern entfacht. In die-

sem Winter wird eine «Einführung in die Orchester-musik» speziell musikalisch Interessierte ansprechen. (In Nr. 49 der SLZ gab der Autor der Sendereihe, Willi Gremlich, Musiklehrer am Oberseminar Zürich, eine orientierende Vorschau.)

Aktives *gefühlsmässiges Mitgehen* der Zuschauer in einer Sendung wird vor allem durch die Kraft der Identifikation erreicht. Kinderprogramme brauchen deshalb starke Identifikationsfiguren, d. h. Hauptpersonen und Darsteller, welche die Zuneigung und das Interesse der Zuschauer gewinnen können.

Ein Spiegel der Wirklichkeit

Die kindliche Art, sich mit Film- und Fernsehdarstellungen zu befassen, ist gekennzeichnet durch ein vorwiegend affektbetontes Miterleben. Margarete Keilhacker schreibt zu ihren letztjährigen Testuntersuchungen mit Kinderprogrammen:

«Das Aufnehmen des Dargebotenen vollzieht sich im Kindesalter fast ausschliesslich auf dem Wege des eigenen Miterlebens. Die Fähigkeit zu anderen Arten des Aufnehmens – z. B. des mehr verstandesmässig betrachtenden, abwägenden und kombinierenden, wie der Bericht es erfordert – ist bei jüngeren Kindern kaum entwickelt und steckt auch in der Vorpubertät noch in den Anfängen. Kinder erfassen filmisch Dargestelltes, indem sie es miterleben, und dazu ist eine ganz konkrete Handlung, eine Art Geschichte, notwendig.»

Demgemäss sind alle Formen von Märchen, erfundenen und realen Geschichten geeignet, im Kinde einen nachhaltigen Eindruck hervorzurufen. Doch dieser prägende Eindruck soll ein echtes Abbild des Lebens sein.

Hier hat das Kinderprogramm in der Altersgruppe der Sechs- bis Achtjährigen eine wichtige, verantwortungsvolle Aufgabe.

Unbewusste Geschmacksbildung

Die Umwelt formt das Wesen des Kindes oft entscheidender als eigentliche Erziehungseinflüsse. Deshalb ist es wichtig, dass gerade beim Kinderprogramm die *ästhetische Ausdrucksweise* mit besonderer Sorgfalt gepflegt wird.

Klare Kameraführung, übersichtliche Bildgestaltung, geschmackvolle, d. h. zweckentsprechende Graphik, harmonische Bewegung, gute Musik und gepflegte Sprache bilden unbewusst den Geschmack des jungen Menschen.

Vielfalt der Programmtypen

Nicht nur das Einzelprogramm soll sinnvoll gestaltet sein. Ebenso wichtig ist die thematische und formale Vielfalt der Kinder- und Jugendprogramme. Verschiedenartige Sendetypen ermöglichen eine abwechslungsreiche und bewusst konzipierte Zusammenstellung des Gesamtprogramms über Wochen und Monate. Dadurch wird das Kind angeregt, ja gezwungen, die von ihm bevorzugten Programme im Programmheft herauszusuchen.

Es ist deshalb nicht zufällig, wenn während einer vierteljährlichen Programmperiode mindestens zwei bis drei Sendereien zu verschiedenen Sachgebieten programmiert sind und sich gelegentlich ein wenig «in die Quere» kommen! So werden sich z. B. während des ersten Vierteljahres 1967 drei typische Jugendfolgen –

«Weisst du, wieviel Instrumente spielen?» (Einführung in die Orchestermusik), «Im Banne der 64 Felder» (Schachsendereihe) und «Club 67» mit einem Geographiewettstreit – die Waage halten. – So kann geplante Zusammenstellung des Gesamtprogramms die jungen Zuschauer zu *ausgewähltem und dosiertem Fernsehkonsum* erziehen.

Jugendfernsehen darf auch nicht vor Themen zurückschrecken, die sich, formal gesehen, vielleicht nicht als Fernsehsendungen eignen: die Sendung als blosser Hinlenkung zu anderen Betätigungsbereichen ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil des Jugendprogramms. Als Beispiel der Hinweis auf das Jugendbuch. Lange Zeit war man der Meinung, dass Fernsehen die Kinder vom Lesen abhalte. Englische und amerikanische empirische Untersuchungen haben gezeigt, dass durch das Fernsehen keine negativen Wirkungen auf das Lesebedürfnis der Kinder eintreten. Es wird im Gegenteil als positiv festgestellt, dass sich Kinder, die nur wenig lesen oder sich vermutlich mit Comics und Illustrierten befassen, durch das Fernsehen stärker dem Buch zuwenden. Das hat sich in den letzten zwei Jahren auch beim Schweizer Fernsehen bestätigt. Zu einem Bücherquiz – Anmeldebedingung: eine Sachgruppe aus dem Katalog «Bücher für die Jugend» des Schweizerischen Lehrervereins (rund 40 Bücher) – meldeten sich viele hundert Lesefreudige.

Wissenschaftliche Sendereihen, Dokumentarberichte und Programme zu allgemeinen menschlichen Problemen dürfen in der «Jugend-tv» für Zwölf- bis Sechzehnjährige nicht fehlen. Diese anspruchsvolleren Sendungen verlangen aber vom Jugendlichen konzentrierte geistige Mitarbeit. Der Programmgestalter bleibt bei solchen Programmen oft im Ungewissen, ob der Inhalt richtig aufgenommen und verstanden wurde. Zuschauerpost beschränkt sich auf Bastelungen, Kursprogramme und Wettbewerbe. Ein Jugendlicher wird aber nie auf eine anspruchsvolle Sendung reagieren, und besonders dann nicht, wenn er sich in irgendeiner Weise angesprochen oder ergriffen fühlt. So sind Zuschauerreaktionen kein Maßstab für die Beurteilung von Jugendprogrammen. Das Schweizer Fernsehen hat aus diesem Grund in Zusammenarbeit mit der Stiftung Pro Juventute verschiedene Sendarten mit Kindern aller Altersstufen auf Ankommen und Wirkung untersucht. Die Testversuche haben gezeigt, dass Jugendliche mit Interesse auch anspruchsvolle Sendungen zu ungewohnten Themen am Fernsehen ansehen, sofern sie genügend darauf hingewiesen werden. Das zeigt uns deutlich, wie wichtig die *Mithilfe von Eltern und Erziehern* ist. Es geht bei vielen Sendungen nur um ein kleines «Weichenstellen», und der junge Mensch würde vielleicht eine weniger bekannte, aber um so wertvollere Sendung ansehen.

Verena Tobler

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Schweizerische Lehrerkrankenkasse

Einzug der Beiträge für das 1. Semester 1967

Die von der diesjährigen Delegiertenversammlung beschlossene weitere Erhöhung der Kassenleistungen für Behandlung in Heilanstalten ab 1. Januar 1967 machen eine Anpassung der Prämien in der Krankenpflegeversicherung gemäss den bundesamtlichen Weisungen notwendig.

Die neuen Beiträge werden den Mitgliedern mit der Zustimmung der Prämienrechnung für das 1. Semester 1967 bekanntgegeben, voraussichtlich im Laufe des nächsten Monats.

Im Interesse eines geordneten Prämienbezugs bitten wir die Mitglieder unserer Kasse, mit der Beitragszahlung zuzuwarten, bis sie den vorgedruckten Einzahlungsschein erhalten haben. Wir danken für die Beachtung dieser Mitteilung.

Der Vorstand der Schweiz. Lehrerkrankenkasse

Schweiz. Nationale Unesco-Kommission Sektion Erziehung

Beschlussprotokoll

der 2. Sitzung der Jury für das Preisausschreiben «*Wie kann ich in der Schule das Verständnis für die Gastarbeiter fördern?*»

Mittwoch, den 30. November 1966, 16.30 Uhr, Amthausgasse 15, Bern.

Zusammenstellung der Begutachtungsergebnisse:

A. Deutsche Arbeiten

Th. Richner stellt fest, dass das festgelegte Punktsystem eine eindeutige Bewertung der Arbeiten ergeben hat. Die fünf deutschen Arbeiten sind von allen drei Bewertern in gleicher Rangfolge eingestuft worden.

1. Rang: Nr. 2. Kennwort: «*Hinter dem Berge wohnen auch Leute.*»

Charakterisierung

Es ist eine mehrmonatige Klassenarbeit, die als Kernthema alle Schüler dieser ländlichen Sekundarschule in verschiedenen Fächern beschäftigt hat. Sie ist stofflich sehr reich, methodisch klar, gründlich und eindrucklich gestaltet. Bei der Zusammenstellung der Dokumentation sind zusätzlich Eltern, Behörden und Wirtschaftsunternehmen mitbeteiligt gewesen. Wenn auch auf Grund der örtlichen Verhältnisse sich eine Behandlung des Themas nicht aufdrängte – was auch schuld ist, dass die menschlich-gemüthafte Komponente zu kurz kommt –, so haben die Schüler doch ein wichtiges und gesamthaft aktuelles Kapitel staatsbürgerlicher Schulung miterlebt.

2. Rang: Nr. 1. Kennwort: «*Goethe.*»

Charakterisierung

Die Hintergründe dieser Arbeit sind von denen der ersten grundverschieden: Eine Lehrerin einer Italienerklasse in der Stadt behandelt das Problem mit Mädchen der Mittelstufe. Wesentlich und leitend sind hier: Begegnung, Gefühl, praktische Aufgaben psychologischer Voraussetzungen des Verstehens und Zusammenlebens. Die sachliche Begründung der Schwierigkeiten und Ziele und die methodische Ausarbeitung werden eher vernachlässigt.

Die mütterliche Einfühlungsgabe, das menschlich offene gütige Wesen der Verfasserin prägt die Arbeit.

3. Rang: Nr. 4. Kennwort: «*Mens agitat molem.*»

Charakterisierung

Im ersten Teil ergeht sich der Verfasser in theoretischen Überlegungen und eher zu sentimentalen Schilderungen. Er geht dabei von seinen persönlichen Erlebnissen und Italienkenntnissen aus (Bekämpfung von Vorurteilen). Richtig weist er darauf hin, dass die Haltung des Lehrers entscheidend ist. Dann stellt er im zweiten Teil die Rolle des Briefverkehrs für die Sachkenntnis und Gemütbildung dar. Im dritten Teil sind interessante Beispiele zusammengestellt über die Behandlung des Themas mit Schülern der Oberstufe in verschiedenen Fächern.

B. Französische und italienische Arbeiten

Die erste Bewertung ist nicht so eindeutig ausgefallen, weil zu stark von verschiedenen Gesichtspunkten aus Gewichte gesetzt worden sind. Die Besprechung ergibt nach Berücksichtigung eines vierten Beurteilers folgendes Resultat:

1. Rang: Nr. 7. Kennwort: «Yvan.»

Charakterisierung

Le travail d'Yvan pose tout d'abord le problème des travailleurs dans son ensemble; puis Yvan passe au plan scolaire, et propose un centre d'intérêt, dont il décrit les activités possibles. Il montre en particulier comment, l'étude complète et constructive d'un pays dont on côtoie des représentants peut améliorer les relations humaines. Yvan n'offre peut-être pas assez de propositions concrètes sur le travail à accomplir. Il s'agit d'un exposé théorique qui ne s'appuie pas sur un exemple pratique.

C. Beschlussfassung über die Ausrichtung der Preise

(In der ersten Sitzung wurde beschlossen, dass mindestens eine nichtdeutsche Arbeit mit einem Preis ausgezeichnet werden soll.)

1. Preis, Nr. 2: Markus Diener, Sekundarlehrer, 8476 Stammheim
2. Preis, Nr. 1: Maria Semeraro, Fremdsprachenklasse Ost-Steinenschule, Basel
3. Preis, Nr. 4: H. P. Grossniklaus, Sekundarlehrer, 3655 Sigriswil, Feldenstrasse

4. Preis, Nr. 7: Jean Follonier, instituteur des cours complémentaires, Euseigne VS

D. Verwendung

der preisgekrönten Arbeiten:

a) Diese liegen folgendermassen zur Einsicht auf: 1. bis Ende Januar: Sekretariat der UNESCO, Bern; 2. bis Ende Februar: im Pestalozzianum in Zürich; 3. bis Ende März: in der Basler Schulausstellung.

b) Fr. E. Schnyder ist bereit, aus den vier besten Arbeiten wesentliche Gedanken und praktische Hinweise zusammenzufassen und in der SLZ zu veröffentlichen.

Der Protokollführer: *Paul Binkert*

Der Schweizerische Lehrerkalender 1967/68 (72. Auflage) ist erschienen:

Preise:

Ringbuchmechanik	Fr. 9.—
Einlage zur Ringbuchmechanik	Fr. 4.50
Spiralheftung mit Portefeuille	Fr. 6.50
Spiralheftung ohne Portefeuille	Fr. 5.—
Ersatz-Notizblätter	Fr. 1.—
Zensuren, nur für Ringbuch lieferbar	Fr. —.40

Bezugsstelle: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03

BERICHTE UND HINWEISE

Vorbeugen statt heilen ...

möchte die Erziehungsberatungsstelle der Elternschule

Hat Ihr Kind Schulsorgen? Sind Sie unsicher in bestimmten Erziehungsfragen oder besorgt über gewisse Entwicklungserscheinungen?

Lassen Sie grosse Angst, übermässigen Trotz, schwere Eifersucht und anderes nicht zu lange anstehen. Frühzeitige individuelle Beratung hilft Ihrem Kind und gibt Ihnen Ruhe und Sicherheit zurück.

Sprechstunden in der Elternschule durch Frau Dr. med. B. Stünzi-Züst.

Auskunft und Anmeldung durch das Sekretariat.

Das Kursprogramm für die Monate Januar bis Juli 1967 ist erschienen und kann auf dem Sekretariat bezogen werden.

Elternschule Zürich

Seminarstrasse 19, Zürich 6,

beim Schaffhauserplatz

Bürostunden nur Montag, Dienstag, Freitag,

14.30–17.30 Uhr

Telephon (051) 26 74 90, Postcheck 80–5161

Schülerverkehrsdienst aktueller denn je

Im Zusammenhang mit einer Tagung der Verkehrsinstruktoren der Polizei in Luzern ist durch Irrtum die Nachricht verbreitet worden, polizeilicherseits werde auf die weitere Ausbildung von Schülerpatrouilleuren kein grosser Wert mehr gelegt. Genau das Gegenteil trifft zu: in völliger Übereinstimmung mit den InstruktorInnen betrachtet die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) den Schülerverkehrsdienst als denkbar segensreiche Institution, die zwar erfreuliche Fortschritte gemacht hat, jedoch immer noch ungenügend bekannt und verbreitet ist. Immerhin darf mit Genugtuung festgestellt werden, dass in 304 Ortschaften insgesamt rd. 7500 Schülerpatrouilleuren zur allgemeinen Zufriedenheit tätig sind. Seit 1955 ist ein einziger Angehöriger des Schülerverkehrsdienstes bei Ausübung seiner Funktion ernsthaft verletzt worden. Auch das spricht für den Wert

und die gute Organisation des Schülerverkehrsdienstes. Polizeikorps, Rektorate und Schulhausvorsteher, die den Schülerverkehrsdienst einzuführen beabsichtigen, geniessen die volle Unterstützung von ACS, TCS und BfU, unter anderem in Form von Abgabe von Ausrüstungsgegenständen und Gewährung des Versicherungsschutzes.

Schweiz. Beratungsstelle für Unfallverhütung

Das Verkehrshaus der Schweiz in Luzern während des Winters

Seit dem 16. Nov. 1966 bis Mitte März 1967 wird das Verkehrshaus nur noch an Dienstagen, Donnerstagen und Samstagen von 13.30 bis 17.30 Uhr sowie an Sonntagen von 10 bis 18 Uhr geöffnet sein. Das Restaurant wird während dieser Öffnungszeiten ebenfalls in Betrieb stehen, wozu der im Verkehrshaus abgestellte Speisewagen eingesetzt wird.

Wieder Pro-Juventute-Marken und -Karten

Die Pro-Juventute-Marken und -Karten lassen sich gar nicht mehr aus unserer Vorweihnachtszeit wegdenken. Markenfreunde erwarten den Zeitpunkt, an dem der Verkauf einsetzen kann, mit viel Spannung; aber ausser den Markensammlern freuen sich auch viele andere Leute auf die neuen Marken. Sie wissen, dass sie ändern eine Freude machen, wenn sie ihre Weihnachtspost mit Pro-Juventute-Marken frankieren. Ausser diesen mehr äusserlich-sachlichen Gründen kaufen aber ungezählt viele Schweizer und Schweizerinnen von den schönen Marken und Karten ganz einfach, weil sie mit Pro Juventute sympathisieren. Sie wollen mithelfen, das Werk zu tragen, von dem für unsere Jugend, für unsere Familien, für unser ganzes Volk viel Segen ausgeht. Sie wissen, was Pro Juventute für das ganze Land bedeutet, und ihr Kauf hat den Sinn, dem Werk das weitere Wirken zu ermöglichen und ihm auch einen kleinen Dank abzustatten. Pro Juventute ist sehr glücklich und dankbar, dass ihr Wert in steigendem Masse erkannt und gewürdigt wird und dass sie einen grossen Teil der Bevölkerung in ihrem Rücken hat.

Im Jahresbericht 1965/66 lesen wir:
«Das grosse Ereignis des Jahres, den eindrücklichen Beweis echten Einstehens für die Jugend, brachte unsere Dezemberaktion 1965 mit ihrem noch nie erreichten Erfolg. Staunend und beglückt erlebten wir einmal mehr, wie sehr Pro Juventute ein Werk des Schweizervolkes ist, das ihm wiederum aus offenem Herzen seine Batzen der Bereitschaft schenkte... Unsere Dankbarkeit ist tief und über alle Worte.»

*Für unsere
Jugend*



*Pro Juventute
1966*

Die Pro-Juventute-Dankbarkeit muss in der Tat gesucht werden. Hier, im unermüdlichen Helfen und Gutestun versucht sie, sich des grossen Vertrauens, das sie genießt, würdig zu erweisen. Sie ist bemüht, die Frauen zu guten Müttern heranzubilden, Linderung in akuten Familiennöten zu bringen, die Gesundheit der Schuljugend zu stärken, der Bergbevölkerung die helfende Hand zu reichen, die Jugendlichen auf den richtigen Berufsweg zu führen, allen zu einer gemeinschaftsfördernden Freizeitgestaltung zu verhelfen und vieles andere mehr. Wo Pro Juventute hinkommt, wird Not gewendet. Aber das kann nur geschehen, wenn immer wieder erneut Geldmittel zusammengebracht werden können. An einer Stelle im Jahresbericht heisst es:

«All das vielschichtige Pro-Juventute-Wirken erfordert immer grössere Mittel, und es ist trotz der grossen Einnahmen so, dass für manche dringende Aufgabe die zur Verfügung stehenden Gelder nicht ausreichen.»

Wir dürfen es Pro Juventute glauben, dass es wirklich so ist, und wir wollen dieses Wissen zu einem Ansporn dafür werden lassen, im kommenden Dezember, je nach Möglichkeit, noch einen etwas grösseren Markenvorrat anzuschaffen als letztes Jahr. Pro Juventute soll leben und wirken können.

Dr. E. Brn.

Aus den Kantonen

Basel-Land

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Basel-Land vom 23. November 1966

1. Mitgliederaufnahmen: Dr. Victor Hefti, Gymnasiallehrer, Liestal; Esther Geering, Kindergärtnerin, Münchenstein.

2. Vom Kindergärtnerinnenverein und vom Verein der Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen liegen die Jahresberichte vor, in denen mit Genugtuung die Zusammenarbeit mit dem Lehrerverein Basel-Land festgestellt wird.

3. Ende September wurde erstmals ein mit erweiterten Erhebungen errechneter und mit der Basiszahl 100 versehener schweizerischer Lebenskostenindex publiziert. Ende Oktober stand dieser neue Index bereits auf 102 Punkten, was nach der bisherigen Skala 226,4 Punkten entspricht. Der kantonale Teuerungsdurchschnitt des vergangenen Berechnungsjahres ergab 31,41 %. Auf den 1. Januar werden 32 % Teuerungszulagen ausgerichtet und einkaufsfrei auch versichert.

4. Der Vorstand bespricht eine Eingabe an den Präsidenten der Beamtenversicherungskasse zuhanden des Regierungsrates über die Auslegung des § 15 der geltenden Kassenstatuten. Nach dem Wortlaut dieses Paragraphen: «Als versicherter Verdienst gilt mindestens der Grundgehalt eingeschlossen Ortszulagen...», müssen alle Ortszulagen versichert werden, was bis heute nicht der Fall ist. Je grösser dieser gemeindeeigene Lohnbestandteil durch Erhöhungen oder durch die Teuerungszulagen wird, um so stärker fällt er bei einer kommenden Pensionierung ins Gewicht. Im Interesse aller zukünftigen Rentnerinnen und Rentner muss der Unterschied zwischen Lohn und Rente einst möglichst gering ausfallen.

5. An einer Besprechung zwischen dem Sekretär der Erziehungsdirektion, dem Personalchef und dem Präsidenten des Lehrervereins lehnte der letztere die Forderung der im Landrat eingereichten Interpellation Jauslin ab, wonach Reallehrer, welche die Wahlbedingung «sechs Semester Hochschulstudium» nicht erfüllen, jedoch das Reallehrerpatent eines anderen Kantons besitzen, in eine tiefere Gehaltsstufe einzureihen seien. Der Kanton Basel-Land kann sich zurzeit keine Verschlechterungen seiner Lehrergehälter leisten, da dieselben auf den 1. Januar 1967 sowieso schon hinter die Gehälter von Basel-Stadt, Aargau und Solothurn zurückfallen.

6. Der Lehrerverein tritt dem Patronatskomitee für Volkshochschulkurse am Gymnasium Liestal bei.

7. Erstmals sind Fälle eingetreten, bei denen junge Kollegen, die in den ersten drei Amtsjahren bei vollem Gehaltsbezug ihre militärische Karriere bis zum Leutnant durchliefen, auf den kommenden Frühling die bisherige Schulgemeinde mit einer anderen Gemeinde unseres Kantons vertauschen wollen. Sie werden auf Grund des «Reglementes über die Ansprüche der Beamten und Lehrer im Falle von Militärdienst» vom 26. April 1966 mehrere tausend Franken an die betreffenden Gemeinden zurückzuerstatten haben. Diese Regelung wurde vom Regierungsrat im Einverständnis mit dem Schulinspektorat zum Schutze der Schulen in den kleinen Dörfern getroffen. Sie zwingt junge Lehrer, ihren erstgewählten Schulen noch einige Jahre über die Militärdienstzeit hinaus treu zu bleiben.

8. Die Gemeinde Arlesheim erhöhte die Ortszulagen für ledige Lehrer und Lehrerinnen auf ebenfalls Fr. 1300.- plus Teuerungszulage. Bereits schöpfen neun Gemeinden im Kanton die Möglichkeiten der Ortszulagen für alle Lehrkräfte voll aus.

9. Der Vorstand bespricht die Zusammenstellung der umfangreichen Erhebungen über die Gehälter, Versicherungen usw. unserer Kindergärtnerinnen. Hier herrscht noch die allergrösste Vielfalt, weil jede Gemeinde die Arbeitsbedingungen ihrer Kindergärtnerinnen nach eigenem Gutdünken regelt. Die zehneitige Erhebung des Lehrervereins wird

nun an die Kommissionen und an die Kindergärtnerinnen verschickt, damit sie bei örtlichen Vorstössen auf Gehaltserhöhungen usw. benützt werden kann. Vor der Totalrevision des Schulgesetzes werden Verbesserungen im Kindergartenwesen nur örtlich möglich sein, darum wünscht der Vorstand der grossen Arbeit viel Erfolg.

10. Die beiden Delegierten unserer Sektion bei der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, Dr. O. Rebmann und W. Hofer, berichten über den Verlauf der diesjährigen Delegiertenversammlung dieser Organisation. Die Anstellung eines vollamtlichen Verwalters, der Bezug neuer Büroräumlichkeiten, die Automatisierung gewisser Arbeitsvorgänge lassen für das kommende Jahr einen schnelleren Ablauf der Geschäfte erwarten. Auch hat die Kasse ihre Garantiesummen an Spitäler und die Leistungen allgemein verbessert.

11. Fritz Straumann orientiert den Vorstand über die Arbeiten der *Kofisch* und des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes. Dr. Martin Simmen, der «Vater» des Schulwandbilderwerkes, übergibt die Leitung desselben nach langjähriger, hingebender Arbeit einer jüngeren Kraft. Dr. Simmen verdient für seine Arbeit am Schulwandbilderwerk den Dank aller Lehrer und Schüler.

12. Beim Kassier Otto Leu, Reinach, können weiterhin gegen Einzahlung von Fr. 2.- auf das Postcheckkonto 40-2945 Bonhefte zum Bezuge verbilligter Theaterbillette bezogen werden.

13. Unser 1. Aktuar, Fritz Straumann, Muttenz, Lerchenstrasse 15, nimmt weitere Bestellungen auf den «Schweizerischen Lehrerkalender» entgegen. Dieser kann in verschiedenen Ausführungen bezogen werden. Der Reinertrag des Kalenderverkaufes kommt der Witwen- und Waisenstiftung des Schweizerischen Lehrervereins zugute.

14. Im Andenken an den 1954 verstorbenen Journalisten und Herausgeber der «Republikanischen Blätter», Johann Baptist Rusch, Ragaz, eines Kämpfers für Freiheit und Demokratie, erschien im Herbst 1966 der 2. Jahrgang des «Schweizerischen Republikanischen Kalenders». Derselbe nennt sich im Untertitel «Jahrbote zur Weckung demokratisch-republikanischer Gesinnung in Volk und Behörden und zur Förderung einheimischer Kultur». In dem 184 Seiten zählenden Heft nimmt das Kalendarium den kleinsten Teil ein. Vor allem aber sprechen einen die über 50 ausgezeichneten Aufsätze, Gedichte, Lebensbilder usw. der namhaftesten Schweizer Politiker, Wissenschaftler und Schriftsteller ungemein an. Bei der Pflege vaterländischer Bildung kann dieser Jahrbote nicht übersehen werden, und gerade wir Lehrer werden für unseren Unterricht in Geschichte und Vaterlandskunde vielfältig angeregt durch die Autoren wie Nationalrat Werner Schmid, Dr. Fritz Wartenweiler, Dr. Martin Schmid, Friedrich Salzmann, Dr. Peter Metz, Kaspar Freuler, Georg Thürer, Albin Fringeli, Heinrich Federer u. a.

Der Verlag Curia in Chur offeriert den Mitgliedern des Lehrervereins Basel-Land je ein Gratisexemplar des diesjährigen Kalenders, wenn derselbe unter Berufung auf die vorstehende Publikation in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» bestellt wird. Für den staatsbürgerlichen Unterricht in den Schulen können die Kalender auch zum herabgesetzten Preis von Fr. 2.- (statt Fr. 3.80) bezogen werden. Bestellungen sind an den obgenannten Verlag zu richten.

E. M.

Originalgraphik von Irma Bamert «Silbergarten» (Siehe Titelbild)

Vor zwei Jahren wurde das Blatt «Magischer Spiegel» von der Künstlerin Irma Bamert angezeigt, das innert kurzer Zeit vergriffen war.

Inzwischen fand eine Ausstellung ihrer Werke, Malerei und Graphik, in der Galerie Wolfensberg, Zürich, statt.

Im neuen Blatt «Silbergarten» begegnen wir wieder einer Welt, die eine Fülle von Eindrücken und Empfindungen zusammenfasst und in einer künstlerisch eigenständig gestalteten Form ausstrahlt.

Auf einem Silbergrund verweben sich die zarten, an organische Formen erinnernden Gebilde in Blau und Grün zu einem Gartenreich, in dem das Motiv der Knospe und Frucht, gleichsam das Keimen und Reifen, aus dem Bildkern aller Vorstellungen erscheint.

Diese verklärte Welt wird mit einem lichten Spiel von goldenen Linienornamenten begleitet. Der Reichtum von Blau-Grün, Silber und Gold beginnt im Licht zu spielen und offenbart in der Weise neue Klangformen, die diesem Bild das Sensible und Geheimnisvolle zu geben vermögen, das uns künstlerisch immer wieder neu anspricht. Die Reproduktion auf der Titelseite kann diese besondere Wirkung leider nur andeutungsweise wiedergeben.

Wir bitten Sie, die Lithographie mit dem untenstehenden Talon sofort zu bestellen. Die Zustellung wird so bald als möglich erfolgen.

Für die Kunstkommission des SLV: H. Ess

<p style="text-align: center;">SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN - KUNSTKOMMISSION</p> <p><i>Bestellung</i></p> <p>Der (Die) Unterzeichnete bestellt die Originalgraphik von Irma Bamert, Kunstmalerin in Zürich,</p> <p>«Silbergarten» (auf Japanpapier).</p> <p>Für Mitglieder des SLV zum Preise von Fr. 45.-, für Nichtmitglieder Fr. 50.-, zuzüglich Fr. 1.- für Versandkosten.</p> <p>Das Bild soll als Wandschmuck Verwendung finden im</p> <p>Schulhaus: _____ Ort: _____ Kanton: _____</p> <p>Name: _____ Vorname: _____ Beruf: _____</p> <p>Mitglied des SLV: ja/nein _____ Adresse: _____</p> <p>Ort und Datum: _____ Unterschrift: _____</p>	<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%; text-align: center;">Z.</td> <td style="width: 50%; text-align: center;">V.</td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">E.</td> <td style="text-align: center;">B.</td> </tr> <tr> <td colspan="2" style="text-align: center;">(bitte freilassen)</td> </tr> </table>	Z.	V.	E.	B.	(bitte freilassen)	
Z.	V.						
E.	B.						
(bitte freilassen)							
<p>Bestelladresse: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach, 8057 Zürich</p>							

Kurse/Veranstaltungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH UND SCHWEIZ. ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR JUGENDMUSIK UND MUSIKERZIEHUNG

führen gemeinsam einen Kurs zur Ausbildung von Blockflötenlehrern, diesmal einen

Anfängerkurs für Altflöte,

durch. Beginn: Mittwoch, den 11. Januar 1967, 14.45 bis 16.45 Uhr im Singsaal des Schulhauses Kornhausbrücke, Limmatstrasse 176. Erreichbar mit Tram 4 oder 13 ab Hauptbahnhof, Fahrt bis Haltestelle Limmatplatz.

Kursgeld: für Mitglieder des LVZ Fr. 40.—, für Nichtmitglieder Fr. 50.—.

10 Doppelstunden, alle 14 Tage.

Kursleiterin: Frau Rosy van Overbeeke, Ottenbergstr. 33, 8049 Zürich, Telefon (051) 44 69 40.

Anmeldungen erbeten bis spätestens 5. Januar 1967 an Dr. h. c. Rud. Schoch, Scheuchzerstrasse 95, 8006 Zürich, Telefon (051) 26 19 03.

INTERNATIONALER ARBEITSKREIS SONNENBERG

Internationale Tagung vom 27. Dezember 1966 bis 5. Januar 1967

«Gesellschaftliche und kulturelle Probleme in Ost und West»

Aus dem Programm:

«Die technisch-wirtschaftliche Entwicklung und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen»

«Soziale Probleme in der zukünftigen Gesellschaft»

– Aufgaben und Ziele der Gewerkschaften –

«Ursachen der Jugendproteste in der westlichen Welt»

«Wissenschaft und Kultur als Brücke zwischen den Völkern»

Tagungsstätte: Internationales Haus Sonnenberg, 3424 bei St. Andreasberg (Oberharz).

Tagungsbeitrag: DM 69.—, einschliesslich Unterkunft und Verpflegung; dieser Beitrag ist für in der Ausbildung befindliche Teilnehmer auf DM 58.— ermässigt.

Anmeldungen an die Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, 3300 Braunschweig, Bankplatz 8, Postfach 460.

Nachtrag zu Versammlungsanzeigen

Lehrersportgruppe Zürich. Donnerstag, 22. Dezember 1966, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen. Spiel zum Jahresende. Leitung: H. Donzé. — 1. Training im neuen Jahr: Donnerstag, 5. Januar 1967.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 19. Dezember, 18.00 Uhr, Restaurant «Letzitor». Kegelschub.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller; Paul Binkert

Primarschule Scherzingen TG

Wir suchen für unsere Schule auf Beginn des Schuljahres 1967

1 Primarlehrer

Wir bieten neben der Grundbesoldung und Ortszulage angenehme Arbeitsbedingungen in einer schönen Gemeinde am Bodensee.

Bewerbungen und Anfragen sind an den Schulpräsidenten der Primarschule Scherzingen zu richten: Franco Matossi, 8596 Scherzingen TG.

Die Schulpflichter

Oberstufenschule Affoltern a. A.

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Realschule

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Eine moderne Oberstufen-Schulanlage steht gegenwärtig im Stadium der Detailprojektierung.

Bewerber, welche eine aufgeschlossene Pflege und einen guten Geist im Lehrerteam zu schätzen wissen, sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis 20. Januar 1967 dem Präsidenten der Oberstufen-Schulpflege, Herrn Dr. G. Himmel, Hasenbühlstrasse, 8910 Affoltern a. A., einzureichen.

Affoltern a. A., 30. November 1966

Die Oberstufen-Schulpflege

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

Berufskurse

Kurse für Gartenfreunde

Auskunft erteilt die Leitung der Schule, Telefon (033) 2 16 10.

Für Skilager und Schulwochen:

Geräumiges, gut eingerichtetes Koloniehäusli in Flond ob Ilanz GR noch frei vom 5. bis 20. 1., 29. 1. bis 5. 2. und ab 26. 2. 1967 (Sommerferien besetzt).

Anfragen an R. Buff, Georgshof 18, 9000 St. Gallen, Tel. (071) 23 22 70.

Berufslehre für Heimerziehung Basel

Der Beruf der Heimerzieherin oder des Heimerziehers schenkt innere Befriedigung durch die Erfüllung einer verantwortungreichen mitmenschlichen Aufgabe. 693

Träger: Kantonale Heime und Bürgerliches Waisenhaus, Basel.

Ausbildung: 3 Jahre Praxis im Heim; 1-1½ Tage Theorie pro Woche.

Abschluss: Prüfung und Diplom.

Finanzielles: Kein Schulgeld; zeitgemässe Entlohnung.

Beginn des nächsten Kurses: 17. April 1967.

Schluss der Anmeldungen: 11. Februar 1967.

Auskünfte und Prospekte: Arthur Rufener, Gute Herberge, Aeussere Baselstrasse 180, 4125 Riehen, Telefon 51 24 35.



Bei Kauf oder Reparaturen von

Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das

Uhren- und Bijouteriegeschäft

Rentsch & Co., Zürich

Weinbergstr. 1/3, b. Central
Ueblicher Lehrerrabatt

Ferienheime für 1967 jetzt belegen

Die rund 40 von unserer Zentralstelle verwalteten Ferienheime bieten ideale Voraussetzungen für den Aufenthalt Ihrer Schule. Alle Heime sind wohnlich eingerichtet und verfügen zum Teil über mehrere Aufenthalts-Spielräume. Gute sanitäre Einrichtungen, Heizung, einwandfreie Verpflegung. In einigen Heimen auch Selbstkochen möglich.

Skisportwochen

Pensionspreise: alles eingeschlossen Fr. 12.50-13.50. Selbstkocher: Miete ab Fr. 2.80 plus übliche Nebenkosten. Alle Heime in guten Wintersportgebieten gelegen.

Wir schenken Ihnen einen Pensionstag

Für Schulen, die in der Zeit vom 9. 1. bis 21. 1. 1967 zu uns kommen, berechnen wir einen vollen Pensionstag weniger. Wenn Sie 6 Tage bei uns wohnen, berechnen wir nur 5 Tage à Fr. 12.50 (Mindestaufenthalt 5 Tage = 4 Tage à Fr. 12.50). Profitieren Sie von diesem Angebot und den erfahrungsgemäss günstigen Schnee- und Wetterverhältnissen des Monats Januar. **Einen halben Pensionstag** schenken wir nach denselben Grundsätzen allen Schulen, die in der Zeit vom 23. 1. bis 28. 1. 1967 bei uns wohnen.

Im Februar nur noch wenige Termine frei

Vom 30. 1. bis 25. 2. 1967 sind nur noch wenige Heime frei. Bitte verlangen Sie die Liste der freien Termine.

Skisportwoche im März

Warum eigentlich nicht im März? Vom 27. 2. bis 4. 3. 1967, teilweise auch für spätere Termine, sind noch Heime frei.

Landschulwochen – Herbstferien

Für solche Aufenthalte eignen sich unsere gut ausgebauten Heime ganz besonders; sie liegen alle in Gebieten, die viel Stoff für eine Klassenarbeit bieten.

Sommerferien 1967

Ueber einige Termine anfangs Juli können wir schon heute disponieren. So z. B. grosses Haus am Sihlsee (100 Plätze) mit eigenem Strand. Frei vom 1. bis 15. 7. 1967. Auch Selbstkocher möglich.

Anmeldung, weitere Auskünfte, Unterlagen unverbindlich und kostenfrei durch (bitte Rückporto beilegen)



Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel
Telefon (061) 42 66 40, Montag
bis Freitag 8.00 bis 12.00 und
13.30 bis 17.30 Uhr.

Zu verkaufen

im **Ahorn Wildhaus** an zentraler, ruhiger Südlage und an der Schönenbodenstrasse noch einige **Baulandparzellen** von ca. 550 m² bis ca. 2400 m², komplett erschlossen.

Geeignet für:

- Einfamilienhäuser
- zusammengebaute Einfamilienhäuser
- Ferienheime für **Schulen** oder **Firmen**
- Erholungsheime für **Krankenkassen** usw.

Ferner **Eigentumswohnungen**, und zu vermieten daselbst **Ferienwohnungen** mit 2-4 Betten. Verlangen Sie Prospekte. Auskunft erteilt: E. Hunziker, eidg. dipl. Inst., Tösstalstr. 88, 8400 Winterthur, Tel. 052 / 29 25 80.

Occasions- Klaviere und -Flügel



Wir verkaufen nur sorgfältig revidierte Instrumente, für die wir eine mehrjährige Garantie leisten können.

Unsere Auswahl an Occasions-Klavieren und -Flügeln wird laufend ergänzt, u. a. durch Instrumente der bekannten Marken

Bechstein
Bösendorfer
Burger & Jacobi
Feurich
Pleyel
Grotrian-Steinweg
Steinway & Sons

Bei Barzahlung Skonto.
Teilzahlung möglich. Verlangen Sie unsere Occasionsliste.

Jecklin

Pianohaus, Pfauen,
8024 Zürich 1, 051/47 35 20

Vertreter für die Ostschweiz:
Kurt Doldinger
Römerstrasse 118, Winterthur
Tel. 052/27 47 13

In Därstetten i. S. gut eingerichtete, heizbare Unterkunft für

Jugendlager, Sportwoche etc.

zu vermieten.

Das Gebäude befindet sich in Nähe des Bahnhofes. Grosser Parkplatz vorhanden.

Anfragen nimmt gerne entgegen: Gemeindeschreiberei, 3763 Därstetten i. S. Tel. 033 / 8 51 73.

Der gewandte Rechner

Der kleine Geometer

Schweiz. Aufgabensammlung für den Rechen- und Geometrieunterricht in Primar-, untern Mittelschulen, Progymnasien, Privat- und Gewerbeschulen, 3. bis 9. Schuljahr, 26 Serien zu 24 Karten

Jede Serie behandelt ein bestimmtes Unterrichtsgebiet einer Schulstufe oder ist für Repetitionszwecke und Vorbereitung auf Aufnahmeprüfungen zusammengestellt und daher für jeden kant. Lehrplan verwendbar. Klausuren zur Prüfung des Unterrichtsstandes einer Klasse und des einzelnen Schülers. Einzelnachhilfe. Erziehung zu selbständiger Arbeit.

Verfasser Dr. H. Mollet, F. Müller, Bezirkslehrer.

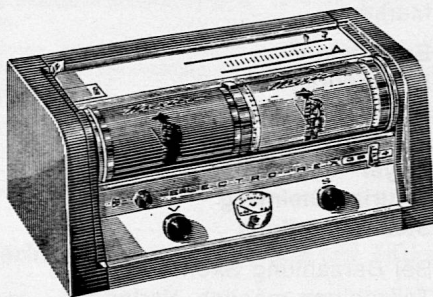
Prospekte und Ansichtssendungen verlangen.

Selbstverlag GEWAR

4600 Olten Telefon (062) 5 34 20

ELECTRO-REX

eröffnet dank der Elektronik neue Möglichkeiten im Bürodruck; keine Satz- und Clichékosten.



Generalvertretung:
Eugen Keller & Co AG
Monbijoustrasse 22
3000 Bern
Telephon 031 25 34 91

BON

Senden Sie unverbindlich die Broschüre «Wie stellt man ein Original her?»

Name: _____

Adresse: _____

Primarschule Tenniken BL

An unserer Primarschule ist auf Beginn des Schuljahres 1967/68 die

Lehrstelle

an der Oberstufe, 5. bis 8. Klasse

neu zu besetzen.

Besoldung inkl. Teuerungszulage: Fr. 16 213.- bis Fr. 22 927.-
Familien- und Kinderzulage je Fr. 468.-
plus Ortszulage maximal Fr. 600.-

Anmeldungen mit den entsprechenden Unterlagen sind bis spätestens 25. Dezember 1966 an den Präsidenten der Schulpflege, 4456 Tenniken BL, Herrn Samuel Oberer, zu richten.

Langnauer Ferienhaus «Piz Beverin» in Obertschappina GR (1800 m)

Geeignet für

Ski-, Klassen- oder Ferienlager

Pensionspreise	Sommer	Winter
Schüler über 16 Jahre	Fr. 11.-	Fr. 12.-
Schüler 6-16 Jahre	Fr. 9.-	Fr. 10.-

Klassenlager ausser Saison: Fr. 1.- Ermässigung.

Noch freie Termine: 1.-22. 1. 1967, 5.-24. 3. 1967, 1.-8. 7., 30. 7. bis 30. 9. 1967.

Anmeldungen an Max Weidmann, Gemeindeverwaltung, 8135 Langnau a. A., Tel. 051 92 39 31.

Zu verkaufen von privat

neuwertiger Konzertflügel
Schmidt-Flohr

Anfragen unter Chiffre 5001 an
Konzett+Huber, Inseratenabteilung,
Postfach, 8021 Zürich.

du
atlantis

Weihnachtsheft:
Das schönste Heft
einer schönen Zeitschrift
Einzelnummer Fr. 6.80

Ungarflüchtling, 33 J. alt, Liz. rer. pol., unmittelbar vor der Doktorprüfung (Dr. phil.), mit 4jähriger Unterrichtspraxis (1 Jahr im Kongo, 3 Jahre i. d. Schweiz)

sucht Stelle

für Gymnasium, Lehrerseminar od. gleichwertige (eventuell auch Sekundarschule) für die Fächer Französisch, Englisch, Geographie, Philosophie oder Handelsfächer. Offerten unter Chiffre K 13927-23 an Publicitas, 6002 Luzern.

Skilager in Sedrun-Milez Bündner Oberland

zu vermieten. Neuzeitlich eingerichtetes Ferienlager. Wunderbares Skigebiet mit Skilift. Platz für 40-60 Personen. Frei ab 10. Januar 1966 bis 5. Februar 1967 und ab 11. Februar bis 18. März 1967.

Auskunft durch Ignaz Schmid, Sedrun, Telephon 086 / 7 72 33.

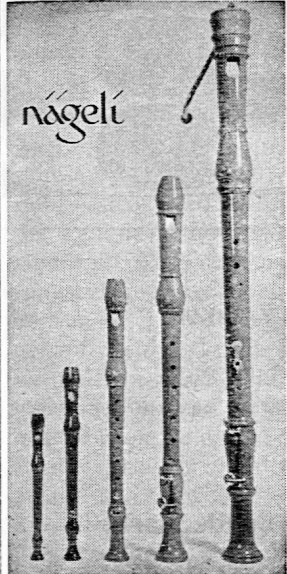
Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 36 75

Spezialgeschäft für Instrumente, Grammo Schallplatten
Miete, Reparaturen

nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche

im guten Musikhaus erhältlich



Bezugsquellennachweis durch
Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

FREIES GYMNASIUM IN ZÜRICH

Zürich 1 St. Annagasse 9

Telephon (051) 23 69 14

Die Schule umfasst 6½ Jahreskurse für Knaben und Mädchen mit eigener, staatlich anerkannter Maturitätsprüfung. Erzieherischer Einfluss auf christlicher Grundlage. Näheres im Prospekt.

SEKUNDARSCHULE

Das Freie Gymnasium in Zürich führt als Unterbau seiner Oberrealschule eine Sekundarschule mit dem staatlichen Lehrplan für Knaben und Mädchen. Über die Aufnahme entscheidet eine Aufnahmeprüfung. Zur Prüfung zugelassen werden Schüler, deren Dezemberzeugnis in den Fächern Rechnen und Sprache einen Durchschnitt von mindestens 4,5 aufweist. Nähere Auskünfte und Anmeldeformulare sind erhältlich beim Rektorat des FREIEN GYMNASIUMS in ZÜRICH, St. Annagasse 9, Zürich 1, Tel. (051) 23 69 14.

Anmeldungen bis spätestens am 14. Januar 1967

Die **Aufnahmeprüfungen** in sämtliche Klassen finden zwischen dem 30. 1. und dem 3. 2. 1967 statt.

Sprechstunden nach telephonischer Vereinbarung.

Formschöne Schuhe in bester Bally-Qualität

Doelker
Zürich Bahnhofstr. 32

Telephon 23 66 14



St. Antönien, Tschier (Nationalpark),
Davos-Laret, Monte Generoso TI

Unsere Heime für Schul-, Ski- und Ferienkolonien sind abseits des Rummels. Ideal gelegen und ausgebaut für Kolonien: kleine Schlafräume, schöne Tagesräume, moderne Küchen, Duschen, Spielplätze usw. Vernünftige Preise. Selbstkocher oder Pension, allein im Haus.

Prospekte und Anfragen:

RETO-Heime, 4451 Nussdorf BL

Telephon (061) 38 06 56 / 85 27 38

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Fahrwangen** wird auf Frühjahr 1967

1 Hauptlehrstelle

für Deutsch, Französisch, Latein, evtl. Englisch

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 24. Dezember 1966 der Schulpflege Fahrwangen einzureichen.

Aarau, 7. Dezember 1966

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Zofingen** werden auf Frühjahr 1967

1 Hauptlehrstelle

für Deutsch, Französisch und ein weiteres Fach der sprachlich-historischen Richtung oder Turnen

1 Hauptlehrstelle

für Deutsch, Französisch, Geschichte

1 Vikariat

(mind. 15 Std.) für Turnen, mathem.-naturwissensch. Fächer, evtl. mit Zeichnen, evtl. mit Singen

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

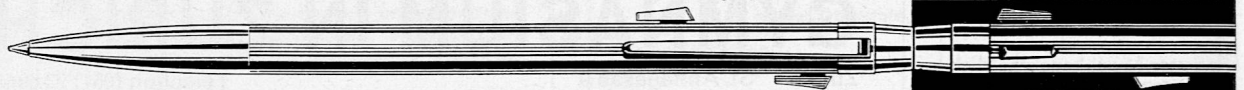
Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1000.- bis Fr. 1500.-. Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 24. Dezember 1966 der Schulpflege Zofingen einzureichen.

Aarau, 7. Dezember 1966

Erziehungsdirektion

*Elegant Präzision
Zuverlässig*



« bicolor »

2-Farben-Kugelschreiber
vollautomatisch

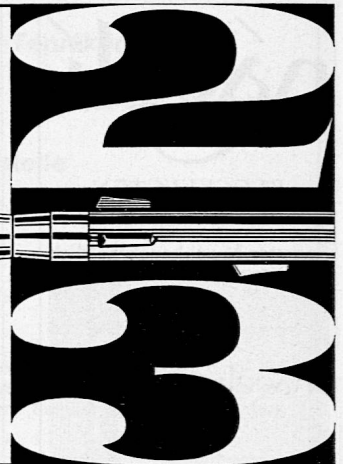
versilbert
oder verchromt Fr. 12.50
goldplattiert Fr. 25.-

« tricolor »

3-Farben-Kugelschreiber
ebenso gut und schön

versilbert
oder verchromt Fr. 16.50
goldplattiert Fr. 32.-

CARAN D'ACHE



Realschule und Progymnasium Muttenz

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (17. April 1967)

1 Reallehrer(in) phil. I (evtl. mit Singen)

Bedingungen: 6 Semester Hochschulstudium, Mittelschullehrerdiplom.

Besoldung: gemäss kant. Besoldungsgesetz.

Reallehrer: Fr. 18 988.- bis Fr. 27 318.-.

Reallehrerin: Fr. 17 819.- bis Fr. 25 848.-.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Ortszulage: Fr. 1690.- für verheiratete, Fr. 1267.- für ledige Lehrkräfte.

Familien- und Kinderzulagen: je Fr. 468.-.

Reichen Sie bitte Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Photo und Ausweisen über Studium und bisherige Tätigkeit bis am 7. Januar 1967 dem Präsidenten der Schulpflege, F. Graf-Zaugg, Gartenstrasse 40, 4132 Muttenz, ein.

Primarschule Zollikon

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 ist an der Primarschule Zollikon die neue

Lehrstelle für eine Sonderklasse

des Typs D (3./4. Schuljahr)

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindegulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde Zollikon ist obligatorisch. Bei der Wohnungsbeschaffung ist die Schulpflege behilflich.

Das Anmeldeformular, das auch über die der Bewerbung beizulegenden Ausweise Auskunft gibt, kann beim Schulsekretariat Zollikon, Alte Landstrasse 45, Postfach 41 (Tel. 65 41 50), bezogen werden.

Bewerber oder Bewerberinnen, wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung, sind eingeladen, ihre Anmeldung bis zum 31. Januar 1967 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. D. Aebli, Binderstrasse 55, 8702 Zollikon, zu richten.

Die Ausschreibung erfolgt unter dem Vorbehalt der Bewilligung der neuen Lehrstelle durch den Erziehungsrat und die Gemeindeversammlung.

Zollikon, den 8. Dezember 1966

Die Schulpflege

Die Gemeinde Speicher

sucht auf Beginn des Schuljahres 1967/68

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen an den Schulpräsidenten, Herrn W. Stäheli, 9042 Speicher, zu richten, Tel. 071 / 94 15 13.

Primarschule Ramlinsburg

Nachdem die Schülerzahl unserer Gesamtschule das gesetzlich zulässige Höchstmass übersteigt, erfolgt - vorbehaltlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung - auf Beginn des Schuljahres 1967/68 Schultrennung.

Das sonnige und schön gelegene Ramlinsburg im Baselbiet, 5 km von Liestal, sucht deshalb auf den Frühling 1967

Lehrerin oder Lehrer

für die Betreuung der Klassen 1 bis 4 mit ca. 23 Schülern. Besoldung nach kantonalen Normen, zuzüglich Ortszulage. Im Bedarfsfalle steht ab Sommer 1967 eine gemeindeeigene Lehrerwohnung zur Verfügung.

Bewerber(innen) sind höflich gebeten, einschlägige Offertunterlagen an den Präsidenten der Schulpflege Ramlinsburg, Herrn Hans Heid-Schweizer, einzureichen oder detaillierte Angaben über Tel. 061 84 85 68 zu erfragen.

Schulpflege Ramlinsburg

Lehrstellen-Ausschreibung

An der **Kantonsschule Luzern** sind auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (4. September 1967) folgende Lehrstellen zu besetzen:

1. Katholische Religionslehre

evtl. in Verbindung mit **Philosophie**, an allen Abteilungen

2. Deutsch, Französisch, Geschichte

evtl. in Verbindung mit **Englisch**, an der Unterrealschule, am Seminarkurs und am Lehramtskurs (zwei Lehrstellen)

3. Deutsch und Französisch

an der Handelsschule

4. Französisch

evtl. in Verbindung mit **Italienisch**, an der Oberrealschule und am Gymnasium

5. Englisch

an der Oberrealschule und am Gymnasium

6. Deutsch und Englisch

am Gymnasium

7. Mathematik, Naturkunde, evtl. Geographie

an der Unterrealschule, am Seminarkurs und am Lehramtskurs (fünf Lehrstellen)

8. Mathematik

zum Teil in Verbindung mit **Physik**, an den Oberabteilungen (fünf Lehrstellen)

9. Biologie

am Gymnasium

10. Chemie

am Gymnasium

11. Geschichte und Kunstgeschichte

an der Oberrealschule und am Gymnasium

12. Geographie

in Verbindung mit **Biologie**, an der Oberrealschule

13. Turnen

wenn möglich in Verbindung mit einem andern Fach, an allen Abteilungen (zwei Lehrstellen)

14. Mädchenturnen

an allen Abteilungen

Für die unter Ziff. 1–12 ausgeschriebenen Lehrstellen wird abgeschlossenes akademisches Studium (Lizentiat, Doktorat oder Diplom für das höhere Lehramt) verlangt, für die Lehrstelle unter Ziff. 13 ein Turnlehrerdiplom und allenfalls Bildungs- und Lehrausweise in einem andern Fach, für die Lehrstelle unter Ziff. 14 ein Turnlehrerdiplom.

Bewerber (Bewerberinnen) erhalten auf schriftliche Anfrage nähere Auskünfte über die Anstellungsbedingungen sowie Anmeldeformulare für Ziff. 1, 6, 8, 9, 10, 13 und 14 beim Rektorat des Obergymnasiums und Lyzeums, Alpenquai, 6000 Luzern; für Ziff. 4, 5, 11, 12 beim Rektorat der Oberrealschule, Alpenquai, 6000 Luzern; für Ziff. 3 beim Rektorat der Handelsschule, Alpenquai, 6000 Luzern; für Ziff. 2 und 7 beim Rektorat der Unterrealschule, Hirschengraben 10, 6000 Luzern.

Die Anmeldungen sind bis **15. Januar 1967** an den Präsidenten der Rektorkommission der Kantonsschule Tribtschen, Alpenquai, 6000 Luzern, zu richten.

Luzern, den 5. Dezember 1966

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis	Stellenzahl
Uto	8
Letzi	28
Limmattal	28 davon 1 an Sonderklasse B/Oberstufe
Waidberg	20
Zürichberg	9 davon 1 an Sonderklasse C
Glattal	30 davon 1 an Sonderklasse B
Schwamendingen	32

Ober- und Realschule

Letzi	3	Realschule
Limmattal	6	(Oberschule: 1 Stelle)
Waidberg	3	Oberschule
Zürichberg	5	davon 1 an Sonderklasse C
Glattal	5	Realschule
Schwamendingen	12	(Oberschule: 4 Stellen)

Sekundarschule

	sprachl.-hist. Richtung	math.-naturwissen- schaftl. Richtung
Limmattal	1	2
Glattal	3	1
Schwamendingen	-	1

Mädchenhandarbeit

Letzi	5
Limmattal	5
Waidberg	8
Zürichberg	5
Glattal	9
Schwamendingen	8

Haushaltungsunterricht

Stadt Zürich 3 Stellen

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.

Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Für die Anmeldung sind die beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 4. Stock, Büro 430, erhältlichen Formulare zu verwenden, die auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen enthalten.

Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der Oberstufe und an der Arbeitsschule sind bis 16. Januar 1967 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen:

Schulkreis Uto: Herr Alfred Egli, Ulmbergstr. 1, 8002 Zürich
Schulkreis Letzi: Herr Kurt Nägeli, Segnesstr. 12, 8048 Zürich
Schulkreis Limmattal: Herr Hans Gujer, Badenerstr. 108,
8004 Zürich
Schulkreis Waidberg: Herr Walter Leuthold, Rötelstr. 59,
8037 Zürich
Schulkreis Zürichberg: Herr Dr. Oskar Etter, Hirschengraben 42,
8001 Zürich
Schulkreis Glattal: Herr Robert Schmid, Gubelstr. 9,
8050 Zürich
Schulkreis Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz,
Erchenbühlstr. 48, 8046 Zürich

Die Anmeldung darf nur in einem Schulkreis erfolgen.

Bewerbungen für den Haushaltungsunterricht sind an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Zürich, den 16. Dezember 1966

Der Schulvorstand

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Möhlin** wird auf Frühjahr 1967

1 Hauptlehrstelle

für Latein, Deutsch, evtl. ein weiteres Fach (wenn möglich Geschichte)
(evtl. Vikariat mit reduziertem Pensum)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 24. Dezember 1966 der Schulpflege Möhlin einzureichen.

Aarau, 7. Dezember 1966

Erziehungsdirektion

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (17. April 1967) ist an der Gewerblichen Berufsschule St. Gallen eine hauptamtliche Stelle für einen

Fachlehrer

für Sprachen und allgemeinbildende Fächer
zu besetzen.

Bedingungen: Mittelschullehrerdiplom für Deutsch mit Nebenfach Französisch oder Sekundarlehrerpatent sprachlich-historischer Richtung.

Sprachaufenthalt Bedingung. Neben Französisch muss noch eine zweite Fremdsprache (Englisch oder Italienisch) erteilt werden können.

Beitritt zur kantonalen Lehrerpensionskasse obligatorisch.

Interessenten reichen ihre Bewerbungen mit Studienausweisen und Zeugniskopien sowie einer Photo bis spätestens 3. Januar 1967 an das Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, ein.

Auskünfte erteilt die Direktion der Gewerblichen Berufsschule St. Gallen, Kirchgasse 15, Tel. 071 / 22 80 67.

St. Gallen, den 10. Dezember 1966.

Das Schulsekretariat

Primarschule Zollikon

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 sind an der Primarschule Zollikon

2 Lehrstellen an der Unterstufe

neu zu besetzen. Es handelt sich um je eine Stelle in Zollikon-Dorf und im Zollikerberg.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde Zollikon ist obligatorisch.

Das Anmeldeformular, das auch über die der Bewerbung beizulegenden Ausweise Auskunft gibt, kann beim Sekretariat der Schulpflege Zollikon, Alte Landstrasse 45, Postfach 41 (Telephon 65 41 50), bezogen werden.

Die Anmeldungen sind bis zum 7. Januar 1967 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. D. Aebli, Binderstrasse 55, 8702 Zollikon, zu richten.

Zollikon, 6. Dezember 1966

Die Schulpflege

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Seon** wird auf Frühjahr 1967

1 Lehrstelle

für Deutsch, Französisch, Geographie, evtl. Geschichte

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 24. Dezember 1966 der Schulpflege Seon einzureichen.

Aarau, 7. Dezember 1966

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Bremgarten** werden auf Frühjahr 1967

1 Hauptlehrstelle

für Zeichnen und Turnen

1 Hauptlehrstelle

für Deutsch, Französisch, Italienisch

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 24. Dezember 1966 der Schulpflege Bremgarten einzureichen.

Aarau, 7. Dezember 1966

Erziehungsdirektion

Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Chur

Wir suchen für unsere Berufsschule (kaufmännische und Verkäuferinnenabteilung)

Lehrer

für Handelsfächer und Rechnen.

Anforderungen: abgeschlossene Ausbildung als Handelslehrer oder gut ausgewiesener Sekundarlehrer.

Gehalt: Kantonsschullehrer I bzw. Kantonsschullehrer II.

Stellenantritt: 3. April 1967.

Auskunft erteilt der Rektor, Telephon 081 / 22 45 90.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen bis 15. Januar 1967 an das Rektorat der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Chur.

Neue Bücher

Ernst Stadelmann: *Rechnen – froh und heiter.* Verlag Schweizer Jugend, Solothurn. 64 S. Kart. Fr. 3.80.

Eine Sammlung fröhlicher Geschichten, denen scharfsinnige Rechnungen folgen. Das Büchlein zeigt eine aufgelockerte, frohe Art des Unterrichtens. Stellenweise fast zu originell. Es ist eine feine Ergänzung zum herkömmlichen Rechenunterricht. Der gute Rechner wird seinen Spass daran haben. Die Aufgaben eignen sich zur Repetition, für fröhliche Rechenstunden, zum Rechnen zu Hause. Einiges kommt nahe an den Denksport heran. Ab vierter Klasse. Voll zur Geltung kommt die Sammlung erst in der sechsten Klasse, weil die Voraussetzungen erst dann genügen. *di.*

«*Schweizer-Brevier 1966*». Geographischer Verlag Kümmerly & Frey, Bern. Das «Schweizer-Brevier» gibt Aufschluss über Geographie, Klima, Vegetation, Bevölkerung, Geschichte, Staat, Handel, Industrie, Wirtschaft und Verkehrswesen. Fr. 2.–.

Ein Nachschlagewerklein für jeden an seiner Heimat interessierten Schweizer. Es bringt in konzentrierter Form das Wissenswerteste über unser Schweizer Staatswesen.

Dieter Danckwortt: *Erziehung zur internationalen Verständigung.* Verlag Juventa, München. 184 S. Brosch. Fr. 11.65.

In Zusammenarbeit mit der Deutschen UNESCO-Kommission entstand diese Schrift, in der Aufgabe, Ansatzpunkte und Methodik einer Erziehung zur internationalen Verständigung umrissen sind. Das Schwergewicht liegt auf praktischen thematischen Hinweisen für Jugendgruppenleiter und Lehrer. Leider wird das Thema nur pragmatisch und oberflächlich behandelt. Gemeinschaftserziehung beginnt nicht im Kindergarten und ist auch nicht in erster Linie Sache der Belehrung oder der Organisation. Diese Verankerung vorbehalten, wirkt die Schrift anregend. *W. L.*

Jeremias Gotthelf: *Zeitgeist und Berner Geist / Der Gelts-tag.* Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach. Werke in 9 Bänden. Subskriptionspreis Fr. 198.–, Ladenpreis Fr. 243.–, 828 S. Ln. Nicht einzeln erhältlich.

Wir haben schon verschiedentlich auf die neubändige Gotthelf-Ausgabe des Rentsch-Verlages hingewiesen. Der jetzt vorliegende 8. Band erinnert wieder an die Vorzüge dieser Ausgabe: klare Schrift, eleganter Einband und saubere Textgestaltung. *PEM*

Hermann H. Dembeck: *Gelehrige Tiere.* Verlag Econ, Düsseldorf. 328 S. Bildtafeln. Ln. Fr. 22.85.

Hermann Dembeck schreibt über das Sympathie- und Vertrauensverhältnis zwischen Mensch und Tier: Dressur. Seine eigenen reichen Erfahrungen ermöglichen ihm, alte – sogar antike – Berichte und neue Forschungen klug auszuwerten. Mehr als ein Drittel des Buches handelt über die gelehrigsten aller Tiere, über die Affen. Ihre geistigen Fähigkeiten reichen aus, um Stöcke oder Steine als Werkzeuge zu verwenden. Sehr interessant ist das Kapitel über die Elefanten. Das Einfangen freilebender Elefanten mit Hilfe zahmer und ihre Arbeitsrichtungen werden gut dargestellt. Viel Wissenswertes ist über die Dressur der Grosskatzen zusammengetragen. In der Liste der Persönlichkeiten, die im Zusammenhang mit der Erforschung der Gelehrigkeit der Tiere Bedeutung erlangt haben, vermisst man den Namen von Prof. Dr. H. Hediger. Im Register sucht man z. B. vergeblich Gorilla, Löwe oder Schimpanse, man muss Goma, Cleo oder Susi nachschlagen. *EM*

Peter Gugolz: *Die Schweiz und der Krimkrieg.* Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel. Herausgeber: Edgar Bonjour und Werner Kaegi, Professoren an der Universität Basel. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 99. 121 S. Kart. Fr. 14.–.

Das Problem des Kriegsdienstes von Schweizer Bürgern in fremden Heeren im Rahmen der Neutralitätspolitik des jungen Bundesstaates von 1848, dessen Führer weder den Willen noch die Kraft haben, das Werbeverbot in der Praxis durchzusetzen, wird übersichtlich und umfassend dargestellt. Wer die Entwicklungen in unserem modernen Staat und in unserer modernen Armee und die Auseinandersetzungen in der Presse über unsere moderne Neutralitätspolitik, über unsere Haltung zur Vietnampolitik der USA und über die Disziplin in unserer modernen Armee mit wachem Interesse verfolgt, mag dieses Werk mit Vergnügen lesen, zeigt es uns doch in bezug auf gewisse militärische und politische Traditionen unseres Volkes ein Spiegelbild, das heute nicht weniger gültig ist als zur Zeit des Krimkrieges. *oh*

Gerhard Prause: *Niemand hat Kolumbus ausgelacht.* Verlag Econ, Düsseldorf. 320 S. Bildtafeln. Ln. Fr. 22.85.

Anhand von zehn ausgewählten Kapiteln aus der Weltgeschichte versucht der Verfasser zu zeigen, wie hartnäckig sich immer wieder Fälschungen und Legenden vor geschichtliche Tatsachen stellen. Er beginnt mit einer Rehabilitierung des Kaisers Tiberius und greift dann Musterbeispiele aus zwei Jahrtausenden heraus: Columbus, Luther, Galilei, Potemkin, Voigt, der Bastillensturm und die Morde an den Präsidenten Lincoln und Kennedy. Prause will keine umfassende Uebersicht geben; was er will, ist, den Leser zu einem kritischeren Geschichtsstudium veranlassen. Er vermittelt kaum neue Forschungsergebnisse, fasst aber Bisheriges in kurzer Form zusammen. Das vorliegende Werk richtet sich daher weniger an die Historiker als vielmehr an eine breite Leserschicht, die ihre geschichtlichen Kenntnisse bloss aus veralteten Schul- und Lesebüchern besitzt. *U. Fillingner*

Dr. phil., Dr. med. h. c. Adolf Busemann: *Kindheit und Reifezeit.* Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt, Berlin, Bonn, München. 488 S. Lwd. Fr. 41.40.

Psychologie, Medizin, Soziologie, Pädagogik beschäftigen sich mit dem Kind und dem Jugendlichen. Jede dieser Disziplinen hat ihre eigenen Gesichtspunkte. Im vorliegenden Werk unternimmt es Adolf Busemann auf ausgezeichnete Art, einen Zusammenhang der einzelnen Wissensgebiete herzustellen. So wird uns ein umfassendes Bild des Kindes und des Jugendlichen deutlich. Wer so schreiben kann, beweist seine langjährige Erfahrung und seine Liebe zum jungen Menschen. *di.*

Dr. A. Van Deursen: *Biblisches Bilderwörterbuch.* Uebersetzen aus dem Holländischen von Pfr. Hans R. Wismer in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Walter Baumgartner. Verlag Friedr. Reinhardt AG, Basel. 142 S. 59 Bildtafeln von J. de Vries. Ln. Fr. 10.80.

Der Basler Alttestamentler Prof. Dr. Ernst Jenni hat diese zweite Auflage der deutschsprachigen Ausgabe bearbeitet. In Holland erlebte das biblische Bilderwörterbuch bereits fünf Auflagen.

Das Buch macht ein recht reiches Bildmaterial für die biblische Realienkunde leicht zugänglich. Anhand der über 200 Zeichnungen und der knappen und klaren Erläuterungen lassen sich rasch viele Begriffe klären, über die man sonst wohl hinweglesen würde, weil eine Bildbeschaffung zu mühsam wäre.

Literaturverzeichnis, Sachregister, Namenregister (Personen- und Götternamen), Geographisches Register und Bibelstellenregister machen dieses Buch zu einem praktischen Nachschlagewerk. *fg*

UNTERRICHTSLITERATUR

Begutachtungen der Studiengruppe der Kommission für interkantonale Schulfragen (KOFISCH)

Adresse: Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich

Fritz Schuler: Jahreskalender. 337 naturkundliche Beobachtungsaufgaben und Versuche. 47 Seiten. Broschiert. Illustriert. Schweizer Realbogen 121. Verlag Paul Haupt, Bern. 2. Auflage, 1965. Fr. 4.80, bei Klassenbezug Fr. 3.80.

Biologie. Für die Hand des Lehrers. Primarschulstufe, Oberstufe (Sekundarschule usw.).

Gerade mit der vorliegenden Nr. 121 der «Schweizer Realbogen» setzt – wie der Verlag Paul Haupt auf dem Titelblatt meldet – ein Neubeginn ein: «Realbogen und Beihefte werden zu einer einzigen Reihe zusammengelegt und die Hefte je nach Stoff und methodischer Erfordernis als Arbeitshefte, Materialsammlungen oder Lesehefte gestaltet.» Ueber die Frage, ob der vorliegende «Jahreskalender» als Arbeitsheft (für den Schüler) oder als Materialsammlung (für den Lehrer?) gedacht ist, schweigt sich der Autor aus, ebenso auch über die Schulstufe, der das schicke und gut illustrierte Bändchen zugeordnet ist. Sicher ist es dem Autor gelungen, in den auf die 12 Monate verteilten 337 Beobachtungsaufgaben und Versuchen reichliches Material aus Biologie und Naturlehre zusammenzustellen, das sich zur Aufgabenstellung für Schüler der verschiedensten Stufen eignet und das den Lehrer im Laufe der verschiedenen jahreszeitlich bedingten Aspekte auf manches aktuelle und interessante Beobachtungs- und Experimentierproblem hinweisen kann. Ein thematisches Register und ein alphabetisches Stichwörterverzeichnis der Pflanzen- und Tiernamen erleichtert dem Benützer das Auffinden der ihm besonders interessierenden Beobachtungsaufgaben. Versuche und Beobachtungserläuterungen sind vom Verfasser recht knapp formuliert, so dass man in vielen Fällen weitere Literatur heranziehen muss, vor allem auch bebilderte Vogel-, Insekten- und Pflanzenbestimmungsbändchen. Das Fehlen jeglicher Literaturangabe möchten wir deshalb als Mangel dieses Büchleins werten. Trotzdem scheint es uns geeignet, dem Naturkundelehrer der Mittel- und Oberstufe der Volksschule viel Anregung für die Gestaltung seiner Biologiestunden zu vermitteln. ho.

Das Werk wird mit Vorbehalt empfohlen.

Valentin Binggeli: Vulkane. 259 S. Broschiert. Illustriert von Hans Müller. Verlag Paul Haupt, Bern, 1965. Fr. 28.80.

Geographie. Für die Hand des Lehrers. Oberstufe der Primarschule, Sekundarschulen usw.

Der erste Teil umfasst eine reiche Auswahl von Berichten über Vulkanausbrüche und Besteigungen von Vulkanen. Ferner sind ältere und neuere Schilderungen von Landschaften darin enthalten, welche uns die mannigfaltigsten vulkanischen Erscheinungsformen auf der gesamten Erde näherbringen.

Zwischen dem ersten und dem zweiten Teil sind 52 Abbildungen (Photos schwarz-weiß) eingeschoben. Die mit Kennerblick ausgewählten Bilder vermitteln weitere grossartige Eindrücke. Die einzelnen Bilder sind sorgfältig beschriftet.

Im zweiten Teil wird der Leser in die Vulkanologie eingeweiht. Die wichtigsten Vorgänge und Erscheinungsformen sind durch klare Beschreibungen und ebenso klare Zeichnungen umfassend dargestellt. Daneben wird den Ursprüngen der Erdbeben, des Magmas und der Erdkugel ganz allgemein nachgespürt. Ein kleines Kapitel ist dem Thema Mensch und Vulkane gewidmet. Sehr beherzigenswert sind die didaktischen Hinweise am Schluss. Darin schreibt der

Verfasser, dass ihm daran gelegen war, eine Stoffsammlung für den Lehrer zu schaffen. Dies dürfte ihm ausgezeichnet gelungen sein, denn das Buch erweist sich als wahre Fundgrube. Vielfältiges, reiches Tatsachenmaterial ist hier in ansprechender Form zusammengetragen und ermöglicht dem Lehrer durch geeignete Auswahl auf jeder Schulstufe einen erlebnisnahen, wissenschaftlich einwandfreien Unterricht.

Leider ist das Buch broschiert statt gebunden.

Das Werk wird empfohlen.

H. Hübscher

Walter Ackermann: Deutsch I. 56 S. Brosch. Illustriert. Sammlung «Lebendiges Wissen». Bubenbergr-Verlag, Bern 1963. Fr. 9.80.

Deutsch. Für die Hand des Schülers oder zum Selbstunterricht. Alle Stufen.

Das Heft will anhand einer Anzahl von Sachthemen den Sprachschatz des Kindes mehren, den Schüler in seiner sprachlichen Ausdrucksfähigkeit fördern, seinen Stil schulen und grammatikalische Begriffe wiederholen und vertiefen. Dieses Riesenprogramm lässt sich natürlich nicht in einem 56seitigen Heft erfüllen. Aus diesem Grunde ist das Heft «Deutsch I» kein Schulbuch, sondern ein Beitrag zur Sprachschulung. In seiner Freizeit soll der Schüler, eventuell mit seinen Eltern zusammen, das Heft durchgehen und durcharbeiten und so das in der Schule Gehörte und Erarbeitete verankern.

Für den *Lehrer* kann das Heft Anregungen geben zur Gestaltung von Lernbildern und zum Aufbau von Sprachübungen.

Problematisch dünkt mich die *Auswahl* der Sachthemen. Ein wirklicher innerer Zusammenhang fehlt. Man weiss auch nicht, für welche Schulstufe das Heft gedacht ist. Man wollte offensichtlich *allen* gerecht werden, und darum wählte man Stoffe und Übungen für die Ober-, Mittel- und Unterstufe. Wir hätten lieber für jede Schulstufe ein eigenes Heft gesehen, das man dann eventuell auch, als erfrischende Abwechslung, gerne in seinen Sprachunterricht einbezogen hätte.

So legt man das vorliegende Heft irgendwie unbefriedigt beiseite und fragt sich, inwieweit es den Zielen, die sich die Sammlung «Lebendiges Wissen» gestellt hat, gerecht zu werden vermag. H. V.

Das Werk wird nicht empfohlen.

Walter Ackermann: Deutsch II. 80 S. Brosch. Illustriert. Sammlung «Lebendiges Wissen». Bubenbergr-Verlag, Bern 1963. Fr. 11.80.

Deutsch. Für die Hand des Schülers oder für Selbstunterricht. Oberstufe.

Man merkt es diesem Heft an, dass der Verfasser sich bemühte, die «langweilige» Grammatik dem Leser in einem neuen Kleide, ansprechend und «anmüchelich», vorzustellen. Das ist ihm auch weitgehend gelungen, und das Heft ist eine wohlthuende Ergänzung zu all den trockenen Grammatikbüchern, die immer noch in unsern Schulstuben herumgeistern. Die vielen Illustrationen beleben den Text und helfen, viele Dinge besser zu verstehen.

Der Aufbau des Buches entspricht dem üblichen Schema. Von der Lautlehre und Rechtschreibung ausgehend, werden die Satzzeichenlehre, die Wortarten und dann noch die Satzlehre betrachtet.

Das Heft wird besonders denjenigen Schülern eine Hilfe sein, die sich auf eine Mittelschule vorzubereiten haben. Auch für den *Lehrer* enthält es viele Anregungen.

Ich könnte mir auch vorstellen, dass es als «Klassenlektüre», im Sinne einer Wiederholung, sehr dienlich wäre. Vielleicht liesse sich für diesen Zweck eine etwas billigere Ausführung herstellen. H. V.

Das Werk wird empfohlen.

Schulamt Winterthur

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 ist am neugeschaffenen **Werkjahr** (freiwilliges 9. Schuljahr auf werktätiger Grundlage) die Stelle eines

Schulvorstehers

zu besetzen.

In Frage kommen Lehrer der Volksschule (Primarschule, Abschluss- oder Spezialklasse, Ober- oder Realschule) oder Gewerbelehrer mit besonderer Erfahrung und Befähigung zur Ausbildung schwächerer und entwicklungsgehemmter Schüler, heilpädagogische Ausbildung erwünscht.

Vom Schulvorsteher, der wegen des notwendigen Kontaktes mit den Schülern auch einige Stunden Unterricht zu erteilen hat (Fächer Rechnen, Geometrie, Deutsch, Bürger- und Lebenskunde), wird organisatorisches Geschick und praktische Erfahrung in der Holz- und Metallbearbeitung erwartet.

Später wird mit der Vergrößerung der Schule zur Entlastung des Vorstehers ein Fachlehrer eingesetzt werden.

Besoldung gemäss städtischem Besoldungsreglement. Kinderzulagen. Pensionskasse.

Interessenten werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit kurzer Darstellung des Lebenslaufes und mit Zeugnisabschriften über die bisherige Unterrichtstätigkeit bis zum 22. Dezember 1966 an den Vorsteher des Schulamtes, Stadthaus, 8400 Winterthur, einzureichen.

Das Schulamt

Schule Dietikon

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 wird eine Lehrstelle an der

Sonderklasse B (Mittelstufe)

(für schwachbegabte Schüler)

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Vorbehältlich der Genehmigung durch die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich ist auf den gleichen Zeitpunkt die neugeschaffene Lehrstelle für die

Sonderklasse A

(zur Einschulung)

zu besetzen.

Die Sonderklasse A dient der Einschulung von Kindern, die voraussichtlich in der 1. Klasse nicht zu folgen vermögen. Der Lehrstoff wird auf zwei Schuljahre verteilt. Die Einschulung in das Schulleben soll erleichtert werden, indem der Unterricht im besonderen Masse die bisherige Tätigkeit des Kindes berücksichtigt und für den Uebergang vom Spiel zur Arbeit mehr Zeit zur Verfügung steht.

Für die Sonderklasse A ist heilpädagogische Ausbildung erforderlich.

Die Besoldung richtet sich nach den für Sonderklassen geltenden Ansätzen; zum staatlich geregelten Grundlohn wird eine Gemeindezulage von Fr. 3600.- bis Fr. 6480.- zuzüglich Kinderzulagen, Teuerungszulagen und Zulagen für Sonderklassen entrichtet.

Lehrer oder Lehrerinnen, die an diesen interessanten Aufgaben Freude hätten und über Erfahrungen auf dem Gebiet der Sonderschulung und -erziehung verfügen, sind freundlich gebeten, ihre Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Bernhard Christen, Waldmeisterstrasse 10, 8953 Dietikon, einzureichen, der auch für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung steht (Telephon Privat 051 / 88 91 89).

Schulpflege Dietikon

Thurgauische Kantonsschule Frauenfeld

Auf den 15. April 1967 oder auf einen Zeitpunkt nach Vereinbarung sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Hauptlehrstelle

für Englisch und ein anderes Fach

1 Hauptlehrstelle

für romanische Sprachen

1 Hauptlehrstelle

für Turnen und ein anderes Fach

Die Bewerber müssen sich über eine abgeschlossene akademische Bildung ausweisen können.

Anmeldeformulare sind beim Rektorat der Thurgauischen Kantonsschule zu beziehen, welches auch weitere Auskünfte über Anstellungsbedingungen und Besoldung erteilt.

Anmeldungen sind bis zum 20. Januar 1967 zu richten an das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Frauenfeld, den 30. November 1966

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau
Schümperli

Schulamt Winterthur

Auf den 1. Juli 1967 ist die infolge Pensionierung des jetzigen Amtsinhabers freiwerdende Stelle des

Schulamtsekretärs

wieder zu besetzen.

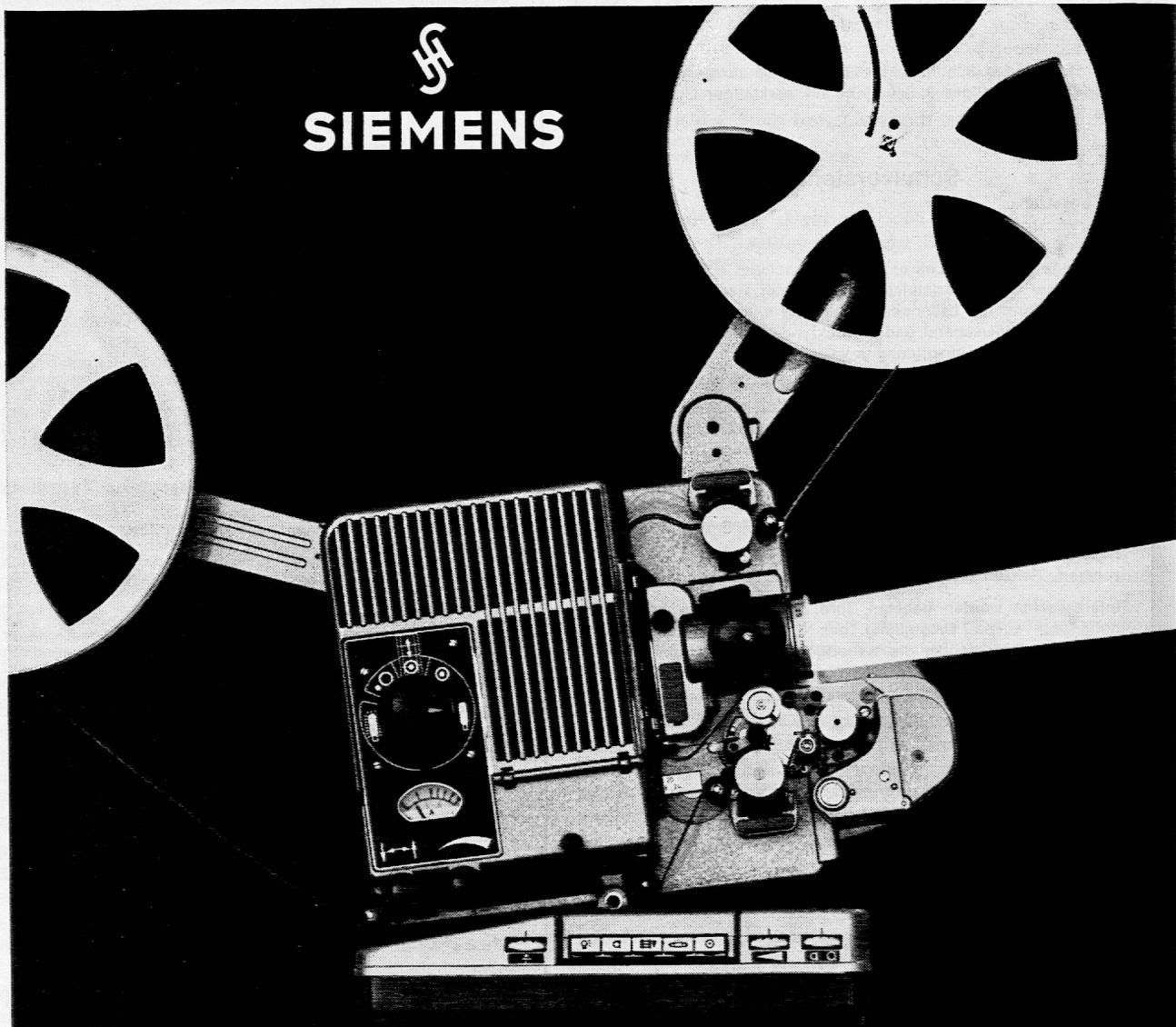
Gesucht wird eine reife Persönlichkeit mit guter Allgemeinbildung und mit Interesse für alle Fragen der Erziehung und Ausbildung Jugendlicher und der kulturellen Förderung Erwachsener.

Erwünscht wäre eine Verwaltungspraxis auf dem Gebiet des Schulwesens, die es dem Sekretär erlaubt, die vielfältigen Geschäfte des Schulamtes zu führen.

Voraussetzung ist Eignung und Erfahrung in der Personalführung. Feste Anstellung mit Pensionskasse. Fünftagewoche.

Handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Unterlagen (Curriculum vitae, Zeugniskopien, Photo) unter Angabe des Besoldungsanspruchs bis zum 10. Januar 1967 an Stadtrat Franz Schiegg, Vorsteher des Schulamtes, Stadthaus, 8400 Winterthur, der auch weitere Auskünfte über die Stelle erteilt (Tel. 052 / 84 51 51).

Schulamt Winterthur



Neuer Schulprojektor

Leicht transportable Projektoren sind Voraussetzung für den Einsatz in Schulen. In den letzten Jahren konnte das Gewicht der SIEMENS-Tonprojektoren «2000» schon wesentlich herabgesetzt werden.

Ein weiterer Erfolg ist diese neue Konstruktion mit einem 7,5-Watt-Transistor-Verstärker, der im etwas vergrösserten Sockel des Projektors untergebracht ist. Das Gewicht des kompletten Tonprojektors ist mit **nur 13,5 kg** überraschend gering. Der Projektor-Tragkoffer mit eingebautem 10-Watt-Speziallautsprecher wiegt 4,5 kg, die gesamte Transporteinheit somit **nur 18 kg!** Die Verstärkerleistung ist für Räume mit einem Fassungsvermögen von 400 Personen ausreichend.

mit grosser Leistung!

Preise:

Kompletter Tonprojektor, bestückt, jedoch ohne Lautsprecher:

Für Wiedergabe von **Lichttonfilmen** Fr. 3115.-*

Für die Wiedergabe auch von **Magnettonfilmen**
Fr. 3445.-*

10-Watt-Speziallautsprecher-Koffer Fr. 280.-*

*Diese Preise verstehen sich ohne Zoll und Wust und ihre Anwendung unterliegt der Genehmigung durch die Eidg. Zollverwaltung.

Siemens Elektrizitätserzeugnisse AG

Löwenstrasse 35 Tel. 051/25 36 00 8021 Zürich

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

60. JAHRGANG

NUMMER 17

16. DEZEMBER 1966

Teuerungsausgleich 1966 und 1967

Der Regierungsrat hat dem Kantonsrat fünf Vorlagen zur Beschlussfassung unterbreitet, die dem kantonalen Personal und den Rentnern den Teuerungsausgleich bringen sollen. Mit der Besoldungsrevision von 1964 war – neben strukturellen Änderungen – ein Teuerungsausgleich von 201,8 Punkten (Index der Stadt Zürich) erzielt worden. Am 29. November 1965 bewilligte der Kantonsrat für 1966 eine Teuerungszulage von 5 %, womit 211,9 Punkte ausgeglichen waren. Diese Teuerungszulage wurde bei der Beamtenversicherungskasse versichert, jedoch nicht in die Grundbesoldung eingebaut. Seither ist die Teuerung weiter gestiegen und hat im September 1966 221,4 Punkte erreicht. Der Ausgleich soll wie im Vorjahr mit einer einmaligen ausserordentlichen Zulage an das aktive Personal und an die Rentner erreicht werden. Für 1967 ist die Teuerungszulage entsprechend zu erhöhen, wobei die restlichen 5 % ebenfalls in die Versicherung einzubauen sind.

Nachstehend sind die wichtigsten Punkte und die Auswirkungen dieser Erlasse für die Volksschullehrer dargestellt.

1. AUSSERORDENTLICHE ZULAGE AN DAS STAATSPERSONAL FÜR DAS JAHR 1966

Anspruchsberechtigung: Wer am 1. Dezember 1966 in ungekündigter Stellung im Staatsdienst steht, hat Anspruch auf die Zulage. Die im Jahre 1966 pensionierten Staatsangestellten erhalten die Zulage anteilmässig für die Zeit ihrer aktiven Anstellung. Lehrer, die auf Ende des Schuljahres 1965/66 pensioniert wurden, erhalten ihr Betreffnis auf Grund der Besoldung für die Monate Januar bis und mit April, für die übrige Zeit auf Grund der Rente. Verweser sind den gewählten Lehrern gleichgestellt. Vikare erhalten die Zulage, wenn sie in der Zeit zwischen 15. Oktober und dem 31. Dezember 1966 im Vikariatsdienst stehen.

Höhe der Zulage: Die Zulage beträgt $4\frac{1}{2}$ % der Jahresgrundbesoldung, d. h. der mit der Besoldungsrevision 1964 festgelegten Ansätze, für Vollbeschäftigte jedoch mindestens Fr. 700.–.

Für Volksschullehrer ergeben sich folgende Beträge:

	auf dem Grundgehalt Fr.	auf der maximalen Gemeindezulage Fr.	Total Fr.
Primarlehrer			
im 1. Dienstjahr	700.—*	61.40*	761.40
im 9. bis 17. Dienstjahr	729.—	291.60	1020.60
vom 22. Dienstjahr an	783.—	291.60	1074.60
Lehrer der Oberstufe			
im 1. Dienstjahr	720.90	194.40	915.30
im 9. bis 17. Dienstjahr	877.50	324.—	1201.50
vom 22. Dienstjahr an	931.50	324.—	1255.50

Die Dienstjahreserhöhungen der Lehrerschaft erfolgen nicht auf Beginn eines Kalenderjahres, sondern jeweils auf den 1. Mai. Hat sich aus diesem Grunde die Besoldung im Laufe des Jahres 1966 erhöht, so wirkt sich dies auch auf die ausserordentliche Zulage aus. Für die Monate Januar bis April ist die Besoldung der niedrigeren Dienstaltersstufe, für die Monate Mai bis Dezember hingegen die Besoldung der nächsthöheren Dienstaltersstufe massgebend.

Die Gemeinden beteiligen sich an der Zulage für die Volksschullehrer im gleichen Verhältnis wie am Grundgehalt. Der Kanton richtet die Zulage auf dem gesamten Grundgehalt (nicht aber auf der Gemeindezulage) aus und stellt der Gemeinde Rechnung für ihren Anteil. Bei den Anfangsbesoldungen der Primarlehrer (*siehe Tab.) wirkt sich das Minimum aus. Der Kanton zahlt auf alle Fälle die minimale Zulage von Fr. 700.– aus. Die Gemeinde darf dann bei der Gemeindezulage nur noch den entsprechenden Restbetrag beifügen, damit insgesamt $4\frac{1}{2}$ % nicht überschritten werden.

Vikare der Primarschule und der Oberstufe erhalten pro erteilten Unterrichtstag $\frac{1}{240}$ von Fr. 700.–, beispielsweise für 120 Schultage Fr. 350.–, abzüglich AHV.

Zulagen, die weniger als Fr. 10.– ausmachen, werden nicht ausbezahlt.

Stehen beide Ehegatten im Staatsdienst, so haben sie unabhängig voneinander Anspruch auf die Zulage.

Für das Personal der Stadt Zürich ist für 1966 bereits eine Ergänzungszulage von $4\frac{1}{2}$ % beschlossen worden. Sie wird aber von der um 5 % erhöhten Grundbesoldung aus berechnet, so dass sie, auf 1964 bezogen, 4,725 % ausmacht. Da auch die Grundbesoldungen der städtischen Lehrer nicht genau mit denen in Gemeinden mit maximaler Gemeindezulage übereinstimmen, ergeben sich etwas andere Beträge:

	im 1. Dienstjahr Fr.	im 9.–17. Dienstjahr Fr.	vom 22. Dienstjahr an Fr.
Primarlehrer	797	1063	1128
Lehrer der Oberstufe	959	1261	1318

2. TEUERUNGSZULAGE AN DAS STAATSPERSONAL FÜR DAS JAHR 1967

Mit Wirkung ab 1. Januar 1967 soll die Teuerungszulage um 5 % auf 10 % der Grundbesoldungen von 1964 erhöht werden. Die Teuerung wird dadurch auf 222 Punkte ausgeglichen.

Die Teuerungszulage wird auch von der Zulage an ungeteilten Primar- und Sekundarschulen, an ungeteilt kombinierten Real- und Oberschulen sowie an Sonderklassen ausgerichtet. Die Vikare an der Primarschule erhalten nun Fr. 53.90, Vikare an Sonderklassen Fr. 59.40 und Vikare an der Oberstufe Fr. 67.10 pro Unterrichtstag. Damit ergeben sich für 1967 folgende Volksschullehrerbesoldungen:

Grundbesoldung 1964			Teuerungszulage 1967			Besoldung 1967				
			1. D'j.	1. Max.	2. Max.	1. D'j.	1. Max.	2. Max.		
P	Grundbesoldung	13 320	16 200	17 400	1 332	1 620	1 740	14 652	17 820	19 140
	Gemeindezulage	3 600	6 480	6 480	360	648	648	3 960	7 128	7 128
	Total	16 920	22 680	23 880	1 692	2 268	2 388	18 612	24 948	26 268
O	Grundbesoldung	16 020	19 500	20 700	1 602	1 950	2 070	17 622	21 450	22 770
	Gemeindezulage	4 320	7 200	7 200	432	720	720	4 752	7 920	7 920
	Total	20 340	26 700	27 900	2 034	2 670	2 790	22 374	29 370	30 690

Von den erwähnten Besoldungen und Entschädigungen sind die Beiträge an die AHV/IV (2,4 %) und gegebenenfalls die Beiträge an die Versicherungskasse (6,5 % der versicherten Besoldung) abzuziehen. Ausserdem sind die in Abschnitt 5 erwähnten Einkaufsleistungen zu erbringen (3-6 Monatsbeträge der Erhöhung).

In der Stadt Zürich beträgt die zusätzliche Teuerungszulage für 1967 4,5 % (wie die Ergänzungszulage 1966). Sie wird durch 6 Monatsbeträge in die Versicherung eingekauft.

3. AUSSERORDENTLICHE ZULAGE AN DIE RENTENBEZÜGER DES STAATES

Die Rentenbezüger des Staates sollen für 1966 wie das aktive Personal eine ausserordentliche Zulage von 4 1/2 %, mindestens aber Fr. 300.-, erhalten. Für Vollwaisen beträgt die Zulage Fr. 100.-, für Halbwaisen und Kinder Fr. 50.- Anspruch auf die Zulage haben alle Rentner, sofern sie am 1. Dezember 1966 rentenberechtigt sind. Haben sich die Verhältnisse im Lauf des Jahres geändert, so ist der im Dezember ausgerichtete Rentenbetrag massgebend. Das Minimum wirkt sich bis zu einer Jahresrente von Fr. 6667.- aus.

Auch die Stadt Zürich richtet ihren Rentnern eine Ergänzungszulage von 4 1/2 % der Rente, mindestens Fr. 300.-, aus.

4. TEUERUNGZULAGEN AN RENTENBEZÜGER AB 1. JANUAR 1967

Ab 1. Januar 1967 werden die Teuerungszulagen auf Renten um 5 % erhöht und auch die Minima um Fr. 330.- im Jahr heraufgesetzt. Neu kommen die H-Rentner (Rentenfestsetzung 1. Januar bis 31. Dezember 1966) in den Genuss einer Teuerungszulage. Für die Vollwaisen erhöht sich die Zulage um Fr. 120.-, für Halbwaisen und Kinder um Fr. 60.- im Jahr.

Neu gelten folgende Ansätze:

Rentnerkategorien	Prozent	Minimum	Vollwaisen	Halbwaisen und Kinder
		Fr.	Fr.	Fr.
A (bis 30. 11. 49)				
Verheiratete	47 %	3120	1180	590
Ledige und Witwen	42 %	2820		
B (1. 12. 49-31. 10. 52)	32 %	2400	780	390
C (1. 11. 52-31. 12. 55)	29 %	2100	620	310
D (1. 1. 56-30. 6. 59)	26 %	1800	560	280
E (1. 7. 59-31. 12. 61)	21 %	1500	500	250
F (1. 1. 62-31. 12. 63)	17 %	1200	380	190
G (1. 1. 64-31. 12. 65)	10 %	660	240	120
H (1. 1. 66-31. 12. 66)	5 %	330	120	60

5. ERHÖHUNG DER BEI DER BVK ANRECHENBAREN BESOLDUNGEN

Die für die Versicherung bei der BVK anrechenbare Besoldung des Staatspersonals wird mit Wirkung ab 1. Januar 1967 um 5 % erhöht. Von der Bruttobesoldung für 1967 (= 110 % der reglementarischen Besoldung von 1964) werden 20 %, höchstens aber Fr. 2500.-, abgezogen.

Für den Einkauf der Erhöhung sind vom Arbeitgeber und vom Arbeitnehmer Monatsbeträge der Erhöhung zu erbringen, bis zum Alter 39 drei, bis zum Alter 49 vier, bis zum Alter 59 fünf und darüber sechs Monatsbeträge. Als Monatsbetrag gilt 1/12 der Differenz zwischen der bisher versicherten und der neuen versicherten Besoldung.

Auf Grund der neuen versicherten Besoldungen stellen sich die Altersrenten der Volksschullehrer nach mindestens 35 Beitragsjahren wie folgt:

	Altersrente auf dem Grundgehalt Fr.	Altersrente bei Mitversicherung der Gemeindezulage Fr.
Primarlehrer	9 984	14 261
Oberstufenlehrer	12 162	16 914

Da auch die AHV-Renten ab 1. Januar 1967 um 10 % erhöht werden, betragen diese für alleinstehende Lehrer und Lehrerinnen Fr. 3520.-, für Ehepaare Fr. 5632.-.

Der Kantonsrat hat am 5. Dezember den Anträgen des Regierungsrates zugestimmt. H. K.

Beamtenversicherungskasse: Versicherung der verheirateten Lehrerin

Abänderung des Verwaltungs-Reglementes der Versicherungskasse für das Staatspersonal des Kantons Zürich vom 22. Februar 1951

(Vom 27. Oktober 1966)

Auf Antrag der Finanzdirektion beschliesst der Regierungsrat:

I. Das Verwaltungsreglement der Versicherungskasse für das Staatspersonal des Kantons Zürich vom 22. Februar 1951 wird wie folgt abgeändert:

§ 3. In die Sparversicherung werden in der Regel nach dreimonatiger Anstellungsdauer aufgenommen:

...
4. nicht vollbeschäftigte Angestellte und mitarbeitende Familienangehörige mit einer jährlichen Entschädigung von mindestens Fr. 3000.-.

...
7. auf Amtsdauer gewählte, verheiratete weibliche Angestellte der Verwaltung und der Rechtspflege; *gewählte verheiratete Lehrerinnen der Volksschule*, der Kantonalen Taubstummschule sowie an kantonalen Kinderheimen, sofern sie beim günstigen Befund einer vertrauensärztlichen Unter-

suchung nicht eine Zuteilung zur Vollversicherung begehren.

§ 24. Austritt aus dem Staatsdienst und Uebertritt in andere Stellen sind der Versicherungskasse mit besonderem Formular der Kassenverwaltung unter Angabe und Entrichtung der Summe der Prämien für das laufende Rechnungsjahr mindestens zwei Wochen vorher zu melden.

II. Diese Aenderungen treten mit Wirkung ab 1. Oktober 1966 in Kraft.

III. Veröffentlichung im «Amtsblatt» und in der «Gesetzesammlung».

Zürich, den 27. Oktober 1966.

Im Namen des Regierungsrates:

Der Präsident: *F. Egger*

Der Staatsschreiber: *Dr. Isler*

Die vorstehende Reglementsänderung ergibt zunächst in § 3 eine Anpassung an die veränderten Lohnverhältnisse. 1951 wurde als Bedingung für die Aufnahme von nicht vollbeschäftigten Angestellten in die Sparversicherung der BVK u. a. eine jährliche Besoldung von mindestens Fr. 1200.– festgesetzt. Dieser Betrag ist nun auf Fr. 3000.– erhöht worden. Zudem wurde die Berechtigung ausgedehnt auf «mitarbeitende Familienangehörige». Für Lehrkräfte der Volksschule wird diese Bestimmung kaum zur Anwendung kommen! Hingegen ist die Ergänzung von § 3 um den Punkt 7 für gewählte, verheiratete Lehrerinnen der Volksschule von erheblicher Bedeutung.

Sie können inskünftig, wenn sie es wünschen, auch dann der Sparversicherung zugeteilt werden, wenn der ärztliche Befund eine Zuteilung zur Vollversicherung zuliesse. Der Entscheid hat folgende Konsequenzen:

An der Verpflichtung zur Prämienleistung ändert sich nichts; denn Spar- und Vollversicherte sind diesbezüglich vollkommen gleichgestellt. Hingegen hat die vollversicherte Lehrerin im Invaliditätsfall einen Anspruch auf die reglementarische Invalidenrente und, wenn sie mit 65 Jahren vom Schuldienst zurücktritt, den reglementarischen Anspruch auf die Altersrente. Die sparversicherte Lehrerin hat hingegen normalerweise keine Rentenansprüche. Sie erhält beim Rücktritt vom Schuldienst aus Alters- oder Invaliditätsgründen nach § 66 der Statuten eine einmalige Kapitalauszahlung in der Höhe ihres gesamten Guthabens mit Zins und Zinseszins, herrührend aus den persönlichen Einlagen und den Einlagen des Arbeitgebers. Auch im Todesfall erhalten die anspruchsberechtigten Hinterlassenen dieses Guthaben. Bei freiwilligem Austritt werden nach § 67 der Statuten die persönlichen Einlagen mit Zins und Zinseszins ausbezahlt. Ausnahmsweise kann der Regierungsrat einer sparversicherten Lehrerin eine entsprechende, im Einzelfall versicherungstechnisch zu berechnende Jahresrente aussetzen. Die vollversicherte Lehrerin erhält beim freiwilligen Rücktritt lediglich ihre persönlichen Einzahlungen ohne Zins.

Deshalb sollte der Entscheid für Spar- oder Vollversicherung in jedem Fall gründlich überlegt werden. In diesem Zusammenhang sei noch daran erinnert, dass nach 20 Jahren Mitgliedschaft der Uebertritt aus der Spar- in die Vollversicherung unabhängig vom Gesundheitszustand möglich ist.

H. K.

Schweizerischer Republikanischer Kalender

GRATISABGABE

AN DIE MITGLIEDER DES ZKLV

Zum zweiten Male ist der seinerzeit von J. B. Rusch begründete, nun von Dr. Peter Metz in Chur wieder in neuer Folge herausgegebene «Schweizerische Republi-

kanische Kalender» erschienen. Dieser «Jahrbote zur Pflege vaterländischer Bildung», überparteilich und überkonfessionell gestaltet, bietet dem an den Geschenken unseres Landes interessierten Leser eine Fülle von wertvollen Beiträgen zu staatsbürgerlichen Fragen. Daneben sind viele Aufsätze verdienstvollen Persönlichkeiten gewidmet. Unter den zahlreichen Autoren finden wir beispielsweise Dr. F. Wartenweiler, Nationalrat Werner Schmid, Erwin Heimann, Albin Fringeli und Dr. Hans Graf. Einige Titel, wie: Totalrevision der Bundesverfassung? – Karl Marx, durchleuchtet – Nonkonformisten – Der Auslandschweizerartikel – Volkswahl des Bundesrates? – Bundesrat Walter Stampfli – Prof. Dr. Emil Brunner – Trauer um bedeutende Frauen, zeigen, dass sich der Kalender auch im staatsbürgerlichen Unterricht aufs beste verwenden lässt.

Gerne machen wir deshalb die Mitglieder des ZKLV auf das zuvorkommende Angebot des Curia-Verlags aufmerksam:

1. Jedes Mitglied des ZKLV erhält den «Schweizerischen Republikanischen Kalender 1967» gratis, wenn die Bestellung unter Berufung auf die vorstehende Publikation erfolgt.

2. Für den staatsbürgerlichen Unterricht können bis zu 30 Kalender zum einmalig herabgesetzten Preis von Fr. 2.– (anstatt Fr. 3.80) bezogen werden.

Die Bestellungen sind zu richten an Curia-Verlag, «Schweiz. Republikanischer Kalender», 7002 Chur.

Wir hoffen, dass recht viele Kollegen von dem grosszügigen Angebot Gebrauch machen werden, und danken dem Verlage bestens.

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN SITZUNGEN DES KANTONALVORSTANDES

27. Sitzung, 29. September 1966, Zürich

Ein Vorstandsmitglied erhält den Auftrag, die massiven Angriffe eines Vaters gegen einen Kollegen und dessen Schulführung zu untersuchen.

Es werden *Anschlussfragen* diskutiert, die im Zusammenhang mit dem Bau der Mittelschule Oerlikon stehen. Eine diesbezügliche Eingabe an die Kantonsrätliche Kommission wird vorbereitet.

Der Entwurf zum neuen Synodalreglement wird weiter geprüft.

28. Sitzung, 6. Oktober 1966, Zürich

Die Eingabe an den Erziehungsrat betreffend Abänderung des *Klassenlagerreglementes* (Bewilligung von zwei Lagern auf der Mittelstufe) kann vorbereitet werden, nachdem seitens der daran interessierten Konferenzen keine Einwände erhoben worden sind.

Der Fall einer Witwenrentnerin wird der Hilfskasse der Volksschullehrer zur Prüfung überwiesen.

Seit Jahresanfang sind 182 Kolleginnen und Kollegen dem ZKLV beigetreten.

29. Sitzung, 27. Oktober 1966, Zürich

Kollege K. Schaub orientiert über die Aenderungen, die nach der Annahme des neuen Lehrplanes der Primarschule im *Stundenplanreglement* vorzunehmen sind.

Der Präsident erstattet Bericht über die Konferenz der Personalverbände mit dem Finanzdirektor des Kantons Zürich betreffend die *ausserordentliche Zulage 1966 und die Teuerungszulagen für 1967* (siehe PB Nr. 17). (Fortsetzung folgt) KA

Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1966

- Absenzenwesen, Neuordnung des ..., S. 12.
Adressen, siehe unter Verzeichnis.
Angele, K.: Aus den Vorstandssitzungen des ZKLV, S. 7, 8, 12, 16, 28, 36, 44, 48, 56, 60, 67. / «Schweizerischer Republikanischer Kalender», S. 67.
Ausbildung, Primarlehrer, siehe Primarlehrerausbildung.
Beamtenversicherungskasse, S. 15, 23, 24, 43, 55, 56, 66, 67.
Belastung der Schulkinder, S. 31 (Jahresbericht).
Besoldungsfragen: Besoldungsanspruch im Krankheitsfall, S. 6. / Erhöhung der versicherten Besoldung, S. 15. / Jahresbericht, S. 21, 22. / Teuerungszulagen an Rentner, S. 43, 44. / Teuerungsausgleich 1966 und 1967, S. 65, 66.
Besoldungsstatistik des ZKLV: Jahresbericht S. 19, 20. / Neue Telefonnummer des Statistikers, S. 62.
Bestätigungswahlen der Oberstufenlehrer, S. 20, 21. (Jahresbericht)
Delegierte des ZKLV, Verzeichnis, S. 50–52.
Delegiertenversammlungen des ZKLV: ausserordentliche DV vom 4. Dezember 1965: Protokoll, S. 13–15. / Ordentliche DV vom 25. Juni 1966: Voranzeige, S. 29; Einladung, S. 33; Protokoll, S. 53–55.
Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich (ELK), Jahrestagung 1965, S. 6, 7.
Fatzer, F.: Protokolle der Hauptversammlungen der ORKZ vom 19. Januar 1966, S. 27, 28; vom 15. Juni 1966, S. 46 bis 48.
Finanzdirektion, kantonale: Auszug aus dem Jahresbericht, S. 55, 56.
Frei, W.: Abgeordnetenkonferenz der Schulsynode, S. 10–12.
Graf, H.: Aus der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft Zürich-Stadt der ORKZ, S. 59.
Jahresbericht 1965 des ZKLV, S. 9, 10, 17–32.
Inhaltsverzeichnis des «Pädagogischen Beobachters», 1966, S. 67, 68.
Kantonale Schulstatistik 1966/67, S. 59.
Kantonalvorstand des ZKLV: Aus den Vorstandssitzungen, S. 7, 8, 12, 16, 28, 36, 44, 48, 56, 60, 67. / Besoldungsstatistik, S. 62.
Krankheit, Besoldungsanspruch im Krankheitsfall, S. 6.
Küng, H.: Jahresbericht 1965 des ZKLV, S. 10, 17, 18–32, 33. / Beamtenversicherungskasse, S. 15, S. 43. / Auszahlungsmodus der Teuerungszulagen an Rentner, S. 43, 44. / Auszug aus dem Jahresbericht der BVK, S. 55, 56. / Teuerungsausgleich 1966 und 1967, S. 65, 66. / Versicherung der verheirateten Lehrerin, S. 66, 67.
Künzli, H.: Jahresbericht des ZKLV, S. 19.
Lampert, R.: Jahresbericht des ZKLV, S. 9, 10.
Lehrpläne, Jahresbericht, S. 26, 27.
Loka Niketan, Zwischenbericht, S. 17.
Mitgliederbestand des ZKLV, S. 9, 10.
Ober- und Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich (ORKZ): Protokolle der Hauptversammlungen vom 19. Januar 1966, S. 27, 28; vom 15. Juni 1966, S. 46–48. / Aus der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft Zürich-Stadt, S. 59. / Gründung einer Sektion der Oberschullehrer, S. 63, 64.
Oberseminar, Drei Semester ..., S. 9.
«Pädagogischer Beobachter»: Erneuerung des Separatabonnements, S. 9. / Jahresbericht, S. 19. / Wechsel in der Redaktion, S. 41. / Inhaltsverzeichnis 1966, S. 67, 68.
Präsidentenkonferenzen des ZKLV: Protokolle vom 11. März 1966, S. 35–37; vom 3. Juni 1966, S. 49, 50; vom 28. Oktober 1966, S. 61, 62.
Primarlehrerausbildung: Ausbildung der ..., S. 1, 2, 5. / Für das neue Lehrerbildungsgesetz, S. 2–4. / Primarlehrerausbildung, S. 4.
Rechnung 1965 des ZKLV, S. 33, 34.
Rechtsfragen, Jahresbericht, S. 24.
Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Erneuerung des Abonnements, S. 9. / Wechsel in der Redaktion, S. 41.
Reglemente: Jahresbericht, S. 26, 27. / Reglement für die Schulkapitel und die Schulsynode, S. 57–59.
Renten: Invaliden- und Altersrenten, S. 15. / Teuerungsausgleich 1966 und 1967, S. 66.
Römer, F.: Gründung einer Sektion der Oberschullehrer, S. 63, 64.
Schaub, K.: Protokoll der Präsidentenkonferenz des ZKLV vom 28. Oktober 1966, S. 61, 62.
Schneider, E.: Rechnung 1965 des ZKLV, S. 33, 34. / Voranschlag des ZKLV für 1966, S. 34, 35.
Schuhmacher, B.: Protokoll der 40. ordentlichen Hauptversammlung der ZKM vom 25. Mai 1966, S. 41–43.
Schulorganisation, S. 24–26. (Jahresbericht)
Schulstatistik, kantonale, S. 59.
Schulsynode des Kantons Zürich: Abgeordnetenkonferenz vom 15. Dezember 1965, S. 10–12; vom 2. März 1966, S. 37–40. / Konferenz der Kapitelspräsidenten vom 16. März 1966, S. 38–41. / Abänderung des Reglementes für die Schulkapitel und die Schulsynode, S. 57–59. «Schweiz. Republikanischer Kalender», S. 67.
Seiler, Friedrich: Bericht der Abgeordnetenkonferenz vom 2. März 1966, S. 37, 38. / Konferenz der Kapitelspräsidenten, S. 38–41.
Seiler, Fritz: Jahresbericht des ZKLV, S. 10.
Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich (SKZ): Aus den Vorstandssitzungen, S. 15, 16, 45, 62, 63. / Tagung vom 27. November 1965, S. 16. / Jubiläumsveranstaltung und Jahresversammlung, S. 45, 46.
Sommer, J.: Aus den Vorstandssitzungen der SKZ, S. 15, 16, 45, 62, 63. Tagung vom 15. November 1965, S. 16. / Jubiläumsveranstaltung und Jahresversammlung der SKZ, S. 45, 46.
Suter, M.: Jahresbericht 1965 des ZKLV, S. 24.
Synodalvorstand, Verzeichnis, S. 27.
Teuerungsausgleich 1966 und 1967, S. 65, 66.
Teuerungszulagen an Rentner, S. 43, 44.
Unterrichtsblätter, «Gesunde Jugend», S. 17.
Vereinsorgane des ZKLV, S. 50–52.
Verlagsverträge, S. 31, 32. (Jahresbericht)
Verzeichnisse: Vorstand und Delegierte des ZKLV, S. 50 bis 52. / Vorstände des ZKLV und verwandter Organisationen, S. 64.
von der Mühl, H.: Sitzung des Vorstandes der ZKM mit Bezirksvertretern, S. 63.
Voranschlag 1966 des ZKLV, S. 34, 35.
Vorstand des ZKLV, siehe unter Kantonalvorstand.
Vorstände der Stufenkonferenzen, S. 64.
Waadtländer Schüler, Besuch in Zürich, S. 31. (Jahresbericht)
Witzig, A.: Primarlehrerbildung, S. 4.
Witzig, H.: Jahrestagung 1965 der Elementarlehrerkonferenz, S. 6, 7.
Wynistorf, A.: Protokolle der a. o. Delegiertenversammlung vom 4. Dezember 1965, S. 13–15; der ord. Delegiertenversammlung des ZKLV vom 25. Juni 1966, S. 53–55; der Präsidentenkonferenz vom 11. März 1966, S. 35–37; vom 3. Juni 1966, S. 49, 50. / Loka Niketan, S. 17. / Jahresbericht 1965, S. 19, 20.
Zürcher Kantonaler Lehrerverein: Aus den Vorstandssitzungen, S. 7, 8, 12, 16, 28, 36, 44, 48, 56, 60, 67. / Jahresbericht 1965, S. 9, 10, 17–33. / Protokolle der a. o. Delegiertenversammlung vom 4. Dezember 1965, S. 13–15; der ord. Delegiertenversammlung vom 25. Juni 1966, S. 53–55; der Präsidentenkonferenzen vom 11. März 1966, S. 35–37; vom 3. Juni 1966, S. 49, 50; vom 28. Oktober 1966, S. 61, 62. / Verzeichnis der Vorstände und Delegierten, S. 50–52.
Zürcher Kantonale Mittelstufenkonferenz (ZKM): Ausserordentliche Hauptversammlung, S. 4. / Primarlehrerbildung, S. 4. / Protokoll der 40. ord. Hauptversammlung, S. 41–43. / Sitzung des Vorstandes mit Bezirksvertretern, S. 63.